 Lesezeit: 148 min.

Der Höhepunkt des Jubiläumsjahres für jeden Gläubigen ist der Durchgang durch die Heilige Pforte, ein hochsymbolischer Akt, der mit tiefer Meditation erlebt werden sollte. Es handelt sich nicht um einen einfachen Besuch, um die architektonische, skulpturale oder malerische Schönheit einer Basilika zu bewundern: Die ersten Christen gingen aus diesem Grund nicht zu den Kultstätten, auch weil es damals nicht viel zu bewundern gab. Sie kamen vielmehr, um vor den Reliquien der heiligen Apostel und Märtyrer zu beten und um die Ablass zu erlangen, dank ihrer mächtigen Fürsprache.
Die Gräber der Apostel Petrus und Paulus zu besuchen, ohne ihr Leben zu kennen, ist kein Zeichen der Wertschätzung. Deshalb möchten wir in diesem Jubiläumsjahr die Glaubenswege dieser beiden glorreichen Apostel vorstellen, so wie sie von Don Bosco erzählt wurden.

Das Leben des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, vom Priester Johannes Bosco dem Volk erzählt

Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt? (Matt. XIV, 31).

VORWORT
KAPITEL I. Heimat und Bekenntnis des heiligen Petrus. — Sein Bruder Andreas führt ihn zu Jesus Christus. *Jahr 29 nach Jesus Christus*
KAPITEL II. Petrus nimmt den Heiland mit dem Schiff mit — Der wundersame Fischzug. — Er empfängt Jesus in seinem Haus. — Wundertaten. *Jahr 30 nach Jesus Christus.*
KAPITEL III. Der heilige Petrus, das Haupt der Apostel, wird ausgesandt, um zu predigen. — Er wandelt auf den Wellen. — Schöne Antwort an den Heiland. *Jahr 31 nach Jesus Christus.*
KAPITEL IV. Petrus bekennt sich zum zweiten Mal zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes. — Er wird zum Haupt der Kirche ernannt und ihm werden die Schlüssel des Himmelreichs verheißen. *Jahr 32 nach Jesus Christus.*
KAPITEL V. Der heilige Petrus hält den göttlichen Meister von seiner Passion ab. — Er geht mit ihm auf den Berg Tabor. *Jahr 32 nach Jesus Christus.*
KAPITEL VI. Jesus erweckt im Beisein des Petrus die Tochter des Jairus. — Er entrichtet den Tribut für Petrus. — Er lehrt seine Jünger in Demut. *Jahr 32 nach Jesus Christus.*

KAPITEL VII. Petrus spricht mit Jesus über die Vergebung von Beleidigungen und die Loslösung von irdischen Dingen. — Er weigert sich, sich die Füße waschen zu lassen. — Seine Freundschaft mit dem heiligen Johannes. *Jahr 33 nach Jesus Christus*.
KAPITEL VIII. Jesus sagt die Verleugnung des Petrus voraus und versichert ihm, dass sein Glaube nicht erlöschen wird. — Petrus folgt ihm in den Garten von Gethsemane. — Er schneidet dem Malchus ein Ohr ab. — Sein Sturz, seine Reue. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*
KAPITEL IX. Petrus am Grab des Heilands. – Jesus erscheint ihm. – Am See von Tiberias gibt er drei verschiedene Zeichen seiner Liebe zu Jesus, der ihn tatsächlich zum obersten Haupt und Hirten der Kirche ernennt.
CAPO X. Die Unfehlbarkeit des heiligen Petrus und seiner Nachfolger
KAPITEL XI. Jesus sagt dem heiligen Petrus den Tod am Kreuz voraus. – Er verspricht der Kirche Beistand bis zum Ende der Welt. – Rückkehr der Apostel in den Abendmahlssaal. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XII. Der heilige Petrus tritt an die Stelle des Judas. — Das Kommen des Heiligen Geistes. — Das Wunder der Zungenrede. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XIII. Die erste Predigt des Petrus. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XIV. Der heilige Petrus heilt einen Krüppen. — Seine zweite Predigt. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XV. Petrus wird mit Johannes ins Gefängnis geworfen und befreit.
KAPITEL XVI. Das Leben der ersten Christen. — Die Geschichte von Ananias und Saphira. — Die Wunder des heiligen Petrus. *Jahr 34 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XVII. Der heilige Petrus wird erneut ins Gefängnis geworfen. — Er wird von einem Engel befreit. *Jahr 34 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XVIII. Die Wahl der sieben Diakone. — Der heilige Petrus widersteht der Verfolgung in Jerusalem. — Er geht nach Samaria. — Seine erste Auseinandersetzung mit Simon Magus. *Jahr 35 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XIX. Der heilige Petrus gründet den Stuhl in Antiochia; er kehrt nach Jerusalem zurück. — Er wird von heiligen Paulus besucht. *Jahr 36 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XX. Der heilige Petrus besucht mehrere Kirchen. — Er heilt den gelähmten Aeneas. — Er erweckt die verstorbene Tabita auf. *Jahr 38 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXI. Gott offenbart dem heiligen Petrus die Berufung der Heiden. — Er geht nach Cäsarea und tauft die Familie des Hauptmanns Kornelius. *Jahr 39 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXII. Herodes lässt den heiligen Jakobus den Älteren enthaupten und den heiligen Petrus ins Gefängnis werfen. — Aber er wird von einem Engel befreit. —

Tod des Herodes. *Jahr 41 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXIII. Petrus in Rom. — Er verlegt den apostolischen Stuhl dorthin. — Sein erster Brief. — Fortschritt des Evangeliums. *Jahr 42 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXIV. Der heilige Petrus legt auf dem Konzil von Jerusalem eine Sache fest. — Der heilige Jakobus bestätigt sein Urteil. *Jahr 50 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXV. Der heilige Petrus überträgt dem heiligen Paulus und dem heiligen Barnabas die Fülle des Apostolats. — Er wird vom heiligen Paulus unterrichtet. — Er kehrt nach Rom zurück. *Jahr 54 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXVI. Der heilige Petrus erweckt einen Toten zum Leben. *Jahr 66 nach Jesus Christus.*
KAPITEL XXVII. Der Flug. — Der Fall. — Verzweifelter Tod des Simon Magus. *Jahr 67 nach Christus.*
KAPITEL XXVIII. Petrus wird zu Tode gesucht. — Jesus erscheint ihm und kündigt ihm das bevorstehende Martyrium an. — Das Testament des heiligen Apostels.
KAPITEL XXIX. Der heilige Petrus im Gefängnis bekehrt Processus und Martinianus. — Sein Märtyrertod. *Jahr 67 nach der Zeitrechnung.*
KAPITEL XXX. Das Grab des heiligen Petrus. — Attentat gegen seinen Körper.
KAPITEL XXXI. Das Grab des heiligen Petrus und der Petersdom im Vatikan.
ANHANG ÜBER DAS KOMMEN DES HEILIGEN PETRUS NACH ROM

VORWORT

Wer in einen verschlossenen Palast eintreten und ihn in Besitz nehmen will, muss sich denjenigen, der die Schlüssel hat, günstig machen.

Unglücklich ist derjenige, der sich auf einem kleinen Schiff auf hoher See befindet und nicht in der Gunst des Lotsen steht. Das verlorene Schaf, das von seinem Hirten entfernt ist, kennt seine Stimme nicht oder hört sie nicht.

Lieber Leser; dein Aufenthaltsort ist der Himmel, und du musst danach streben, ihn zu erreichen. Solange du hier unten lebst, segelst du auf dem stürmischen Meer der Welt, in der Gefahr, an den Felsen zu zerschellen, Schiffbruch zu erleiden und in den Abgrund des Irrtums zu fallen.

Wie ein Schaf bist du jeden Tag im Begriff, auf schädliche Weiden geführt zu werden, dich in Klippen und Abgründe zu verirren und sogar in die Reißzähne räuberischer Wölfe zu fallen, das heißt in die Fallen der Feinde deiner Seele. Ach! Ja, du musst dich demjenigen günstig machen, dem die Schlüssel des Himmels anvertraut wurden; es ist notwendig, dass du dein Leben dem großen Lotsen des Schiffes Christi, dem Noah des Neuen Testaments, anvertraust; du musst dich an den obersten Hirten der Kirche klammern, der allein dich auf gesunde Weiden

führen und zum Leben leiten kann.

Nun, der Torwächter des Himmelreichs, der große Steuermann und Hirte der Menschen ist der heilige Petrus, der Apostelfürst, der seine Macht in der Person des Papstes, seines Nachfolgers, ausübt. Er öffnet und erschließt immer noch, regiert die Kirche und führt die Seelen zum Heil.

Es sei dir daher, frommer Leser, nicht unangenehm, das kurze Leben zu lesen, das ich dir hier vorstelle; lerne zu erkennen, wer er ist, respektiere seine höchste Autorität in Ehre und Jurisdiktion; lerne die liebevolle Stimme des Hirten zu erkennen und sie zu hören. Denn wer bei Petrus ist, ist bei Gott, wandelt im Licht und eilt dem Leben entgegen; wer nicht bei Petrus ist, ist gegen Gott, taumelt in der Dunkelheit und stürzt ins Verderben. Wo Petrus ist, da ist das Leben; wo Petrus nicht ist, da ist der Tod.

KAPITEL I. Heimat und Bekenntnis des heiligen Petrus**[1]**. — Sein Bruder Andreas führt ihn zu Jesus Christus. *Jahr 29 nach Jesus Christus*

Petrus war von Geburt Jude und Sohn eines armen Fischers namens Jona oder Johannes, der in einer Stadt Galiläas namens Bethsaida lebte. Diese Stadt liegt am Westufer des Sees Genezareth, der gemeinhin als Meer von Galiläa oder Tiberias bezeichnet wird, der in Wirklichkeit ein großer See von zwölf Meilen Länge und sechs Meilen Breite ist.

Bevor der Heiland ihm den Namen änderte, hieß Petrus Simon. Er übte den Beruf des Fischers aus, wie sein Vater; er hatte ein robustes Temperament, einen lebhaften und witzigen Verstand; er war schnell im Antworten, aber von gutem Herzen und voller Dankbarkeit gegenüber denen, die ihm Gutes taten.

Diese lebhafte Natur führte ihn oft zu den heißesten Gefühlen der Zuneigung zum Heiland, von dem er ebenfalls nicht zweifelhafte Zeichen der Vorliebe erhielt. Zu jener Zeit, als der Wert der Jungfräulichkeit noch nicht sehr bekannt war, nahm Petrus in der Stadt Kafarnaum, der Hauptstadt Galiläas, am Westufer des Jordan, der ein großer Fluss ist, der Palästina von Nord nach Süd teilt, eine Frau.

Da Tiberias dort lag, wo der Jordan ins Meer von Galiläa mündet, und daher sehr geeignet für die Fischerei war, ließ sich Petrus in dieser Stadt nieder und übte dort sein übliches Gewerbe aus. Die Güte seines der Wahrheit zugeneigten Herzens, seine unschuldige Beschäftigung als Fischer und sein Fleiß bei der Arbeit trugen viel dazu bei, dass er im heiligen Furcht Gottes blieb.

Zu jener Zeit war der Gedanke in den Köpfen aller verbreitet, dass die Ankunft des Messias bevorstehe; ja, einige sagten, er sei bereits unter den Juden geboren. Dies war der Grund, warum Petrus größte Sorgfalt darauf verwendete,

darüber Kenntnis zu erlangen. Er hatte einen älteren Bruder namens Andreas, der, von den Wundern, die über Johannes den Täufer, den Vorläufer des Heilandes, erzählt wurden, ergriffen, sein Jünger werden wollte und die meiste Zeit mit ihm in einer rauen Wüste lebte.

Die Nachricht, die sich jeden Tag mehr bestätigte, dass der Messias bereits geboren sei, veranlasste viele, sich Johannes zuzuwenden und ihn für den Erlöser zu halten. Unter ihnen war auch der heilige Andreas, der Bruder von Simon Petrus. Aber es dauerte nicht lange, bis er, von Johannes unterrichtet, Jesus Christus kennen lernte, und als er ihn zum ersten Mal reden hörte, war er so ergriffen, dass er sofort zu seinem Bruder lief, um ihm davon zu berichten.

Sobald er ihn sah, sagte er: „Simon, ich habe den Messias gefunden; komm mit mir, um ihn zu sehen.“

Simon, der bereits von anderen etwas gehört hatte, aber nur vage, machte sich sofort mit seinem Bruder auf den Weg und ging dorthin, wo Andreas Jesus Christus zurückgelassen hatte. Petrus, als er einen Blick auf den Heiland warf, war wie von Liebe ergriffen. Der göttliche Meister, der hohe Pläne über ihn gefasst hatte, sah ihn mit freundlichem Blick an und zeigte ihm, bevor er sprach, dass er vollständig über seinen Namen, seine Geburt und seine Heimat informiert war, indem er sagte: „Du bist Simon, Sohn des Johannes, aber von nun an sollst du Kephas heißen.“ Dieses Wort bedeutet Stein, wovon der Name Petrus abgeleitet wurde. Jesus teilte Simon mit, dass er Petrus genannt werden soll, weil er der Stein sein sollte, auf den Jesus Christus seine Kirche gründen würde, wie wir im Laufe dieses Lebens sehen werden.

Bei diesem ersten Gespräch erkannte Petrus sofort, dass das, was ihm sein Bruder erzählt hatte, bei weitem der Realität unterlegen war, und von diesem Moment an wurde er Jesus Christus sehr zugetan, und er wusste nicht mehr, wie er ohne ihn leben sollte. Der göttliche Heiland erlaubte diesem neuen Jünger jedoch, zu seinem vorherigen Beruf zurückzukehren, weil er ihn allmählich auf die völlige Abkehr von den irdischen Dingen vorbereiten, ihn zu den höchsten Graden der Tugend führen und ihn so in die Lage versetzen wollte, die anderen Geheimnisse zu verstehen, die er ihm offenbaren würde, und er wollte ihn der großen Macht würdig machen, mit der er ihn ausstatten wollte.

KAPITEL II. Petrus nimmt den Heiland mit dem Schiff mit — Der wundersame Fischzug. — Er empfängt Jesus in seinem Haus. — Wundertaten. *Jahr 30 nach Jesus Christus*.

Petrus setzte also seinen ersten Beruf fort; aber jedes Mal, wenn es die Zeit und die Beschäftigungen erlaubten, ging er mit Freude zu dem göttlichen Heiland,

um ihn über die Wahrheiten des Glaubens und das Himmelreich reden zu hören.

Eines Tages, als Jesus am Ufer des Meeres von Tiberias entlangging, sah er die beiden Brüder Petrus und Andreas, die gerade dabei waren, ihre Netze ins Wasser zu werfen. Er rief sie zu sich und sagte zu ihnen: „Kommt mit mir, und ich will euch nicht mehr zu Fischfischern machen, sondern zu Menschenfischern.“ Sie gehorchten sofort den Zeichen des Erlösers und, ihre Netze verlassend, wurden sie treue und beständige Nachfolger von ihm. Nicht weit entfernt war ein anderes Fischerboot, in dem sich ein gewisser Zebedäus mit zwei Söhnen, Jakobus und Johannes, befand, die ihre Netze reparierten. Jesus rief auch diese beiden Brüder zu sich. Petrus, Jakobus und Johannes sind die drei Jünger, die besondere Zeichen der Zuneigung vom Heiland erhielten und die ihrerseits ihm bei jeder Begegnung treu und loyal waren.

Inzwischen hatte das Volk, als es erfuhr, dass der Heiland dort war, sich um ihn versammelt, um sein göttliches Wort zu hören. Um den Wunsch der Menge zu erfüllen und gleichzeitig allen die Möglichkeit zu geben, ihn zu hören, wollte er nicht vom Ufer aus predigen, sondern von einem der beiden Schiffe, die in der Nähe des Ufers waren; und um Petrus ein neues Zeichen der Liebe zu geben, wählte er sein Boot. Nachdem er an Bord gegangen war und auch Petrus an Bord genommen hatte, befahl er ihm, sich ein wenig vom Ufer zu entfernen, und setzte sich, um diese fromme Versammlung zu unterrichten. Nachdem die Predigt beendet war, befahl er Petrus, das Schiff auf hohe See zu führen und das Netz auszuwerfen, um Fische zu fangen.

Petrus hatte die ganze vorhergehende Nacht an diesem selben Ort gefischt und nichts gefangen; deshalb wandte er sich an Jesus: „Meister,“ sagte er zu ihm, „wir haben die ganze Nacht gefischt und keinen einzigen Fisch gefangen; dennoch werde ich auf dein Wort hin das Netz ins Meer werfen.“ So tat er aus Gehorsam, und entgegen aller Erwartungen war der Fang so reichlich und das Netz so voll großer Fische, dass es, als sie versuchten, es aus dem Wasser zu ziehen, zu zerreißen drohte. Petrus, der das große Gewicht des Netzes nicht allein halten konnte, bat Jakobus und Johannes, die im anderen Schiff waren, um Hilfe, und diese kamen, um ihm zu helfen. Gemeinsam und mit Mühe zogen sie das Netz heraus, luden die Fische in die Schiffe, die beide so voll waren, dass sie drohten zu sinken.

Petrus, der anfing, etwas Übernatürliches in der Person des Heilandes zu erkennen, erkannte sofort, dass dies ein Wunder war, und, voller Staunen, hielt er sich für unwürdig, mit ihm im selben Boot zu sein, und, gedemütigt und verwirrt, fiel er zu seinen Füßen und sagte: „Herr, ich bin ein elender Sünder, deshalb bitte ich dich, dich von mir zu entfernen.“ Als wollte er sagen: „Oh! Herr, ich bin nicht würdig, in deiner Gegenwart zu sein.“ Ambrosius sagt, dass er die Gaben Gottes

bewunderte, und je mehr er verdiente, desto weniger maßte er sich an[2].

Jesus gefiel die Einfachheit des Petrus und die Demut seines Herzens und, da er wollte, dass er sein Herz auf bessere Hoffnungen öffnete, sagte er ihm zur Ermutigung: „Lege jede Furcht ab; von nun an wirst du nicht mehr Fischfischer sein, sondern du wirst Menschenfischer sein.“ Auf diese Worte hin fasste Petrus Mut und, fast verwandelt in einen anderen Menschen, führte er das Schiff zum Ufer, ließ alles zurück und wurde ein untrennbarer Gefährte des Erlösers.

Als Jesus Christus sprach und den Weg zur Stadt Kafarnaum wies, ging Petrus mit ihm. Dort traten sie beide in die Synagoge ein, und der Apostel hörte die Predigt, die der Herr dort hielt, und war Zeuge der wunderbaren Heilung eines Besessenen.

Von der Synagoge ging Jesus in das Haus des Petrus, wo seine Schwiegermutter von einem sehr schweren Fieber geplagt war. Zusammen mit Andreas, Jakobus und Johannes bat er Jesus, sich zu erbarmen und diese Frau von dem Übel zu befreien, das sie bedrängte. Der göttliche Heiland erhörte ihre Gebete und, als er sich dem Bett der Kranken näherte, nahm er sie bei der Hand, erhob sie, und in diesem Augenblick verschwand das Fieber. Die Frau war so vollkommen geheilt, dass sie sich sofort erheben und das Mittagessen für Jesus und seine ganze Gefolgschaft zubereiten konnte. Der Ruhm solcher Wunder zog viele Kranke in das Haus des Petrus, zusammen mit einer unzähligen Menge, sodass die ganze Stadt dort versammelt zu sein schien. Jesus stellte die Gesundheit all derer wieder her, die zu ihm gebracht wurden; und alle, voller Freude, gingen lobend und segnend vom Herrn.

Die heiligen Väter erkennen im Schiff des Petrus die Kirche, deren Haupt Jesus Christus ist, in dessen Stelle Petrus der erste sein sollte, der sie vertritt, und nach ihm alle seine Nachfolger, die Päpste. Die Worte, die zu Petrus gesagt wurden: „Führe das Schiff auf hohe See,“ und die anderen, die zu ihm und seinen Aposteln gesagt wurden: „Breitet eure Netze aus, um Fische zu fangen,“ enthalten auch eine edle Bedeutung. Allen Aposteln, sagt der heilige Ambrosius, befiehlt er, die Netze in die Wellen zu werfen; denn alle Apostel und alle Hirten sind verpflichtet, das göttliche Wort zu predigen und in dem Schiff, das heißt in der Kirche, die Seelen zu bewahren, die in ihrer Predigt gewonnen werden sollen. Nur Petrus wird dann beauftragt, das Schiff auf hohe See zu führen, weil er, im Gegensatz zu allen, an den Tiefen der göttlichen Geheimnisse teilhat und allein von Christus die Vollmacht erhält, die Schwierigkeiten zu lösen, die in Glaubens- und Moralfragen auftreten können. So wird im Kommen der anderen Apostel zu seinem Boot die Mitwirkung der anderen Hirten erkannt, die, sich Petrus anschließend, ihm helfen müssen, den Glauben in der Welt zu verbreiten und Seelen zu Christus zu gewinnen[3].

KAPITEL III. Der heilige Petrus, das Haupt der Apostel, wird ausgesandt, um zu predigen. — Er wandelt auf den Wellen. — Schöne Antwort an den Heiland. *Jahr 31 nach Jesus Christus.*

Jesus verließ das Haus des Petrus und machte sich auf den Weg in die Einsamkeit, auf einen Berg, um zu beten. Petrus und die anderen Jünger, die zu diesem Zeitpunkt in guter Zahl gewachsen waren, folgten ihm; aber als sie an den festgelegten Ort kamen, befahl Jesus ihnen, stehen zu bleiben, und zog sich ganz allein an einen abgelegenen Ort zurück. Als der Tag anbrach, kehrte er zu den Jüngern zurück. Bei dieser Gelegenheit wählte der göttliche Meister zwölf Jünger aus, denen er den Namen Apostel gab, was Gesandte bedeutet, da die Apostel tatsächlich gesandt waren, um das Evangelium zu predigen, zunächst nur in den Ländern Judäas; dann in der ganzen Welt. Unter diesen zwölf bestimmte er den heiligen Petrus, den ersten Platz einzunehmen und das Haupt zu sein, damit, wie der heilige Hieronymus sagt, ein Vorgesetzter unter ihnen eingesetzt wurde, um jede Gelegenheit zu Zwietracht und Spaltung zu beseitigen. *Ut capite constituto schismatis tolleretur occasio**[4]*.

Die neuen Prediger zogen mit Eifer los, um das Evangelium zu verkünden, predigten überall die Ankunft des Messias und bestätigten ihre Worte mit leuchtenden Wundern. Dann kehrten sie zum göttlichen Meister zurück, als wollten sie Bericht erstatten über das, was sie getan hatten. Er empfing sie mit Güte und begab sich dann selbst an den Ort, wo die Apostel gepredigt hatten. Eines Tages wollten die Menschenmengen, überwältigt von Bewunderung und Begeisterung, ihn zum König machen; aber er befahl den Aposteln, sich an das gegenüberliegende Ufer des Sees zu begeben, entfernte sich von diesem guten Volk und versteckte sich in der Wüste. Die Apostel bestiegen auf Anweisung des Meisters ein Boot, um den See zu überqueren. Die Nacht brach bereits herein und sie hatten das Ufer fast erreicht, als ein so schrecklicher Sturm aufkam, dass das Schiff, von den Wellen und dem Wind geschüttelt, im Begriff war zu sinken.

Inmitten dieses Sturms konnten sie sich sicherlich nicht vorstellen, Jesus Christus zu sehen, den sie am gegenüberliegenden Ufer des Sees zurückgelassen hatten. Aber wie groß war ihre Überraschung, als sie ihn in geringer Entfernung über die Wasser gehen sahen, mit freiem und schnellem Schritt, und er kam auf sie zu! Als sie ihn zum ersten Mal sahen, erschraken sie alle und fürchteten, dass er ein Gespenst oder ein Geist sei, und begannen zu schreien. Jesus ließ dann seine Stimme hören und ermutigte sie, indem er sagte: „Ich bin es; habt Vertrauen, fürchtet euch nicht.“

Bei diesen Worten wagte keiner der Apostel zu sprechen; nur Petrus, aus dem Antrieb seiner Liebe zu Jesus und um sich zu vergewissern, dass es keine

Täuschung war, sagte: „Herr, wenn du es wirklich bist, dann befiehl, dass ich zu dir komme und über das Wasser gehe.“ Der göttliche Retter stimmte zu; und Petrus, voller Vertrauen, sprang aus dem Schiff und warf sich hin, über die Wellen zu gehen, als würde er auf einem Pflaster gehen. Aber Jesus, der seinen Glauben prüfen und vervollkommnen wollte, erlaubte erneut, dass ein heftiger Wind aufkam, der die Wellen aufwühlte und drohte, Petrus zu ertränken. Als er sah, dass seine Füße im Wasser versanken, erschrak er und begann zu schreien: „Meister, Meister, hilf mir, sonst bin ich verloren.“ Da tadelte Jesus ihn wegen der Schwäche seines Glaubens mit diesen Worten: „Kleingläubiger Mensch, warum hast du gezweifelt?“ So sagend, gingen sie beide zusammen über die Wellen, bis sie ins Boot stiegen, der Wind aufhörte und der Sturm sich legte. In diesem Ereignis erkennen die heiligen Väter die Gefahren, in denen sich manchmal das Haupt der Kirche befindet, und den bereitwilligen Beistand, den ihm Jesus Christus, sein unsichtbares Haupt, gewährt, der zwar die Verfolgungen zulässt, ihm aber immer den Sieg gibt.

Einige Zeit später kehrte der göttliche Erlöser mit den Aposteln in die Stadt Kafarnaum zurück, gefolgt von einer großen Menge. Während er sich in dieser Stadt aufhielt, drängten sich viele um ihn und baten ihn, sie zu lehren, welche Werke unbedingt notwendig seien, um gerettet zu werden. Jesus begann, sie über seine himmlische Lehre, das Geheimnis seiner Menschwerdung, das Sakrament der Eucharistie zu unterrichten. Aber da diese Lehren darauf abzielten, den Stolz aus den Herzen der Menschen zu vertreiben, sie zur Demut zu bringen, indem sie sie zum Glauben an die höchsten Geheimnisse und besonders an das Geheimnis der Geheimnisse, die göttliche Eucharistie, zwangen, blieben seine Zuhörer, die diese Reden als zu hart und streng erachteten, beleidigt, und die meisten verließen ihn.

Jesus, als er fast von allen verlassen wurde, wandte sich an die Apostel und sagte: „Seht ihr, wie viele weggehen? Wollt ihr vielleicht auch gehen?“ Auf diese plötzliche Frage hin schwieg jeder. Nur Petrus, als Haupt und im Namen aller, antwortete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; wir haben geglaubt und erkannt, dass du Christus, der Sohn Gottes, bist.“ Der heilige Kyrill bemerkt, dass diese Frage von Jesus Christus gestellt wurde, um sie zu ermutigen, sich zum wahren Glauben zu bekennen, wie es tatsächlich durch den Mund des Petrus geschah. Welch ein Unterschied zwischen der Antwort unseres Apostels und dem Murren gewisser Christen, die das heilige Gesetz des Evangeliums als hart und streng empfinden, weil es ihren Leidenschaften nicht entspricht (Kyrill in Johannes Buch 4).

KAPITEL IV. Petrus bekennt sich zum zweiten Mal zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes. — Er wird zum Haupt der Kirche ernannt und ihm werden die Schlüssel des

Himmelreichs verheißen. *Jahr 32 nach Jesus Christus.*

Bei mehreren Gelegenheiten hatte der göttliche Erlöser die besonderen Pläne, die er mit der Person des Petrus hatte, offenbar gemacht; aber er hatte sich noch nicht so klar erklärt, wie wir im folgenden Ereignis sehen werden, das man als das denkwürdigste im Leben dieses großen Apostels bezeichnen kann. Von der Stadt Kafarnaum war Jesus in die Umgebung von Cäsarea Philippi gegangen, einer Stadt, die nicht weit vom Fluss Jordan entfernt ist. Eines Tages, nachdem er gebetet hatte, wandte sich Jesus plötzlich an seine Jünger, die von der Predigt zurückgekehrt waren, und fragte sie: „Was sagen die Menschen, wer ich sei?“ „Es gibt welche, die sagen“, antwortete einer der Apostel, „dass du der Prophet Elia bist.“ „Mir haben sie gesagt“, fügte ein anderer hinzu, „dass du der Prophet Jeremia, oder Johannes der Täufer oder einer der alten Propheten, die auferstanden sind, bist.“ Petrus sagte kein Wort. Jesus fuhr fort: „Aber ihr, was sagt ihr, wer ich bin?“ Da trat Petrus vor und antwortete im Namen der anderen Apostel: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Da sagte Jesus: „Selig bist du, Simon, Sohn des Johannes, denn dir haben nicht Menschen solche Worte offenbart, sondern mein himmlischer Vater. Von nun an wirst du nicht mehr Simon heißen, sondern Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.[5]“

Dieses Ereignis und diese Worte verdienen es, ein wenig erklärt zu werden, damit sie gut verstanden werden. Petrus schwieg, solange Jesus nur wissen wollte, was die Menschen über seine Person sagten; als der göttliche Erlöser dann die Apostel einlud, ihr Gefühl auszudrücken, sprach Petrus sofort im Namen aller, weil er bereits eine Vorrangstellung, oder Überlegenheit, über seine anderen Gefährten genoss.

Petrus, göttlich inspiriert, sagt: „Du bist der Christus“, was gleichbedeutend ist mit: „Du bist der von Gott verheißene Messias, der gekommen ist, um die Menschen zu retten; du bist der Sohn des lebendigen Gottes“, um zu zeigen, dass Jesus Christus nicht der Sohn Gottes ist wie die Götter der Götzenanbeter, die von Menschenhand und nach menschlichem Gutdünken geschaffen wurden, sondern der Sohn des lebendigen und wahren Gottes, das heißt der Sohn des ewigen Vaters, und somit mit ihm Schöpfer und oberster Herr über alle Dinge; damit bekennt er sich zu Ihm als der zweiten Person der heiligen Dreifaltigkeit. Jesus, um ihn für seinen Glauben zu belohnen, nennt ihn selig und ändert gleichzeitig seinen Namen von Simon in Petrus; ein klares Zeichen dafür, dass er ihn zu großer Würde erheben wollte. So hatte Gott es mit Abraham gemacht, als er ihn zum Vater aller Gläubigen

machte; so mit Sara, als er ihr die wunderbare Geburt eines Sohnes versprach; so mit Jakob, als er ihn Israel nannte und ihm versicherte, dass aus seiner Nachkommenschaft der Messias geboren werden würde.

Jesus sagte: „Auf diesem Felsen werde ich meine Kirche gründen;“ diese Worte bedeuten: Du, o Petrus, wirst in der Kirche das sein, was in einem Haus das Fundament ist. Das Fundament ist der Hauptteil des Hauses, völlig unerlässlich; du, o Petrus, wirst das Fundament sein, das heißt die oberste Autorität in meiner Kirche. Auf dem Fundament wird das ganze Haus erbaut, damit es, sich stützend, fest und unbeweglich bleibt. Auf dir, den ich Petrus nenne, wie auf einem Felsen oder einem sehr festen Stein, werde ich durch meine allmächtige Kraft das ewige Gebäude meiner Kirche erheben, die, auf dich gestützt, stark und unbesiegbar gegen alle Angriffe ihrer Feinde stehen wird. Es gibt kein Haus ohne Fundament, es gibt keine Kirche ohne Petrus. Ein Haus ohne Fundament ist nicht das Werk eines weisen Architekten; eine Kirche, die von Petrus getrennt ist, kann niemals meine Kirche sein. In den Häusern fallen die Teile, die nicht auf dem Fundament ruhen, und gehen zugrunde; in meiner Kirche stürzt jeder, der sich von Petrus trennt, in den Irrtum und geht verloren.

„Die Pforten der Hölle werden meine Kirche niemals überwältigen.“ Die Pforten der Hölle, wie die heiligen Väter erklären, bedeuten die Häresien, die Ketzer, die Verfolgungen, die öffentlichen Skandale und die Unruhen, die der Teufel gegen die Kirche zu erregen sucht. All diese höllischen Mächte können zwar, entweder einzeln oder vereint, der Kirche einen harten Krieg führen und ihren friedlichen Geist stören, aber sie werden sie niemals überwältigen.

Schließlich sagt Christus: „Und ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.“ Die Schlüssel sind das Symbol der Macht. Wenn der Verkäufer eines Hauses dem Käufer die Schlüssel übergibt, bedeutet das, dass er ihm vollen und absoluten Besitz gibt. Ebenso, wenn die Schlüssel einer Stadt einem König überreicht werden, will man damit bedeuten, dass diese Stadt ihn als ihren Herrn anerkennt. So zeigen die Schlüssel des Himmelreichs, das heißt der Kirche, die Petrus gegeben werden, dass er zum Herrn, Fürsten und Statthalter der Kirche gemacht wird. Deshalb fügt Jesus zu Petrus hinzu: „Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.“ Diese Worte weisen eindeutig auf die oberste Autorität hin, die Petrus gegeben wurde; die Autorität, das Gewissen der Menschen mit Dekreten und Gesetzen in Bezug auf ihr geistliches und ewiges Wohl zu binden, und die Autorität, sie von den Sünden und Strafen zu lösen, die dasselbe geistliche und ewige Wohl verhindern.

Es ist gut, hier zu bemerken, dass das wahre oberste Haupt der Kirche Jesus

Christus, ihr Gründer, ist; der heilige Petrus hingegen übt seine oberste Autorität aus, indem er seine Funktionen, das heißt seine Vertretung, auf Erden ausübt. Jesus Christus handelte mit Petrus, wie es die Könige dieser Welt tun, wenn sie einem ihrer Diener volle Befugnisse erteilen, mit dem Befehl, dass alles von ihm abhängt. So gab der König Pharao Joseph eine solche Vollmacht, dass niemand ohne seine Erlaubnis Hand oder Fuß bewegen konnte[6].

Es sei auch bemerkt, dass die anderen Apostel von Jesus Christus die Befugnis erhielten, zu binden und zu lösen[7], aber diese Befugnis wurde ihnen erst gegeben, nachdem der heilige Petrus sie allein empfangen hatte, um zu zeigen, dass er allein das Haupt war, das dazu bestimmt war, die Einheit des Glaubens und der Moral zu bewahren. Die anderen Apostel und alle ihre nachfolgenden Bischöfe sollten immer von Petrus und seinen Nachfolgern, den Päpsten, abhängig sein, um mit Jesus Christus vereint zu bleiben, der vom Himmel aus seinem Stellvertreter und der gesamten Kirche bis zum Ende der Zeiten beisteht. Petrus erhielt die Befugnis zu binden und zu lösen zusammen mit den anderen Aposteln, und so sind er und seine Nachfolger den Aposteln und Bischöfen gleichgestellt; dann erhielt er sie allein, und deshalb sind Petrus und die Päpste seine Nachfolger die obersten Häupter der gesamten Kirche; nicht nur der einfachen Gläubigen, sondern auch aller Priester und Bischöfe. Sie sind Bischöfe und Hirten von Rom und Päpste und Hirten der gesamten Kirche.

Mit dem, was wir dargelegt haben, verspricht der göttliche Heiland, den heiligen Petrus zum obersten Haupt seiner Kirche zu ernennen, und erklärt ihm die Größe seiner Autorität. Wir werden die Erfüllung dieser Verheißung nach der Auferstehung Jesu Christi sehen.

KAPITEL V. Der heilige Petrus hält den göttlichen Meister von seiner Passion ab. — Er geht mit ihm auf den Berg Tabor. *Jahr 32 nach Jesus Christus.*

Nachdem der göttliche Erlöser seinen Jüngern kundgetan hatte, wie er seine Kirche auf festen, unerschütterlichen und ewigen Grundlagen errichtete, wollte er ihnen eine Lehre geben, damit sie gut verstehen, dass er sein Reich, das heißt seine Kirche, nicht mit Reichtum oder weltlicher Pracht gründete, sondern mit Demut und Leiden. Mit diesem Vorhaben offenbarte er also dem heiligen Petrus und allen seinen Jüngern die lange Reihe der Leiden und den abscheulichen Tod, den die Juden ihm in Jerusalem zufügen sollten. Petrus, aus großer Liebe zu seinem göttlichen Meister, erschrak, als er von den Übeln hörte, denen seine heilige Person ausgesetzt sein würde, und, von der Zuneigung eines liebevollen Sohnes zu seinem Vater bewegt, zog er ihn beiseite und begann ihn zu überzeugen, dass er sich von Jerusalem fernhalten solle, um diesen Übeln zu entkommen, und schloss: „Lass

diese Übel weg von dir, Herr.“ Jesus wies ihn wegen seiner zu sensiblen Zuneigung zurecht und sagte: „Weiche von mir, o Widersacher, dein Reden ist mir ein Anstoß: du weißt noch nicht, was die Dinge Gottes sind, sondern nur, was menschlich ist.“ „Siehe,“ sagt der heilige Augustinus, „der gleiche Petrus, der ihn kurz zuvor als Sohn Gottes bekannt hatte, fürchtet hier, als Menschensohn zu sterben.“

Als der Erlöser die Misshandlungen offenbarte, die er durch die Juden erleiden sollte, versprach er, dass einige der Apostel, bevor er starb, einen Vorgeschmack seiner Herrlichkeit genießen würden, um sie im Glauben zu bestärken und damit sie nicht entmutigt würden, wenn sie ihn den Erniedrigungen der Passion ausgesetzt sähen. Daher wählte Jesus einige Tage später drei Apostel: Petrus, Jakobus und Johannes, und führte sie auf einen Berg, der allgemein Tabor genannt wird. In Gegenwart dieser drei Jünger verklärte er sich, das heißt, er ließ einen Strahl seiner Göttlichkeit um seine heilige Person herum leuchten. Im selben Augenblick umhüllte ein strahlendes Licht ihn, und sein Gesicht wurde wie der Glanz der Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie der Schnee. Petrus, als er auf den Berg kam, vielleicht müde von der Reise, hatte sich mit den anderen beiden zum Schlafen gelegt; aber alle, als sie sich in diesem Moment erweckten, sahen die Herrlichkeit ihres göttlichen Meisters. Gleichzeitig erschienen auch Mose und Elia. Als Petrus den Heiland im Glanz dieser beiden Personen und dieser ungewöhnlichen Herrlichkeit sah, wollte er vor Erstaunen sprechen und wusste nicht, was er sagen sollte; und fast außer sich, da er alle menschliche Größe als nichts im Vergleich zu diesem Weisen des Paradieses ansah, fühlte er sich von dem Wunsch beseelt, immer bei seinem Meister zu bleiben. Dann wandte er sich an Jesus und sagte: „O Herr, wie gut ist es, hier zu sein: Wenn es dir gefällt, lass uns hier drei Pavillons bauen, einen für dich, einen für Mose und einen für Elia.“ Petrus, wie das Evangelium bezeugt, war außer sich und sprach, ohne zu wissen, was er sagte. Es war ein Ausdruck der Liebe zu seinem Meister und ein lebhafter Wunsch nach Glück. Er sprach noch, als Mose und Elia verschwanden, und eine wunderbare Wolke kam, die die drei Apostel umhüllte. In diesem Moment wurde aus der Mitte dieser Wolke eine Stimme gehört, die sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; hört auf ihn.“ Da fielen die drei Apostel, immer erschrockener, wie tot zu Boden; aber der Erlöser, sich nähernd, berührte sie mit der Hand und richtet sie auf, indem er ihnen Mut machte. Als sie ihre Augen erhoben, sahen sie weder Mose noch Elia mehr; nur Jesus war in seinem natürlichen Zustand da. Jesus befahl ihnen, niemandem diese Vision zu offenbaren, außer nach seinem Tod und seiner Auferstehung[8]. Nach diesem Ereignis wuchsen diese drei Jünger übermäßig in der Liebe zu Jesus. Der heilige Johannes von Damaskus erklärt, warum Jesus diese drei Apostel bevorzugt gewählt hat, und sagt, dass Petrus, da er

der erste war, der die Göttlichkeit des Heilands bezeugte, auch der erste sein sollte, der auf spürbare Weise seine verherrlichte Menschheit betrachten durfte; Jakobus hatte auch dieses Privileg, weil er als erster seinem Meister in den Märtyrertod folgen sollte; der heilige Johannes hatte das jungfräuliche Verdienst, das ihn dieser Ehre würdig machte[9].

Die katholische Kirche feiert das ehrwürdige Ereignis der Verklärung des Erlösers auf dem Berg Tabor am sechsten August.

KAPITEL VI. Jesus erweckt im Beisein des Petrus die Tochter des Jairus. — Er entrichtet den Tribut für Petrus. — Er lehrt seine Jünger in Demut. *Jahr 32 nach Jesus Christus.*

Inzwischen rückte die Zeit heran, in der der Glaube des Petrus auf die Probe gestellt werden sollte. Daher gab der göttliche Meister, um ihn immer mehr in Liebe zu ihm zu entflammen, ihm oft neue Zeichen der Zuneigung und Güte. Als Jesus in einen Teil Palästinas kam, der das Land der Gerasener genannt wird, trat ein Fürst der Synagoge namens Jairus vor ihn und bat ihn, dass er seiner einzigen Tochter, die vor kurzem gestorben war, das Leben zurückgeben wolle. Jesus wollte ihm Gehör schenken; aber als er zu ihm nach Hause kam, verbot er allen, einzutreten, und nahm nur Petrus, Jakobus und Johannes mit sich, damit sie Zeugen dieses Wunders seien.

Am folgenden Tag, als Jesus sich ein wenig von den anderen Jüngern entfernte, ging er mit Petrus in die Stadt Kafarnaum, um zu ihm nach Hause zu gehen. Am Stadttor zogen die Zöllner, das heißt die, die von der Regierung mit der Einziehung von Tribut und Steuern beauftragt waren, Petrus beiseite und sagten zu ihm: „Zahlt dein Meister den Tribut?“ „Gewiss,“ antwortete Petrus. Nachdem er dies gesagt hatte, ging er ins Haus, wo der Herr ihm bereits vorausgegangen war. Als der Heiland ihn sah, dem alles offenbar war, rief er ihn zu sich und sagte: „Sag mir, o Petrus, wer sind die, die den Tribut zahlen? Sind es die Söhne des Königs oder die Fremden der königlichen Familie?“ Petrus antwortete: „Es sind die Fremden.“ „So,“ fuhr Jesus fort, „sind die Söhne des Königs von jedem Tribut befreit.“ Das bedeutete: „Also ich, der ich, wie du selbst erklärt hast, der Sohn des lebendigen Gottes bin, bin nicht verpflichtet, den Fürsten der Erde etwas zu zahlen; dennoch kennt dieses gute Volk mich nicht wie du und könnte sich daran stoßen; deshalb beabsichtige ich, den Tribut zu zahlen. Geh ans Meer, wirf das Netz aus, und im Maul des ersten Fisches, den du fangen wirst, wirst du die Münze finden, um den Tribut für mich und für dich zu zahlen.“ Der Apostel führte aus, was ihm befohlen worden war, und kehrte nach einiger Zeit voller Erstaunen mit der vom Heiland angegebenen Münze zurück; und der Tribut wurde bezahlt.

Die heiligen Väter bewunderten in diesem Ereignis zwei Dinge: die Demut und Sanftmut Jesu, der sich den Gesetzen der Menschen unterwirft, und die Ehre, die er dem Apostel Petrus zuteilwerden ließ, indem er ihn sich selbst gleichstellte und ihn offen als seinen Stellvertreter auswies.

Die anderen Apostel, als sie von der Bevorzugung Petrus erfuhren, waren, da sie noch sehr unvollkommen in der Tugend waren, neidisch auf ihn; deshalb stritten sie untereinander, wer von ihnen der Größte sei. Jesus, der sie nach und nach von ihren Fehlern korrigieren wollte, als sie in seiner Gegenwart waren, ließ sie wissen, wie die Größe des Himmels ganz anders ist als die der Erde, und dass derjenige, der im Himmel der Erste sein will, auf Erden der Letzte sein muss. Dann sagte er zu ihnen: „Wer ist der Größte? Wer ist der Erste in einer Familie? Vielleicht der, der sitzt, oder der, der am Tisch dient? Sicherlich der, der am Tisch sitzt. Was seht ihr also in mir? Welche Person habe ich dargestellt? Sicherlich die eines Armen, der am Tisch dient.“

Diese Mahnung sollte hauptsächlich für Petrus gelten, der in der Welt große Ehren für seine Würde empfangen sollte, und sich dennoch in Demut bewahren und sich zum Diener der Diener des Herrn ernennen sollte, wie sich die Päpste, die ihm nachfolgten, zu nennen pflegten.

KAPITEL VII. Petrus spricht mit Jesus über die Vergebung von Beleidigungen und die Loslösung von irdischen Dingen. — Er weigert sich, sich die Füße waschen zu lassen. — Seine Freundschaft mit dem heiligen Johannes. *Jahr 33 nach Jesus Christus*.

Eines Tages begann der göttliche Heiland, die Apostel über die Vergebung von Beleidigungen zu lehren, und nachdem er gesagt hatte, dass man jede Beleidigung ertragen und jede Schmähung vergeben müsse, war Petrus voller Staunen; denn er war, wie alle Juden, voreingenommen gegenüber den jüdischen Traditionen, die es dem Beleidigten erlaubten, dem Beleidiger eine Strafe aufzuerlegen, die Vergeltungsstrafe genannt wurde. Er wandte sich daher an Jesus und sagte: „Meister, wenn der Feind uns siebenmal beleidigt und siebenmal um Vergebung bittet, sollte ich ihm dann siebenmal vergeben?“ Jesus, der gekommen war, um die Strenge des alten Gesetzes mit der Heiligkeit und Reinheit des Evangeliums zu mildern, antwortete Petrus, dass er „nicht nur siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal vergeben müsse“ – ein Ausdruck, der bedeutet, dass man immer vergeben muss. Die heiligen Väter erkennen in diesem Ereignis in erster Linie die Verpflichtung, die jeder Christ hat, seinem Nächsten jede Beleidigung jederzeit und überall zu vergeben. In zweiter Linie erkennen sie die Befugnis, die Jesus dem heiligen Petrus und allen geistlichen Amtsträgern gegeben hat, den

Menschen ihre Sünden zu vergeben, gleichgültig wie schwer und wie zahlreich sie sind, sofern sie sie bereuen und aufrichtig Besserung versprechen.

An einem anderen Tag lehrte Jesus das Volk und sprach von der großen Belohnung, die diejenigen erhalten würden, die die Welt verachteten und den Reichtum gut nutzten, indem sie ihre Herzen von den irdischen Gütern loslösten. Petrus, der noch nicht die Lichter des Heiligen Geistes empfangen hatte und der mehr als die anderen unterrichtet werden musste, wandte sich mit seiner gewohnten Offenheit an Jesus und sagte: „Meister, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt: Wir haben getan, was du uns befohlen hast; was wird also der Lohn sein, den du uns geben wirst?“ Der Heiland freute sich über die Frage von Petrus und lobte zwar, dass die Apostel sich von allem Irdischen losgesagt hatten, versicherte ihnen aber, dass ihnen ein besonderer Lohn zustehe, weil sie ihre Güter verlassen hätten und ihm nachgefolgt seien. „Ihr,“ sagte er, „die ihr mir nachgefolgt seid, werdet auf zwölf majestätischen Thronen sitzen und als Gefährten in meiner Herrlichkeit mit mir die zwölf Stämme Israels und mit ihnen die gesamte Menschheit richten.“

Nicht lange danach ging Jesus zum Tempel in Jerusalem und begann mit Petrus über die Struktur dieses großartigen Gebäudes und den Wert der Steine, die es schmückten, zu sprechen. Der göttliche Heiland nahm dann die Gelegenheit wahr, dessen vollständigen Untergang vorherzusagen, indem er sagte: „Von diesem prächtigen Tempel wird kein Stein auf dem anderen bleiben.“ Als Jesus die Stadt verließ und an einem Feigenbaum vorbeiging, der von ihm verflucht worden war, bemerkte Petrus, erstaunt, wie dieser Baum bereits verdorrt und trocken geworden war. Es war ein Beweis für die Wahrhaftigkeit der Verheißungen des Heilandes. Daher antwortete Jesus, um die Apostel zu ermutigen, Glauben zu haben, dass sie durch den Glauben alles erhalten würden, worum sie bitten würden.

Die Tugend, die Christus jedoch tief im Herzen der Apostel und besonders des Petrus tief verwurzelt sehen wollte, war die Demut, und bei vielen Gelegenheiten gab er ihnen leuchtende Beispiele dafür, insbesondere am Vorabend seiner Passion. Es war der erste Tag des jüdischen Passahfestes, das sieben Tage dauern sollte und das üblicherweise das Fest der ungesäuerten Brote genannt wird. Jesus sandte Petrus und Johannes nach Jerusalem und sagte: „Geht und bereitet die notwendigen Dinge für das Passahfest vor.“ Sie sagten: „Wo sollen wir hingehen und sie vorbereiten?“ Jesus antwortete: „Wenn ihr in die Stadt eintretet, werdet ihr einen Mann treffen, der einen Krug Wasser trägt; geht mit ihm, und er wird euch einen großen, geordneten Abendmahlssaal zeigen, und bereitet dort vor, was für dieses Bedürfnis nötig ist.“ So taten sie. Als der Abend dieser Nacht, die die letzte im irdischen Leben des Heilandes war, kam, wollte er das Sakrament der Eucharistie

einführen und begann mit einer Handlung, die die Reinheit der Seele zeigt, mit der jeder Christ sich diesem Sakrament der göttlichen Liebe nähern muss, und gleichzeitig hilft, den Stolz der Menschen bis zum Ende der Welt zu zügeln. Während er mit seinen Jüngern am Tisch saß, stand der Herr gegen Ende des Abendmahls vom Tisch auf, nahm ein Handtuch, band es um seine Hüften und goss Wasser in eine Schüssel, um zu zeigen, dass er den Aposteln die Füße waschen wollte, die, sitzend und erstaunt, beobachteten, was ihr Meister tun wollte.

Jesus kam also mit dem Wasser zu Petrus und kniete sich vor ihm nieder und bat ihn um den Fuß, den er waschen wollte. Der gute Petrus, der entsetzt war, den Sohn Gottes in dieser Handlung eines armen Dieners zu sehen, sich noch erinnernd, dass er ihn kurz zuvor in strahlendem Licht, voller Scham und fast weinend gesehen hatte, sagte: „Was tust du, Meister, was tust du? Wäschst du mir die Füße? Das wird niemals geschehen, ich werde es niemals zulassen.“ Der Heiland sagte zu ihm: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, aber du wirst es später verstehen; deshalb hüte dich, mir zu widersprechen; wenn ich dir die Füße nicht wasche, wirst du keinen Anteil an mir haben,“ das heißt, du wirst von allem, was mir gehört, ausgeschlossen und enterbt sein. Bei diesen Worten war der gute Petrus schrecklich beunruhigt; einerseits schmerzte es ihn, von seinem Meister getrennt zu sein, er wollte ihm nicht ungehorsam sein oder ihn betrüben; andererseits schien es ihm, dass er ihm einen so demütigen Dienst nicht erlauben könne. Dennoch, als er verstand, dass der Heiland Gehorsam wollte, sagte er: „O Herr, da du es so willst, darf und will ich mich deinem Willen nicht widersetzen; tu mit mir, was dir am besten gefällt; wenn es nicht genügt, meine Füße zu waschen, so wasche auch meine Hände und meinen Kopf.“

Nachdem der Heiland diese Handlung tiefster Demut vollzogen hatte, wandte er sich an seine Apostel und sagte zu ihnen: „Habt ihr gesehen, was ich getan habe? Wenn ich, der ich euer Meister und Herr bin, euch die Füße gewaschen habe, müsst ihr ebenso untereinander handeln.“ Diese Worte bedeuten, dass ein Nachfolger Jesu Christi sich niemals einer auch noch so bescheidenen Tat der Nächstenliebe verweigern darf, wenn damit das Wohl des Nächsten und die Ehre Gottes gefördert wird.

Während dieses Abendmahls geschah ein Ereignis, das in besonderer Weise den heiligen Petrus und den heiligen Johannes betrifft. Es konnte bereits beobachtet werden, wie der göttliche Erlöser diesen beiden Aposteln eine besondere Zuneigung entgegenbrachte; dem einen wegen der erhabenen Würde, zu der er berufen war, dem anderen wegen der besonderen Reinheit der Sitten. Sie liebten also ihren Heiland mit der innigsten Liebe und waren durch die Bande einer ganz besonderen Freundschaft miteinander verbunden, an der der Erlöser selbst Gefallen fand, weil

sie auf Tugendhaftigkeit beruhte.

Während Jesus also mit seinen Aposteln am Tisch saß, sagte er in der Mitte des Abendmahls voraus, dass einer von ihnen ihn verraten würde. Bei dieser Ankündigung erschraken alle, und jeder, der um sich selbst fürchtete, begann, einander anzusehen und zu sagen: „Bin ich es vielleicht?“ Petrus, da er in der Liebe zu seinem Meister leidenschaftlicher war, wollte wissen, wer dieser Verräter sei; er wollte Jesus befragen, aber heimlich, damit niemand der Anwesenden es bemerkte. Daher winkte er, ohne ein Wort zu sagen, Johannes zu, dass er diese Frage stellen solle. Dieser geliebte Apostel hatte seinen Platz nahe bei Jesus eingenommen, und seine Position war so, dass er seinen Kopf auf seine Brust stützte, während der Kopf des Petrus auf dem des Johannes ruhte. Johannes erfüllte den Wunsch seines Freundes mit solcher Geheimhaltung, dass keiner der Apostel das Zeichen von Petrus, die Frage des Johannes oder die Antwort Christi verstehen konnte; denn zu diesem Zeitpunkt erfuhr niemand, dass der Verräter Judas Iskariot war, außer den beiden privilegierten Aposteln.

KAPITEL VIII. Jesus sagt die Verleugnung des Petrus voraus und versichert ihm, dass sein Glaube nicht erlöschen wird. — Petrus folgt ihm in den Garten von Gethsemane. — Er schneidet dem Malchus ein Ohr ab. — Sein Sturz, seine Reue. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*

Die Zeit der Passion des Heilandes rückte näher, und der Glaube der Apostel sollte auf eine harte Probe gestellt werden. Nach dem letzten Abendmahl, als Jesus im Begriff war, den Abendmahlssaal zu verlassen, wandte er sich an seine Apostel und sagte: „Diese Nacht ist für mich sehr schmerzhaft und für euch alle von großer Gefahr: Es werden solche Dinge über mich geschehen, dass ihr euch empören werdet, und das, was ihr von mir gewusst und geglaubt habt, nicht mehr wahr sein wird. Deshalb sage ich euch, dass ihr mir in dieser Nacht alle den Rücken kehren werdet.“ Petrus, der seinem gewohnten Eifer folgte, war der erste, der antwortete: „Wie? Wir alle dir den Rücken kehren? Selbst wenn alle so schwach wären, dich im Stich zu lassen, so werde ich das auf keinen Fall tun; im Gegenteil, ich bin bereit, mit dir zu sterben.“ „Ach Simon, Simon,“ antwortete Jesus Christus, „siehe, der Satan hat eine schreckliche Versuchung gegen euch ausgeheckt, und er wird euch wie Weizen im Sieb zerschlagen; und du selbst wirst mich in dieser Nacht, bevor der Hahn zweimal gekräht hat, dreimal verleugnen.“ Petrus sprach, geleitet von einem warmen Gefühl der Zuneigung, und er erkannte nicht, dass der Mensch ohne göttliche Hilfe in bedauerliche Exzesse fällt; deshalb erneuerte er dieselben Verheißungen und sagte: „Nein, gewiss; es mag sein, dass alle dich verleugnen, aber ich niemals.“ Jesus, der diese Überheblichkeit von Petrus kannte, die aus

unbedachtem Eifer und großer Zuneigung zu ihm kam, hatte Mitleid mit ihm und fügte hinzu: „Du wirst sicherlich fallen, o Petrus, wie ich dir gesagt habe; jedoch verliere nicht den Mut. Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht erlischt; du aber, wenn du deinen Fall bereut hast, bestärke deine Brüder: *Rogavi pro te, ut non deficiat fides tua, et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos*.“ Mit diesen Worten versprach der göttliche Heiland dem Haupt seiner Kirche einen besonderen Beistand, damit sein Glaube niemals erlischt, das heißt, dass er als universeller Meister in Sachen Religion und Moral immer die Wahrheit lehrte und lehren wird, obwohl er im Privatleben schuldig werden mag, wie es tatsächlich dem heiligen Petrus widerfuhr.

In der Zwischenzeit verließ Jesus Christus nach diesem denkwürdigen Eucharistischen Abendmahl, spät in der Nacht, den Abendmahlssaal mit den elf Aposteln und begab sich zum Ölberg. Als er dort ankam, nahm er Petrus, Jakobus und Johannes mit sich und zog sich in einen Teil dieses Berges zurück, der Gethsemane genannt wird, wo er gewohnt war, zu beten. Jesus entfernte sich noch von den drei Aposteln, so weit wie ein Steinwurf, und begann zu beten. Zuvor jedoch, im Moment der Trennung von ihnen, warnte er sie und sagte: „Wacht und betet, denn die Versuchung ist nahe.“ Aber Petrus und seine Gefährten, sowohl wegen der späten Stunde als auch wegen der Müdigkeit, setzten sich, um sich auszuruhen, und schliefen ein.

Dies war ein neuer Fehler des Petrus, der dem Gebot des Heilandes hätte folgen sollen, indem er wachte und betete. In der Zwischenzeit kamen die Wachen in den Garten, um Jesus zu fangen und ihn ins Gefängnis zu bringen. Petrus, der sie kaum sah, lief ihnen entgegen, um sie abzuhalten; und als er sah, dass sie Widerstand leisteten, griff er nach dem Schwert, das er bei sich hatte, und schlug, ohne zu zielen, einem Diener des Hohenpriesters Kaiphas, der Malchus hieß, das Ohr ab.

Das waren nicht die Beweise der Treue, die Jesus von Petrus erwartete, noch hatte er ihm jemals beigebracht, mit Gewalt gegen Gewalt zu kämpfen. Dies war eine Folge seiner lebhaften Liebe zum göttlichen Heiland, aber ungelegen; weshalb Jesus zu Petrus sagte: „Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“ Dann setzte er in die Tat um, was er so oft in seinen Predigten gelehrt hatte, nämlich denen Gutes zu tun, die uns Böses antun. Er nahm das abgetrennte Ohr und setzte es in großer Güte mit seinen heiligen Händen an die Stelle des Schnittes, sodass es augenblicklich geheilt war.

Petrus und die anderen Apostel, die sahen, dass jeder Widerstand zwecklos war und dass sie selbst in Gefahr gewesen wären, gaben die Versprechen auf, die sie dem Meister kurz zuvor gegeben hatten, sie flohen und ließen Jesus im Stich und

überließen ihn allein den Händen seiner Henker.

Petrus hingegen, beschämt über seine Feigheit, verwirrt und unentschlossen, wusste nicht, wohin er gehen oder wo er bleiben sollte; deshalb folgte er Jesus aus der Ferne bis zum Vorhof des Palastes des Kaiphas, des Oberhauptes aller jüdischen Priester; und auf die Empfehlung eines Bekannten gelang es ihm auch, dort einzudringen. Jesus war dort drinnen in der Gewalt der Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihn vor diesem Gericht angeklagt hatten und versuchten, ihn mit einem Anschein von Gerechtigkeit verurteilen zu lassen.

Kaum in diesem Ort angekommen, fand unser Apostel eine Schar von Wachen, die sich am dort entzündeten Feuer wärmten, und setzte sich auch zu ihnen. Im Schein der Flammen sah das Dienstmädchen, das ihn aus Gnade hereingelassen hatte, ihn nachdenklich und melancholisch und hegte den Verdacht, dass er ein Anhänger Jesu sei. „Hey," sagte sie zu ihm, „du scheinst ein Gefährte des Nazareners zu sein, nicht wahr?" Der Apostel, als er sich angesichts so vieler Menschen entblößt fühlte, war verblüfft; und aus Angst vor dem Gefängnis, vielleicht sogar vor dem Tod, verlor er allen Mut und erwiderte: „Frau, du irrst dich; ich gehöre nicht zu denen; ich kenne auch nicht den Jesus, von dem du sprichst." Nachdem er dies gesagt hatte, krähte der Hahn zum ersten Mal; und Petrus achtete nicht darauf.

Nachdem er sich einen Moment in Gesellschaft dieser Wachen aufgehalten hatte, ging er in den Vorraum. Während er zum Feuer zurückkehrte, sagte eine andere Dienerin, die auf Petrus zeigte, auch zu den Umstehenden: „Auch dieser war mit Jesus von Nazareth." Der arme Jünger, bei diesen Worten immer mehr erschreckt, fast außer sich, antwortete, dass er ihn nicht kenne und ihn nie gesehen habe. Petrus sprach so, aber das Gewissen warf ihm vor und er fühlte die schärfsten Gewissensbisse; deshalb stand er, nachdenklich, mit trübem Blick und unsicherem Schritt da, ging ein und aus, ohne zu wissen, was er tun sollte. Aber ein Abgrund führt zu einem anderen Abgrund.

Nach einigen Augenblicken sah ihn ein Verwandter des Malchus, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, und starrte ihm ins Gesicht und sagte: „Das ist doch sicher einer der Gefährten des Galiläers! Du bist es gewiss, dein Akzent verrät dich. Und habe ich dich nicht im Garten mit ihm gesehen, als du Malchus das Ohr abgehauen hast?" Petrus, der sich in so misslicher Lage sah, konnte keinen anderen Ausweg finden, als zu schwören und einen Meineid zu leisten, dass er ihn nicht kenne. Er hatte noch nicht einmal das letzte Wort ausgesprochen, als der Hahn zum zweiten Mal krähte.

Als der Hahn zum ersten Mal krähte, hatte Petrus nicht darauf geachtet; aber beim zweiten Mal achtete er auf die Anzahl seiner Verleugnungen, erinnerte

sich an die Vorhersage Jesu Christi und sah, dass sie genau erfüllt wurde. Bei dieser Erinnerung wurde er unruhig, sein Herz wurde ganz bitter, und als er seinen Blick auf den guten Jesus richtete, traf sein Blick den seinen. Dieser Blick Christi war ein stummer Akt, aber zugleich ein Gnadenstoß, der, gleich einem schärfsten Pfeil, ihn ins Herz traf, nicht um ihm den Tod zu bringen, sondern um ihm das Leben zurückzugeben[10].

Bei diesem Akt der Güte und Barmherzigkeit fühlte Petrus, der wie aus einem tiefen Schlaf aufgeschreckt wurde, wie sein Herz anschwoll und er vor Kummer zu Tränen gerührt war. Um seinem Weinen freien Lauf zu lassen, verließ er diesen unglücklichen Ort und ging, um über seinen Fehler zu weinen, und rief von der göttlichen Barmherzigkeit um Vergebung. Das Evangelium sagt uns nur: *et egressus Petrus flevit amare*: Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Diesen Sturz hat der heilige Apostel sein ganzes Leben lang bereut, und man kann sagen, dass er von jener Stunde an bis zu seinem Tod nichts anderes tat, als seine Sünde zu beweinen und bittere Buße dafür zu tun. Es heißt, dass er immer ein Tuch bei sich hatte, um seine Tränen abzuwischen; und dass er jedes Mal, wenn er den Hahn krähen hörte, zusammenzuckte und zitterte, und sich an den schmerzhaften Moment seines Sturzes erinnerte. In der Tat hatten die Tränen, die er unablässig abwischte, zwei Furchen auf seinen Wangen hinterlassen. Selig sei Petrus, der so bald von seiner Schuld abließ und eine so lange und bittere Buße tat! Selig sei auch der Christ, der, nachdem er das Unglück hatte, Petrus in der Schuld zu folgen, ihm auch in der Reue folgt.

KAPITEL IX. Petrus am Grab des Heilands. – Jesus erscheint ihm. – Am See von Tiberias gibt er drei verschiedene Zeichen seiner Liebe zu Jesus, der ihn tatsächlich zum obersten Haupt und Hirten der Kirche ernennt.

Während der göttliche Heiland vor verschiedenen Gerichten geschleppt und dann zum Sterben am Kreuz auf den Kalvarienberg geführt wurde, verlor Petrus ihn nicht aus den Augen, denn er wollte sehen, wo dieses traurige Schauspiel enden würde.

Und obwohl das Evangelium es nicht sagt, gibt es Gründe zu glauben, dass er sich in Begleitung seines Freundes Johannes zu Füßen des Kreuzes befand. Aber nach dem Tod des Heilands dachte der gute Petrus, ganz gedemütigt über die unwürdige Weise, wie er der großen Liebe Jesu entsprochen hatte, ständig an ihn, bedrückt von dem bittersten Schmerz und der Reue.

Doch diese Demütigung war es, die die Güte Jesu auf Petrus lenkte. Nach seiner Auferstehung erschien Jesus zunächst Maria Magdalena und anderen frommen Frauen, weil sie allein am Grab waren, um ihn einzubalsamieren. Nachdem

er sich ihnen offenbart hatte, fügte er hinzu: „Geht sofort, berichtet meinen Brüdern und besonders Petrus, dass ihr mich lebendig gesehen habt.“ Petrus, der sich vielleicht schon vom Meister vergessen glaubte, brach in einen Strudel von Tränen aus, als er von Jesus namentlich die Nachricht von der Auferstehung hörte, und konnte die Freude in seinem Herzen nicht mehr zurückhalten.

Von der Freude und dem Wunsch, den auferstandenen Meister zu sehen, getragen, machte er sich zusammen mit seinem Freund Johannes schnell auf den Weg zum Kalvarienberg. Ihre Seelen waren jedoch von zwei gegensätzlichen Gefühlen bewegt: von der Hoffnung, den auferstandenen Jesus zu sehen, und von der Angst, dass die Nachricht, die ihnen von den frommen Frauen überbracht wurde, nur das Produkt ihrer Fantasie sei, denn zunächst verstanden sie nicht, wie er wirklich auferstehen sollte. Während sie beide zusammen rannten, kam Johannes, da er jünger und schneller war, vor Petrus am Grab an. Er wagte es aber nicht, hineinzugehen, und als er sich ein wenig bückte, sah er die Binden, in die der Leichnam Jesu eingewickelt worden war. Kurz darauf kam auch Petrus, der, sei es wegen der größeren Autorität, die er wusste zu genießen, sei es, weil er einen entschlosseneren und schnelleren Charakter hatte, ohne an der Außenseite zu verweilen, sofort ins Grab eintrat, es in allen seinen Teilen untersuchte und überall suchte und nichts anderes sah als die Binden und das Leichentuch, das beiseite gewickelt war. Nach dem Beispiel des Petrus trat dann auch Johannes ein, und sie waren sich beide einig, dass der Körper Jesu aus dem Grab genommen und gestohlen worden war. Denn obwohl sie sich sehnlich wünschten, dass der göttliche Meister auferstanden sei, glaubten sie dennoch nicht an diese süßeste Wahrheit. Die beiden Apostel, nachdem sie im Grab solche genauen Beobachtungen gemacht hatten, gingen hinaus und kehrten dorthin zurück, wo sie gekommen waren. Aber an diesem selben Tag wollte Jesus selbst Petrus persönlich besuchen, um ihn mit seiner Gegenwart zu trösten und, was noch wichtiger ist, erschien er gerade Petrus vor allen anderen Aposteln.

Mehrmals offenbarte sich der göttliche Heiland seinen Aposteln nach der Auferstehung, um sie zu unterweisen und im Glauben zu stärken.

Eines Tages gingen Petrus, Jakobus und Johannes mit einigen anderen Jüngern auf dem See von Tiberias fischen, sowohl um dem Müßiggang zu entgehen, als auch um sich etwas zu essen zu verdienen. Sie stiegen alle in ein Boot, entfernten es ein wenig vom Ufer und warfen ihre Netze aus. Sie mühten sich die ganze Nacht, warfen die Netze mal hier, mal dort, aber alles vergeblich; der Tag brach bereits an und sie hatten nichts gefangen. Da erschien der Herr am Ufer, wo er, ohne sich zu erkennen zu geben, so tat, als wolle er Fische kaufen: „Meine Kinder,“ sagte er zu ihnen, „habt ihr etwas zu essen?“ „*Pueri, numquid*

pulmentarium habetis?“ „Nein,“ antworteten sie; „wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Jesus fügte hinzu: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus, und ihr werdet etwas fangen.“ Ob sie von innerem Antrieb bewegt waren oder dem Rat dessen folgten, der in ihren Augen ein erfahrener Fischer zu sein schien, warfen sie das Netz aus, und kurz darauf fanden sie es voller so vieler und so großer Fische, dass sie es kaum herausziehen konnten. Bei diesem unerwarteten Fang wandte sich Johannes an den, der von der Küste diesen Vorschlag gemacht hatte, und, als er erkannte, dass es Jesus war, sagte er sofort zu Petrus: „Es ist der Herr.“ Petrus, als er diese Worte hörte, von seinem gewohnten Eifer überwältigt, sprang ohne weitere Überlegung ins Wasser und schwamm ans Ufer, um der Erste zu sein, der den göttlichen Meister begrüßte. Während Petrus vertraulich mit Jesus verweilte, kamen auch die anderen Apostel und zogen das Netz hinter sich her.

Als sie anlegten, fanden sie das Feuer, das der göttliche Heiland selbst angezündet hatte, und Brot, das mit Fisch, der gerade gebraten wurde, zubereitet war. Die Apostel, die von dem Wunsch beseelt waren, den Herrn zu sehen, ließen alle Fische im Boot, sodass der Heiland zu ihnen sagte: „Bringt die Fische her, die ihr jetzt gefangen habt.“ Petrus, der in allem der schnellste und gehorsamste war, hörte diesen Befehl und stieg sofort ins Boot und zog allein das Netz mit 153 großen Fischen ans Land.

Der heilige Text weist uns darauf hin, dass es ein Wunder war, dass das Netz nicht zerriss, obwohl so viele und so große Fische darin waren. Die heiligen Väter erkennen in dieser Tatsache die göttliche Macht des Hauptes der Kirche, das, besonders vom Heiligen Geist unterstützt, das mystische Schiff voller Seelen leitet, um sie zu den Füßen Jesu Christi zu bringen, der sie erlöst hat und sie im Himmel erwartet.

Währenddessen hatte Jesus selbst das Mahl vorbereitet; er lud die Apostel ein, sich auf den nackten Sand zu setzen, und verteilte an jeden von ihnen das Brot und den Fisch, den er gebraten hatte. Nachdem das Mahl beendet war, begann Jesus Christus erneut, mit dem heiligen Petrus zu sprechen und ihn vor den Gefährten wie folgt zu fragen: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ „Ja,“ antwortete Petrus, „du weißt, dass ich dich liebe.“ Jesus sagte zu ihm: „Weide meine Lämmer.“ Dann fragte er ihn erneut: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ „Herr,“ erwiderte Petrus, „du weißt wohl, dass ich dich liebe.“ Jesus wiederholte: „Weide meine Lämmer.“ Der Herr fügte hinzu: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Petrus, als er dreimal über dasselbe Thema befragt wurde, war sehr betroffen; in diesem Moment kamen ihm die Versprechen, die er zuvor gegeben hatte und die er gebrochen hatte, wieder in den Sinn, und deshalb

fürchtete er, dass Jesus Christus in seinem Herzen eine Liebe sah, die viel geringer war als die, die er zu haben glaubte, und ihm gleichsam weitere Verleugnungen voraussagen wollte. Daher antwortete Petrus, der seinen eigenen Kräften misstraute, in großer Demut: „Herr, du weißt alles, und deshalb weißt du, dass ich dich liebe.“ Diese Worte bedeuteten, dass Petrus in diesem Moment von der Aufrichtigkeit seiner Gefühle überzeugt war, aber nicht ebenso für die Zukunft. Jesus, der seinen Wunsch, ihn zu lieben, und die Aufrichtigkeit seiner Gefühle kannte, ermutigte ihn, indem er sagte: „Weide meine Schafe.“ Mit diesen Worten erfüllte der Sohn Gottes das Versprechen, das er dem heiligen Petrus gegeben hatte, ihn zum Fürsten der Apostel und zum Grundstein der Kirche zu machen. In der Tat bedeuten die Lämmer hier alle gläubigen Christen, die in den verschiedenen Teilen der Welt verstreut sind und die dem Haupt der Kirche untergeordnet sein müssen, so wie die Lämmer ihrem Hirten folgen. Die Schafe hingegen bedeuten die Bischöfe und die anderen geistlichen Amtsträger, die den gläubigen Christen zwar die Weide der Lehre Jesu Christi geben, aber immer in Übereinstimmung, immer vereint und dem obersten Hirten der Kirche untergeordnet sind, der der römische Papst, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, ist.

Gestützt auf diese Worte Jesu Christi haben die Katholiken aller Zeiten immer geglaubt, dass es eine Glaubenswahrheit ist, dass der heilige Petrus von Jesus Christus zu seinem Stellvertreter auf Erden und zum sichtbaren Haupt der ganzen Kirche eingesetzt wurde und dass er von ihm die Fülle der Autorität über die anderen Apostel und über alle Gläubigen erhielt. Diese Autorität ging auf die römischen Päpste, seine Nachfolger, über. Dies wurde im Jahr 1439 als Dogma des Glaubens im florentinischen Konzil mit den folgenden Worten definiert: „Wir legen fest, dass der heilige Apostolische Stuhl und der römische Papst der Nachfolger des Apostelfürsten, der wahre Stellvertreter Christi und das Haupt der ganzen Kirche, der Lehrer und Vater aller Christen ist, und dass ihm in der Person des seligen Petrus von unserem Herrn Jesus Christus die volle Macht gegeben wurde, die Weltkirche zu weiden, zu leiten und zu regieren.“

Die heiligen Väter bemerken außerdem, dass der göttliche Erlöser gewollt hat, dass Petrus dreimal öffentlich sagt, dass er ihn liebt, fast um den Skandal, den er durch seine dreimalige Verleugnung gegeben hatte, wiedergutzumachen.

CAPO X. Die Unfehlbarkeit des heiligen Petrus und seiner Nachfolger

Der göttliche Heiland gab dem Apostel Petrus die höchste Macht in der Kirche, das heißt das Primat der Ehre und der Jurisdiktion, das wir bald von ihm ausgeübt sehen werden. Damit er jedoch als Haupt der Kirche diese höchste Autorität angemessen ausüben konnte, stattete ihn Jesus Christus mit einem

besonderen Vorrecht aus, nämlich der Unfehlbarkeit. Da dies eine der wichtigsten Wahrheiten ist, halte ich es für gut, etwas zur Bestätigung und Erklärung der Lehre hinzuzufügen, die die katholische Kirche zu diesem Dogma zu allen Zeiten verkündet hat.

Zunächst ist es notwendig zu verstehen, was unter Unfehlbarkeit zu verstehen ist. Damit ist gemeint, dass der Papst, wenn er *ex cathedra* spricht, das heißt, wenn er das Amt des Hirten oder Lehrers aller Christen ausübt und über Dinge urteilt, die den Glauben oder die Sitten betreffen, durch göttlichen Beistand nicht in einen Irrtum verfallen kann, also weder sich selbst noch andere täuschen kann. Es sei daher angemerkt, dass sich die Unfehlbarkeit nicht auf alle Handlungen und Worte des Papstes erstreckt; sie gehört ihm nicht als Privatmann, sondern nur als Haupt, Hirte, Lehrer der Kirche, wenn er eine Lehre über den Glauben oder die Moral aufstellt und beabsichtigt, alle Gläubigen zu verpflichten. Außerdem darf man die Unfehlbarkeit nicht mit der Sündlosigkeit verwechseln; denn Jesus Christus hat Petrus und seinen Nachfolgern die erstere bei der Unterweisung der Menschen versprochen, aber nicht die letztere, bei der er sie nicht bevorzugen wollte.

Das vorausgeschickt, sagen wir, dass eine der am besten bewiesenen Wahrheiten gerade die der Unfehlbarkeit der Lehre ist, die von Gott dem Haupt der Kirche gewährt wurde. Die Worte Jesu Christi können nicht versagen, denn sie sind Worte Gottes. Nun sagte Jesus Christus zu Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.“

Nach diesen Worten werden die Pforten[11], das heißt die höllischen Mächte, unter denen der Fehler und die Lüge an erster Stelle stehen, niemals gegen den Felsen oder gegen die Kirche, die darauf gegründet ist, überwältigen können. Wenn Petrus jedoch als Haupt der Kirche in Glaubens- und Sittenfragen irren würde, wäre es, als fehle das Fundament. Fehlt dieses, würde das Gebäude, das heißt die Kirche selbst, fallen, und so müssten das Fundament und das Bauwerk als von den Pforten der Hölle besiegt und niedergerissen angesehen werden. Nun ist dies nach den oben genannten Worten nicht möglich, es sei denn, man möchte lästern, indem man behauptet, die Verheißungen des göttlichen Gründers seien falsch gewesen: eine schreckliche Sache nicht nur für die Katholiken, sondern auch für die Schismatiker und Häretiker selbst.

Darüber hinaus versicherte Jesus Christus, dass alles, was Petrus als Haupt der Kirche auf Erden binden oder lösen, gutheißen oder verurteilen würde, auch im Himmel bestätigt werden würde. Da im Himmel der Fehler nicht genehmigt werden

kann, muss man daher notwendigerweise annehmen, dass das Haupt der Kirche in seinen Urteilen und Entscheidungen, die es als Stellvertreter Jesu Christi erlässt, unfehlbar ist, sodass es als Lehrer und Richter aller Gläubigen nichts genehmigt oder verurteilt, was nicht auch im Himmel genehmigt oder verurteilt werden kann; und dies führt zur Unfehlbarkeit.

Diese wird noch offensichtlicher in den Worten, die Jesus Christus zu Petrus sprach, als er ihm befahl, die anderen Apostel im Glauben zu bestätigen: „Simon, Simon," sagte er zu ihm, „siehe, der Satan hat verlangt, euch zu sichten wie den Weizen; aber ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt; und du, wenn du umgekehrt bist, bestätige deine Brüder." Jesus Christus betet also, dass der Glaube des Papstes nicht erlischt; nun ist es unmöglich, dass das Gebet des Sohnes Gottes nicht erhört wird. Außerdem befahl Jesus Petrus, die anderen Hirten im Glauben zu bestätigen und dass diese ihm zuhören; aber wenn er ihm nicht auch die Unfehlbarkeit der Lehre mitgeteilt hätte, hätte er ihn in die Gefahr gebracht, sie zu täuschen und in den Abgrund des Irrtums zu ziehen. Kann man glauben, dass Jesus Christus die Kirche und ihr Haupt einer solchen Gefahr aussetzen wollte?

Schließlich setzte der göttliche Erlöser nach seiner Auferstehung Petrus zum obersten Hirten seiner Herde, das heißt seiner Kirche, ein, indem er ihm die Lämmer und Schafe anvertraute: „Weide meine Lämmer," sagte er zu ihm, „weide meine Schafe." Unterweise, lehre die einen und die anderen und führe sie zu Weiden des ewigen Lebens. Wenn Petrus jedoch in der Lehre irren würde, sei es aus Unwissenheit oder aus Bosheit, dann wäre er wie ein Hirte, der die Lämmer und Schafe zu vergifteten Weiden führt, die ihnen anstelle des Lebens den Tod bringen würden. Kann man nun annehmen, dass Jesus Christus, der alles für das Heil seiner Schafe gab, ihnen einen solchen Hirten geben wollte?

Daher hatte der Apostel Petrus gemäß dem Evangelium die Gabe der Unfehlbarkeit:

I. Weil er der Grundstein der Kirche Jesu Christi ist;

II. Weil seine Urteile auch im Himmel bestätigt werden müssen;

III. Weil Jesus Christus für seine Unfehlbarkeit betete, und sein Gebet kann nicht scheitern;

IV. Weil er nicht nur die einfachen Gläubigen, sondern auch die Hirten selbst im Glauben bestätigen, weiden und regieren muss.

Es ist jetzt sinnvoll, hinzuzufügen, dass zusammen mit der höchsten Autorität über die gesamte Kirche die Gabe der Unfehlbarkeit von Petrus auf seine Nachfolger, das heißt auf die römischen Päpste, überging.

Auch dies ist eine Wahrheit des Glaubens.

Jesus Christus, wie wir gesehen haben, gab dem heiligen Petrus mehr Macht

und stattete ihn mit der Gabe der Unfehlbarkeit aus, um die Einheit und Integrität des Glaubens in seinen Anhängern zu gewährleisten. „Unter den Zwölfen wird einer gewählt," meint der heilige Hieronymus, der größte Kirchenvater, „damit, wenn ein Haupt eingesetzt ist, jede Gelegenheit zum Schisma beseitigt wird: *Inter duodecim unus eligitur, ut, capite constituto, schismatis tolleretur occasio*.[12]" „Das Primat wird Petrus verliehen," schrieb der heilige Cyprian, „damit die Kirche als eine und die Kathedra der Wahrheit als eine erkennbar wird.[13]"

Das gesagt, sagen wir: Das Bedürfnis nach Einheit und Wahrheit bestand nicht nur zur Zeit der Apostel, sondern auch in den folgenden Jahrhunderten; vielmehr wuchs dieses Bedürfnis mit der Ausbreitung der Kirche selbst und dem Verschwinden der Apostel, die von Jesus Christus mit außergewöhnlichen Gaben für die Verkündigung des Evangeliums ausgestattet worden waren. Nach dem Willen des göttlichen Heilandes sollte die Autorität und Unfehlbarkeit des ersten Papstes nicht mit seinem Tod enden, sondern auf einen anderen übertragen werden, um in der Kirche fortzubestehen.

Diese Übertragung erscheint besonders klar aus den Worten Jesu Christi an Petrus, mit denen er ihn als Grundlage, Fundament der Kirche einsetzte. Es ist offensichtlich, dass das Fundament so lange bestehen muss wie das Gebäude; dies ist ohne das andere unmöglich. Aber das Gebäude, das die Kirche ist, muss bis zum Ende der Welt bestehen, da Jesus selbst versprochen hat, mit seiner Kirche bis zur Vollendung der Zeiten zu sein: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters." Daher muss das Fundament, das Petrus ist, bis zur Vollendung des Zeitalters bestehen; aber da Petrus gestorben ist, muss die Autorität und Unfehlbarkeit weiterhin in jemand anderem bestehen. Sie bestehen tatsächlich in seinen Nachfolgern im Stuhl von Rom, das heißt, sie bestehen in den römischen Päpsten. Daher kann man sagen, dass Petrus noch lebt und in seinen Nachfolgern urteilt. So äußerten sich tatsächlich die Legaten des Apostolischen Stuhls unter dem Beifall des Generalkonzils von Ephesus im Jahr 431: „Wer bis zu diesem Zeitpunkt und immer in seinen Nachfolgern lebt und das Urteil ausübt."

Aus diesem Grund wurde in den ersten Jahrhunderten der Kirche, als religiöse Fragen aufkamen, auf die Kirche von Rom verwiesen, und ihre Entscheidungen und Urteile wurden als Regel des Glaubens angesehen. Als Beweis genügen die Worte des heiligen Irenäus, Bischof von Lyon, der im Jahr 202 als Märtyrer starb. „Um all jene zu verwirren," schrieb er, „die sich in irgendeiner Weise aus eitlem Ruhm, aus Blindheit oder aus Bosheit zu Konzilien versammeln, wird es genügen, sie auf die Überlieferung und den Glauben hinzuweisen, den die größte und älteste aller Kirchen, die der ganzen Welt bekannte Kirche, die römische Kirche, die von den ruhmreichen Aposteln Petrus und Paulus gegründet und errichtet

wurde, den Menschen verkündet und uns durch die Nachfolge ihrer Bischöfe überliefert hat. Tatsächlich muss jede Kirche, aufgrund ihres herausragenden Primats, auf diese Kirche zurückgreifen, das heißt, alle Gläubigen, egal woher sie kommen.[14]“

Was die Unfehlbarkeit des Papstes betrifft, so leugnen einige Häretiker, darunter die Protestanten und die sogenannten Altkatholiken, sie und sagen, dass nur Gott unfehlbar ist.

Wir leugnen nicht, dass nur Gott von Natur aus unfehlbar ist; aber wir sagen, dass er die Gabe der Unfehlbarkeit auch einem Menschen gewähren kann, indem er ihn so unterstützt, dass er nicht irrt. Nur Gott kann wahre Wunder wirken; und doch wissen wir aus der Heiligen Schrift selbst, dass viele Menschen dies taten, und zwar auf erstaunliche Weise. Sie vollbrachten sie nicht aus eigener Kraft, sondern durch die ihnen verliehene göttliche Kraft. So ist der Papst nicht von Natur aus unfehlbar, sondern durch die Kraft Jesu Christi, der es so für das Wohl der Kirche wollte.

Darüber hinaus sollten die Protestanten und ihre Anhänger, die noch an das Evangelium glauben, nicht so viel Lärm machen, weil wir Katholiken einen Menschen für unfehlbar halten, wenn er uns als oberster und universeller Lehrer dient; denn sie halten auch mit uns, ohne zu glauben, Gott Unrecht zu tun, mindestens vier für unfehlbar, nämlich die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; vielmehr halten sie alle heiligen Schriftsteller sowohl des Neuen als auch des Alten Testaments für unfehlbar. Nun, wenn man an die Unfehlbarkeit jener Männer glauben kann, die uns das Wort Gottes schriftlich überlieferten, was könnte uns dann daran hindern, an die Unfehlbarkeit eines anderen Mannes zu glauben, der dazu bestimmt ist, es uns unversehrt zu bewahren und es uns im Namen Gottes selbst zu erklären?

Die Vernunft selbst legt uns nahe, dass es sehr angemessen ist, dass Jesus Christus die Gabe der Unfehlbarkeit seinem Stellvertreter, dem Lehrer aller Gläubigen, gewährt. Und was? Wenn ein weiser und liebevoller Vater Kinder zu unterrichten hat, ist es nicht wahr, dass er den gelehrtesten und weisesten Lehrer auswählt, den er finden kann? Ist es nicht auch wahr, dass dieser Vater, wenn er seinem Lehrer die Gabe geben könnte, sein Kind niemals durch Unwissenheit oder Bosheit zu täuschen, sie ihm von Herzen vermitteln würde? Nun, alle Menschen, insbesondere die Christen, sind Kinder Gottes; der Papst ist ihr großer Lehrer, den er eingesetzt hat. Nun konnte ihnen Gott die Gabe verliehen, niemals in einen Irrtum zu verfallen, wenn er sie belehrt. Wer kann also vernünftigerweise zugeben, dass dieser ausgezeichnete Vater nicht das getan hat, was wir Elenden tun würden?

In allen Jahrhunderten und von allen wahren Katholiken wurde an die Unfehlbarkeit des Nachfolgers Petri stets geglaubt. Aber in den letzten Zeiten

tauchten einige Häretiker auf, um sie anzufechten; vielmehr nahmen einige schlecht informierte Katholiken aufgrund des Fehlens einer ausdrücklichen Definition Anstoß daran. Daher definierte das Vatikanische Konzil am 18. Juli 1870, bestehend aus über 700 Bischöfen unter dem unsterblichen Pius IX., um die Gläubigen vor jedem Fehler zu bewahren, feierlich die päpstliche Unfehlbarkeit als Glaubensdogma mit diesen Worten: „Wir legen Folgendes fest: Wenn der Römische Papst ‚ex cathedra' spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer kraft seiner höchsten Apostolischen Autorität entscheidet, dass eine Glaubens- und Sittenlehre von der gesamten Kirche festzuhalten ist, dann besitzt er mittels des ihm im seligen Petrus verheißenen göttlichen Beistands jene Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definition der Glaubens- und Sittenlehre ausgestattet sehen wollte; und daher sind solche Definitionen des Römischen Papstes aus sich, nicht aber aufgrund der Zustimmung der Kirche unabänderlich. Wenn aber jemand sich vermessen sollte, dieser unserer Definition zu widersprechen, so sei er im Banne."

Nach dieser Definition würde jemand, der die päpstliche Unfehlbarkeit leugnet, schwerwiegenden Ungehorsam gegenüber der Kirche begehen, und wenn er in seinem Fehler hartnäckig bliebe, würde er nicht mehr zur Kirche Jesu Christi gehören, und wir müssten ihn als Häretiker meiden. „Wenn er auf die Kirche nicht hört," sagt das Evangelium, „so sei er dir wie der Heide oder der Zöllner," das heißt exkommuniziert.

KAPITEL XI. Jesus sagt dem heiligen Petrus den Tod am Kreuz voraus. – Er verspricht der Kirche Beistand bis zum Ende der Welt. – Rückkehr der Apostel in den Abendmahlssaal. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*

Nachdem der heilige Petrus verstanden hatte, dass die wiederholten Fragen des Heilands kein Vorzeichen seines Falls waren, sondern die Bestätigung der hohen Autorität, die ihm versprochen worden war, war er getröstet. Und da Jesus wusste, dass es Petrus sehr am Herzen lag, seinen göttlichen Meister zu verherrlichen, wollte er ihm die Art des Leidens voraussagen, mit dem er sein Leben beenden würde.

Darum sprach er, unmittelbar nach den drei Liebesbekundungen, die er ihm gegenüber gemacht hatte, zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden sein wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und dich führen, wohin du nicht willst!" Mit diesen Worten, so heißt es im Evangelium, wollte er andeuten, durch welchen Tod Petrus Gott verherrlichen würde, nämlich indem er an ein Kreuz gebunden und mit dem Martyrium gekrönt

würde. Petrus, der sah, dass Jesus ihm eine höchste Autorität gab und ihm allein das Martyrium voraussagte, war eifrig, zu fragen, was mit seinem Freund Johannes geschehen würde, und sagte: „Was ist es aber mit diesem?“ Worauf Jesus antwortete: „Was geht es dich an? Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme; was geht es dich an? Du aber, tu, was ich dir sage, und folge mir.“ Da verehrte Petrus die Anordnungen des Heilands und wagte es nicht, weitere Fragen dazu zu stellen.

Jesus Christus erschien viele Male dem Petrus und den anderen Aposteln; und eines Tages offenbarte er sich auf einem Berg, wo mehr als 500 Jünger anwesend waren. Bei einer anderen Gelegenheit, nachdem er ihnen die höchste und absolute Macht, die er im Himmel und auf Erden hatte, bekannt gemacht hatte, übertrug er dem heiligen Petrus und allen Aposteln die Befugnis, Sünden zu vergeben, indem er sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. Empfanget den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. *Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis; quorum retinueritis, retenta sunt*. Gehet hin, predigt das Evangelium allen Geschöpfen; lehret sie und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden; wer nicht glaubt, wird verurteilt werden. Ich habe euch noch vieles zu sagen, was ihr jetzt noch nicht verstehen könnt. Aber der Heilige Geist, den ich euch in wenigen Tagen senden werde, wird euch alles lehren. Lasst euch nicht entmutigen. Ihr werdet vor Gerichte, vor Magistrate und vor die gleichen Könige gebracht werden. Macht euch keine Sorgen darüber, was ihr antworten sollt; der Geist der Wahrheit, den der himmlische Vater euch in meinem Namen senden wird, wird euch die Worte in den Mund legen und euch alles vorschlagen. Du aber, o Petrus, und ihr alle meine Apostel, denkt nicht, dass ich euch als Waisen zurücklasse; nein, ich werde bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt sein: *Et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi*.“

Er sagte noch viele Dinge zu seinen Aposteln; dann, am vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung, empfahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, bis nach dem Kommen des Heiligen Geistes, und führte sie auf den Ölberg. Dort segnete er sie und begann, sich in die Höhe zu erheben. In diesem Moment erschien eine strahlende Wolke, die ihn umhüllte und ihn ihren Blicken entzog.

Die Apostel standen noch mit den Augen zum Himmel gerichtet, wie jemand, der in süßer Ekstase entrückt ist, als zwei Engel in menschlicher Gestalt, prächtig gekleidet, sich näherten und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was schaut ihr hier zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der jetzt von euch in den Himmel gegangen ist, wird auf die gleiche Weise zurückkehren, wie ihr ihn habt aufsteigen sehen.“ Nachdem sie dies gesagt hatten, verschwanden sie; und diese fromme

Schar ging vom Ölberg hinab und kehrte nach Jerusalem zurück, um das Kommen des Heiligen Geistes zu erwarten, gemäß dem Befehl des göttlichen Heilands.

KAPITEL XII. Der heilige Petrus tritt an die Stelle des Judas. — Das Kommen des Heiligen Geistes. — Das Wunder der Zungenrede. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*

Bisher haben wir Petrus nur in seinem Privatleben betrachtet; aber bald werden wir sehen, wie er eine weit glorreichere Laufbahn einschlug, nachdem er die Gaben des Heiligen Geistes empfangen hat. Lassen Sie uns nun beobachten, wie er begann, die Autorität des Papstes auszuüben, mit der er von Jesus Christus ausgestattet worden war.

Nach der Himmelfahrt des göttlichen Meisters zogen sich der heilige Petrus, die Apostel und viele andere Jünger in den Abendmahlssaal zurück, eine Behausung auf dem höchsten Teil Jerusalems, dem Berg Zion. Hier verbrachten etwa 120 Personen, mit Maria, der Mutter Jesu, ihre Tage im Gebet und warteten auf das Kommen des Heiligen Geistes.

Eines Tages, während sie mit dem Gottesdienst beschäftigt waren, trat Petrus in ihre Mitte, winkte mit der Hand zur Ruhe und sagte: „Brüder! Es muss das Schriftwort erfüllt werden, welches der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat von Judas, welcher denen, die Jesus gefangen nahmen, zum Führer diente, der uns beigezählet war und Anteil an diesem Amte erhalten hatte. Dieser nun erwarb sich einen Acker von dem Lohne der Ruchlosigkeit, und er erhängte sich, und barst mitten entzwei, und alle seine Eingeweide wurden verschüttet. Und es wurde allen Einwohnern von Jerusalem bekannt, so dass jener Acker in ihrer Sprache Hakeldama, das ist Blutacker, genannt wurde. Denn es steht im Buche der Psalmen geschrieben: ‚Ihre Wohnstätte stehe verödet, und niemand sei, der darin wohne! Und: Sein Amt erhalte ein anderer.[15]‘ Es muss also einer von den Männern, welche mit uns zusammen waren während der ganzen Zeit, da der Herr Jesus unter uns aus und ein ging, von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, an welchem er von uns fort aufgenommen worden ist, mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden.“

Alle schwiegen bei diesen Worten des Petrus, da sie ihn alle als das Haupt der Kirche und von Jesus Christus auserwählt ansahen, um seine Stellvertretung auf Erden zu übernehmen. Daher wurden zwei vorgeschlagen, nämlich Joseph, auch Barsabbas genannt (der den Beinamen der Gerechte hatte), und Matthias. Da sie in beiden gleiches Verdienst und gleiche Tugend erkannten, überließen die heiligen Wähler die Wahl Gott. So fielen sie nieder und beteten: „Du, Herr, der du die Herzen aller kennst, zeige uns, welchen der beiden du erwählt hast, den Platz des missbräuchlichen Judas einzunehmen.“ In diesem Fall wurde es für gut erachtet, mit

dem Gebet auch das Los zu ziehen, um den Willen Gottes zu erfahren. Gegenwärtig verwendet die Kirche dieses Mittel nicht mehr, da sie viele andere Wege hat, um diejenigen zu erkennen, die zum Dienst am Altar berufen sind. Sie zogen also das Los, und dieses fiel auf Matthias, der zu den anderen elf Aposteln gezählt wurde und so den zwölften Platz einnahm, der frei geblieben war.

Dies ist der erste Akt der päpstlichen Autorität, den der heilige Petrus ausübte; eine Autorität nicht nur der Ehre, sondern auch der Jurisdiktion, wie sie zu allen Zeiten von seinen Nachfolgern, den Päpsten, ausgeübt wurde.

Wir haben in Petrus einen lebendigen Glauben, eine tiefe Demut, einen bereitwilligen Gehorsam, eine glühende und großzügige Nächstenliebe gesehen; aber diese schönen Eigenschaften waren noch weit davon entfernt, ihn in die Lage zu versetzen, das hohe Amt auszuüben, zu dem er bestimmt war. Er musste die Hartnäckigkeit der Juden überwinden, den Götzendienst zerstören, Menschen bekehren, die allen Lastern verfallen waren, und im ganzen Land den Glauben an einen gekreuzigten Gott etablieren. Die Verleihung dieser Kraft, die Petrus für ein so großes Unternehmen benötigte, war einer besonderen Gnade vorbehalten, die ihm durch die Gaben des Heiligen Geistes zuteilwerden sollte, die auf ihn herabkommen sollte, um seinen Verstand zu erleuchten und sein Herz durch ein noch nie dagewesenes Wunder zu entflammen.

Dieses wunderbare Ereignis wird in den heiligen Schriften wie folgt berichtet: Es war der Pfingsttag, das heißt der fünfzigste nach der Auferstehung Jesu Christi, der zehnte, seit Petrus im Abendmahlssaal mit den anderen Jüngern im Gebet war, als plötzlich um die dritte Stunde, etwa um neun Uhr morgens, auf dem Berg Zion ein großes Krachen zu hören war, wie das Grollen eines Donners, begleitet von einem gewaltigen Wind. Dieser Wind fegte durch das Haus, in dem die Jünger waren und das von allen Seiten davon erfüllt war. Während jeder über die Ursache dieses Lärms nachdachte, erschienen Flammen, die wie Zungen aus Feuer waren und sich auf den Kopf eines jeden der Anwesenden niederließen. Diese Flammen waren ein Symbol des Mutes und der entflammten Nächstenliebe, mit der die Apostel die Verkündigung des Evangeliums in Angriff nehmen würden.

In diesem Augenblick wurde Petrus zu einem neuen Menschen; er fand sich so erleuchtet, dass er die höchsten Geheimnisse erkannte, und er erlebte einen solchen Mut und eine solche Kraft in sich, dass ihm die größten Unternehmungen wie nichts erschienen.

An diesem Tag wurde in Jerusalem ein großes Fest von den Juden gefeiert, und viele waren aus den verschiedensten Teilen der Welt herbeigeströmt. Einige von ihnen sprachen Latein, andere Griechisch, andere Ägyptisch, Arabisch, Syrisch, andere wiederum Persisch und so weiter.

Nun, beim Geräusch des gewaltigen Windes lief eine große Menge von Menschen mit so vielen Sprachen und Nationen um den Abendmahlssaal herum, um zu erfahren, was geschehen war. Bei diesem Anblick traten die Apostel heraus und gingen ihnen entgegen, um zu sprechen.

Und hier begann ein Wunder, das nie zuvor gehört worden war; denn die Apostel, menschlich ungehobelt, so dass sie kaum die Sprache des Landes kannten, begannen, die Größe Gottes in den Sprachen aller zu verkünden, die gekommen waren. Ein solches Ereignis erfüllte die Zuhörer mit großer Verwunderung, die, da sie sich keinen Reim darauf machen konnten, einander sagten: „Was mag das sein?“

KAPITEL XIII. Die erste Predigt des Petrus. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*

Während die meisten das Eingreifen der göttlichen Macht bewunderten, fehlten nicht einige Bösewichte, die, gewohnt, alles Heilige zu verachten, nicht mehr wussten, was sie sagen sollten, und die Apostel betrunken nannten. Das war eine wahrhaft lächerliche Dummheit; denn Betrunkenheit lässt nicht die unbekannte Sprache sprechen, sondern lässt die eigene Sprache vergessen oder misshandeln. Da begann der heilige Petrus, erfüllt von heiligem Eifer, zum ersten Mal Jesus Christus zu predigen.

Im Namen aller anderen Apostel trat er vor die Menge, hob die Hand, gebot Stille und begann so zu sprechen: „Juden und ihr alle, die ihr in Jerusalem wohnt, öffnet eure Ohren für meine Worte, und ihr werdet über dieses Geschehen erleuchtet werden. Diese Männer sind keineswegs so betrunken, wie ihr denkt, denn es ist erst die dritte Stunde des Morgens, zu der wir gewohnt sind, nüchtern zu sein. Eine ganz andere Ursache ist es, was ihr seht. Heute hat sich in uns die Prophezeiung des Propheten Joel erfüllt, der so sprach: ‚In den letzten Tagen, spricht der Herr, werde ich meinen Geist über die Menschen ausgießen; und eure Söhne und eure Töchter werden prophezeien; eure jungen Männer werden Visionen haben und eure alten Männer werden Träume haben. Ja, in jenen Tagen werde ich meinen Geist über meine Knechte und meine Mägde ausgießen, und sie sollen Propheten werden, und ich werde Wunder im Himmel und auf Erden bewirken. Und es wird geschehen, dass jeder, der den Namen des Herrn anruft, gerettet wird.‘

„Nun,“ fuhr Petrus fort, „hört, o Söhne Jakobs: Dieser Herr, in dessen Namen jeder, der glaubt, gerettet wird, ist derselbe Jesus von Nazareth, jener große Mann, dem Gott mit einer Vielzahl von Wundern Zeugnis gab, die er tat, wie ihr selbst gesehen habt. Ihr habt diesen Mann durch die Hände der Gottlosen sterben lassen und habt so, ohne es zu wissen, den Beschlüssen Gottes gedient, der die Welt durch seinen Tod retten wollte. Gott jedoch hat ihn von den Toten auferweckt, wie der

Prophet David mit diesen Worten vorausgesagt hat: ‚Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen; du wirst auch nicht zulassen, dass dein Heiliger Verderbnis sieht.‘

„Beachtet,“ fügte Petrus hinzu, „beachtet, o Juden, dass David nicht von sich selbst sprach, denn ihr wisst wohl, dass er gestorben ist und sein Grab bis zum heutigen Tag unter uns geblieben ist; aber da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid versprochen hatte, dass aus seiner Nachkommenschaft der Messias geboren werden würde, prophezeite er auch seine Auferstehung, indem er sagte, dass er nicht im Grab gelassen werden würde und dass sein Körper keine Verderbnis sehen würde. Dieser ist also Jesus von Nazareth, den Gott von den Toten auferweckt hat, von dem wir Zeugen sind. Ja, wir haben ihn lebendig gesehen, wir haben ihn berührt und mit ihm gegessen.

„Da er nun durch die Kraft des Vaters in den Himmel erhoben wurde und von ihm die Vollmacht empfangen hat, den Heiligen Geist zu senden, hat er soeben gemäß seiner Verheißung diesen göttlichen Geist auf uns gesandt, von dessen Kraft ihr in uns einen so deutlichen Beweis seht. Dass Jesus in den Himmel aufgefahren ist, sagt derselbe David mit diesen Worten: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gemacht habe.‘ Nun wisst ihr wohl, dass David nicht in den Himmel aufgefahren ist, um zu regieren. Es ist Jesus Christus, der in den Himmel aufgefahren ist: Ihm also, und nicht David, sind diese Worte angemessen. So wisse denn das ganze Volk Israel, dass dieser Jesus, den ihr gekreuzigt habt, von Gott zum Herrn aller Dinge, zum König und Retter seines Volkes eingesetzt wurde, und dass niemand ohne den Glauben an ihn gerettet werden kann.“

Diese Predigt des Petrus hätte die Gemüter seiner Zuhörer aufwühlen müssen, denen er das enorme Verbrechen vorwarf, das gegen die Person des göttlichen Heilands begangen worden war. Aber es war Gott, der durch den Mund seines Dieners sprach, und deshalb hatte seine Predigt wunderbare Wirkungen. Daher, von einem inneren Feuer erregt, das die Gnade Gottes bewirkte, riefen sie von allen Seiten mit wahrhaft zerknirschtem Herzen: „Was sollen wir tun?“ Der heilige Petrus, der sah, dass die Gnade des Herrn in ihren Herzen wirkte und dass sie bereits an Jesus Christus glaubten, sagte zu ihnen: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich im Namen Jesu Christi taufen; so werdet ihr die Vergebung der Sünden erlangen und den Heiligen Geist empfangen.“

Der Apostel fuhr fort, diese Menge zu unterweisen und alle zu ermutigen, auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes zu vertrauen, der das Heil der Menschen wünscht. Die Frucht dieser ersten Predigt entsprach der glühenden Nächstenliebe des Predigers. Etwa 3.000 Menschen bekehrten sich zum Glauben an Jesus Christus und wurden von den Aposteln getauft. So begannen sich die Worte des Heilands zu

erfüllen, als er zu Petrus sagte, dass er künftig nicht mehr Fischer von Fischen, sondern Fischer von Menschen sein würde. Der heilige Augustinus versichert, dass der heilige Stephanus, der Erzmärtyrer, durch diese Predigt bekehrt wurde.

KAPITEL XIV. Der heilige Petrus heilt einen Krüppen. — Seine zweite Predigt. *Jahr 33 nach Jesus Christus.*

Kurz nach dieser Predigt, um die neunte Stunde, das heißt um drei Uhr nachmittags, gingen Petrus und sein Freund Johannes, um Gott für die empfangenen Wohltaten zu danken, gemeinsam zum Tempel, um zu beten. Als sie zu einer Tür des Tempels kamen, die „Speciosa“ oder „Schön“ genannt wurde, fanden sie einen Mann, der von Geburt an an beiden Füßen verkrüppelt war. Da er sich nicht aufrecht halten konnte, wurde er dorthin getragen, um zu leben, indem er Almosen von denjenigen erbettelte, die zum heiligen Ort kamen. Der Unglückliche, als er die beiden Apostel in seiner Nähe sah, bat sie um Almosen, wie er es bei allen tat. Petrus, von Gott inspiriert, sah ihn fest an und sagte: „Schau zu uns.“ Er schaute hin und schlug in der Hoffnung, etwas zu bekommen, die Augen nicht nieder. Da sagte Petrus: „Höre, o guter Mann, ich habe kein Gold und kein Silber, um dir zu geben; was ich habe, gebe ich dir. Im Namen Jesu von Nazareth, steh auf und geh.“ Dann nahm er ihn bei der Hand, um ihn zu erheben, wie er es in ähnlichen Fällen vom göttlichen Meister gesehen hatte. In diesem Moment fühlte der Krüppel, wie seine Beine gestärkt wurden, seine Nerven kräftiger wurden und er Kräfte wie jeder andere gesunde Mensch erhielt. Als er sich geheilt fühlte, sprang er auf, begann zu gehen und, voller Freude und Gott lobend, ging er mit den beiden Aposteln in den Tempel. Die ganze Menge, die Zeuge des Geschehens gewesen war und sah, wie der Krüppel selbstständig ging, konnte in dieser Heilung kein wahres Wunder erkennen. Die Sprache der Taten ist wirkungsvoller als die der Worte. Daher versammelte sich die Menge, als sie erfuhr, dass es der heilige Petrus gewesen war, der diesem Elenden die Gesundheit zurückgegeben hatte, in großer Zahl um ihn und Johannes, da alle mit eigenen Augen bewundern wollten, wer solche wunderbaren Werke vollbringen konnte.

Dies ist das erste Wunder, das nach der Himmelfahrt Jesu Christi von den Aposteln vollbracht wurde, und es war angemessen, dass es Petrus tat, da er unter allen die erste Würde in der Kirche innehatte. Aber Petrus, als er sah, dass er von so vielen Menschen umgeben war, hielt es für eine schöne Gelegenheit, Gott die gebührende Ehre zu geben und gleichzeitig Jesus Christus zu verherrlichen, in dessen Namen das Wunder vollbracht worden war.

„Söhne Israels“, sagte er zu ihnen, „warum wundert ihr euch so über dieses Geschehen? Warum haltet ihr eure Augen so fest auf uns, als hätten wir durch

unsere eigene Kraft diesen Mann zum Gehen gebracht? Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Sohn Jesus verherrlicht, den Jesus, den ihr verraten und vor Pilatus verleugnet habt, als er entschied, ihn als unschuldig freizulassen. Ihr habt euch also erdreistet, den Heiligen und Gerechten zu verleugnen, und ihr habt darum gebeten, dass Barabbas, der Dieb und Mörder, vom Tod befreit werde, und indem ihr den Gerechten, den Heiligen und den Urheber des Lebens verleugnet habt, habt ihr ihn sterben lassen. Aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt, und wir sind Zeugen davon, denn wir haben ihn mehrmals gesehen, wir haben ihn berührt und mit ihm gegessen. Nun, durch seinen Namen, durch den Glauben, der von ihm kommt, ist dieser Lahme, den ihr seht und kennt, geheilt worden; es ist Jesus, der ihn vor euch in vollkommener Gesundheit wiederhergestellt hat. Nun weiß ich gut, dass euer Vergehen und das eurer Oberen, obwohl es keine ausreichende Entschuldigung hat, aus Unwissenheit geschehen ist. Aber Gott, der durch seine Propheten vorausgesagt hat, dass der Messias solche Dinge erleiden sollte, hat es zugelassen, dass ihr dies unwissentlich verwirklicht habt, so dass der Beschluss der Barmherzigkeit Gottes erfüllt wurde. Kehret also um und tut Buße, damit eure Sünden getilgt werden, damit ihr dann in der Gewissheit eures Heils vor dem Gericht dieses Jesus Christus stehen könnt, den ich euch verkündet habe und durch den wir alle gerichtet werden müssen.

„Diese Dinge“, fuhr Petrus fort, „wurden von Gott vorausgesagt; glaubt also seinen Propheten und unter allen glaubt an Mose, der der Größte unter ihnen ist. Was sagt er? ‚Der Herr‘, sagt Mose, ‚wird einen Propheten wie mich erwecken, und an ihn werdet ihr in allem glauben, was er euch sagt. Wer nicht auf das hört, was dieser Prophet sagt, wird aus seinem Volk ausgerottet werden.‘

„Das sagte Mose und sprach von Jesus. Nach Mose, beginnend mit Samuel, haben alle Propheten, die kamen, diesen Tag und die Dinge, die geschehen sind, vorausgesagt. Solche Dinge und die großen Segnungen, die vorausgesagt wurden, gehören euch. Ihr seid die Kinder der Propheten, der Verheißungen und der Bündnisse, die Gott bereits mit unseren Vätern geschlossen hat, indem er zu Abraham sprach, der der Stamm der Nachkommenschaft der Gerechten ist: ‚In dir und deinem Geschlecht werden alle Generationen der Welt gesegnet sein.‘ Er sprach vom Erlöser, von diesem Jesus, dem Sohn Gottes, der von Abraham abstammt; diesem Jesus, den Gott von den Toten auferweckt hat und der uns befiehlt, euch sein Wort zu predigen, bevor wir es jedem anderen Volk predigen, um euch durch uns den verheißenen Segen zu bringen, damit ihr euch von euren Sünden bekehrt und das ewige Leben habt.“

Auf diese zweite Predigt des heiligen Petrus folgten zahlreiche Bekehrungen zum Glauben. Fünftausend Männer baten um die Taufe, so dass die Zahl der

Bekehrten in nur zwei Predigten bereits auf achttausend Personen stieg, Frauen und Kinder nicht mitgerechnet.

KAPITEL XV. Petrus wird mit Johannes ins Gefängnis geworfen und befreit.

Der Feind der Menschheit, der sah, wie sein Reich zerstört wurde, versuchte, eine Verfolgung gegen die Kirche in ihrem Anfang zu entfachen. Während Petrus predigte, kamen die Priester, die Tempelbeamten und die Sadduzäer, die die Auferstehung der Toten leugneten. Diese zeigten sich äußerst wütend, weil Petrus dem Volk die Auferstehung Jesu Christi predigte.

Ungeduldig und voller Zorn unterbrachen sie die Predigt von Petrus, legten ihm die Hände an und führten ihn zusammen mit Johannes ins Gefängnis, mit der Absicht, am folgenden Tag mit beiden zu verhandeln. Aber aus Angst vor den Protesten des Volkes taten sie ihnen nichts Schlimmes.

Als der Tag anbrach, versammelten sich alle die Oberste der Stadt; das heißt, die gesamte oberste Magistratur der Nation versammelte sich zu einem Rat, um die beiden Apostel zu richten, als wären sie die schrecklichsten und gefährlichsten Männer der Welt. Inmitten dieser imposanten Versammlung wurden Petrus und Johannes sowie der von ihnen geheilte Krüppel hereingeführt.

Ihnen wurde dann feierlich diese Frage gestellt: „Mit welcher Macht und in wessen Namen habt ihr diesen Krüppel geheilt?“ Da sprach Petrus, erfüllt mit dem Heiligen Geist, mit einem Mut, der wirklich des Hauptes der Kirche würdig war, in folgender Weise:

„O Fürsten des Volkes, und ihr Schriftgelehrten, hört zu. Wenn wir an diesem Tag angeklagt werden und ein Prozess wegen eines wohlgetanen Werkes, wie der Heilung dieses Kranken, gegen uns eröffnet wird, so wisset alle, und das ganze Volk Israel wisse, dass dieser, den ihr hier in eurer Gegenwart gesund und wohlbehalten seht, seine Gesundheit im Namen des Herrn Jesus von Nazareth erhalten hat; desselben, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten zu neuem Leben auferweckt hat. Dies ist der Stein der Fabrik, den ihr verworfen habt, der nun zum Eckstein geworden ist. Niemand kann Heilung haben, außer in ihm, noch gibt es einen anderen Namen unter dem Himmel, der den Menschen gegeben ist, durch den man Heilung erlangen kann.“

Diese freimütige und entschlossene Rede des Apostelfürsten hinterließ einen tiefen Eindruck im Herzen aller, die die Versammlung bildeten, so dass sie, den Mut und die Unschuld von Petrus bewundernd, nicht wussten, auf welche Seite sie sich schlagen sollten. Sie wollten sie bestrafen, aber das große Ansehen, das das Wunder, das kurz zuvor geschehen war, ihnen in der ganzen Stadt eingebracht hatte, ließ sie schlimme Folgen fürchten.

Dennoch, da sie eine Entscheidung treffen wollten, ließen sie die beiden Apostel aus dem Ratssaal heraus und beschlossen, ihnen unter strengsten Strafen zu verbieten, in Zukunft jemals wieder über die vergangenen Dinge zu sprechen oder jemals wieder den Namen Jesus von Nazareth zu nennen, damit selbst die Erinnerung daran verloren ginge. Aber es steht geschrieben, dass die Anstrengungen der Menschen vergeblich sind, wenn sie dem Willen Gottes entgegenstehen.

Daher wurden die beiden Apostel wieder in den Rat zurückgebracht und, als sie diese strenge Drohung hörten, antwortete Petrus keineswegs erschrocken, sondern mit größerer Entschlossenheit und Standhaftigkeit als zuvor:

„Nun, entscheidet selbst, ob es Recht und Vernunft erlauben, eher euch als Gott zu gehorchen. Wir können nicht umhin, das zu verkünden, was wir gehört und gesehen haben."

Da waren die Richter, noch verwirrter, nicht wissend, was sie antworten oder tun sollten, zu dem Entschluss gekommen, sie diesmal ungestraft zu lassen, ihnen jedoch nur zu verbieten, Jesus von Nazareth weiter zu predigen.

Kaum freigelassen, gingen Petrus und Johannes sofort zu den anderen Jüngern, die große Unruhe wegen ihrer Gefangenschaft hatten. Als sie dann den Bericht über das Geschehene hörten, dankte jeder Gott und bat ihn, ihnen Kraft und Mut zu geben, das göttliche Wort angesichts jeder Gefahr zu predigen.

Wenn die Christen der heutigen Zeit alle den Mut der Gläubigen der ersten Zeiten hätten und, alle menschlichen Rücksichten überwindend, unerschrocken ihren Glauben bekennen würden, würde man sicherlich nicht so viel Verachtung für unsere heilige Religion sehen, und vielleicht wären viele, die versuchen, die Religion und die geistlichen Amtsträger zu verspotten, gezwungen, sie zusammen mit ihren Amtsträgern zu verehren.

KAPITEL XVI. Das Leben der ersten Christen. — Die Geschichte von Ananias und Saphira. — Die Wunder des heiligen Petrus. *Jahr 34 nach Jesus Christus.*

Durch die Predigten des heiligen Petrus und den Eifer der anderen Apostel war die Zahl der Gläubigen erheblich gewachsen.

An den festgelegten Tagen versammelten sie sich zu den Gottesdiensten. Und die Heilige Schrift sagt genau, dass diese Gläubigen im Gebet, im Hören des Wortes Gottes und im häufigen Empfang der heiligen Kommunion beharrlich waren, so dass sie alle ein Herz und eine Seele bildeten, um Gott, den Schöpfer, zu lieben und zu dienen.

Viele, aus dem Wunsch heraus, ihr Herz vollständig von den irdischen Gütern zu lösen und nur an den Himmel zu denken, verkauften ihre Besitztümer und

brachten sie zu den Füßen der Apostel, damit diese damit nach ihrem Ermessen für die Armen sorgten. Die Heilige Schrift lobt besonders einen gewissen Joseph, mit dem Beinamen Barnabas, der später treuer Gefährte des Apostels Paulus wurde. Dieser verkaufte ein Feld, das er besaß, und brachte den gesamten Preis großzügig zu den Aposteln. Viele, die seinem Beispiel folgten, wetteiferten, um ein Zeichen ihres Loslösens von den irdischen Dingen zu geben, so dass bald diese Gläubigen eine einzige Familie bildeten, deren sichtbares Haupt Petrus war. Unter ihnen gab es keine Armen, denn die Reichen teilten ihre Besitztümer mit den Bedürftigen.

Dennoch gab es auch in diesen glücklichen Zeiten Betrüger, die, von einem Geist der Heuchelei geleitet, versuchten, den heiligen Petrus zu täuschen und den Heiligen Geist zu belügen. Dies hatte die schlimmsten Folgen. So berichtet uns der heilige Text von dem schrecklichen Ereignis.

Ein gewisser Ananias und seine Frau Saphira versprachen Gott, eines ihrer Grundstücke zu verkaufen und, wie die anderen Gläubigen, den Preis zu den Aposteln zu bringen, damit diese ihn nach den verschiedenen Bedürfnissen verteilen. Sie hielten den ersten Teil des Versprechens genau ein, aber die Liebe zum Gold verleitete sie dazu, den zweiten Teil zu brechen.

Sie hatten das Recht, das Feld oder den Preis zu behalten, aber nachdem sie das Versprechen gegeben hatten, waren sie verpflichtet, es einzuhalten, da die Dinge, die Gott oder der Kirche geweiht werden, heilig und unantastbar werden.

Daher einigten sie sich, einen Teil des Preises für sich zu behalten und den anderen Teil zum heiligen Petrus zu bringen, mit der Absicht, ihn glauben zu machen, dass dies die gesamte Summe war, die aus dem Verkauf erzielt wurde. Petrus hatte eine besondere Offenbarung über den Betrug und, als Ananias vor ihm erschien, ohne ihm Zeit zu geben, ein Wort zu sagen, sprach er mit autoritativem und ernstem Ton und rügte ihn so: „Warum hast du dich vom Geist des Satans so verführen lassen, dass du den Heiligen Geist belogen hast, indem du einen Teil des Preises deines Feldes zurückbehalten hast? War es nicht in deiner Macht, bevor du es verkauft hast? Und nachdem du es verkauft hattest, war nicht die gesamte Summe, die du erzielt hast, in deinem Ermessen? Warum hast du also diesen bösen Plan gefasst? Du musst daher wissen, dass du nicht den Menschen, sondern Gott gelogen hast.“ Bei diesem Tonfall, bei diesen Worten fiel Ananias, als wäre er von einem Blitz getroffen, sofort tot zu Boden.

Kaum drei Stunden später kam auch Saphira zu Petrus, ohne etwas von dem traurigen Ende ihres Mannes zu wissen. Der Apostel zeigte mehr Mitgefühl für sie und wollte ihr Raum zur Buße geben, indem er sie fragte, ob diese Summe der gesamte Ertrag aus dem Verkauf des Feldes sei. Die Frau, mit dem gleichen Mut und der gleichen Kühnheit wie Ananias, bestätigte mit einer weiteren Lüge die Lüge

ihres Mannes. Daher wurde sie vom heiligen Petrus mit demselben Eifer und derselben Kraft gerügt und fiel ebenfalls sofort tot um. Es ist zu hoffen, dass eine so schreckliche zeitliche Strafe dazu beigetragen hat, sie vor der ewigen Strafe im anderen Leben zu bewahren. Eine so exemplarische Strafe war notwendig, um allen, die zum Glauben kamen, Ehrfurcht vor dem Christentum einzuflößen und Respekt vor dem Apostelfürsten zu schaffen, sowie um ein Beispiel für die schreckliche Art und Weise zu geben, wie Gott den Meineid bestraft, und uns gleichzeitig zu lehren, den Versprechen treu zu sein, die wir Gott gegeben haben.

Dieses Ereignis, zusammen mit den vielen Wundern, die Petrus vollbrachte, führte dazu, dass die Gläubigen noch mehr Eifer zeigten und der Ruhm seiner Tugenden sich ausbreitete.

Alle Apostel vollbrachten Wunder. Ein Kranker, der mit einem der Apostel in Kontakt gekommen war, wurde sofort geheilt. Der heilige Petrus ragte jedoch über alle anderen heraus. So groß war das Vertrauen, das alle in ihn und seine Tugenden hatten, dass sie von überall, sogar aus fernen Ländern, nach Jerusalem kamen, um Zeugen seiner Wunder zu sein. Manchmal geschah es, dass er von so vielen Krüppeln und Kranken umgeben war, dass es nicht mehr möglich war, sich ihm zu nähern. Daher brachten sie die Kranken auf Tragen auf die öffentlichen Plätze und in die Straßen, damit, wenn der heilige Petrus vorbeiging, wenigstens der Schatten seines Körpers sie berührte, was ausreichte, um alle Arten von Gebrechen zu heilen. Der heilige Augustinus versichert, dass ein Toter, über den der Schatten des Petrus fiel, sofort wieder auferstand.

Die heiligen Väter sehen in diesem Ereignis die Erfüllung der Verheißung des Erlösers an seine Apostel, indem sie sagen, dass sie Wunder vollbringen würden, die sogar größer wären als die, die er selbst für angemessen hielt, während seines irdischen Lebens zu vollbringen[16].

KAPITEL XVII. Der heilige Petrus wird erneut ins Gefängnis geworfen. — Er wird von einem Engel befreit. *Jahr 34 nach Jesus Christus.*

Die Kirche Jesu Christi gewann jeden Tag neue Gläubige. Die Vielzahl der Wunder, verbunden mit dem heiligen Leben dieser ersten Christen, führte dazu, dass Menschen jeden Grades, Alters und Standes in Scharen kamen, um die Taufe zu erbitten und so ihr ewiges Heil zu sichern. Aber der Hohepriester und die Sadduzäer waren von Wut und Eifersucht zerfressen; und da sie nicht wussten, welches Mittel sie anwenden sollten, um die Verbreitung des Evangeliums zu verhindern, nahmen sie Petrus und die anderen Apostel und sperrten sie ins Gefängnis. Aber Gott, um auch diesmal zu zeigen, dass die Pläne der Menschen vergeblich sind, wenn sie dem Willen des Himmels zuwiderlaufen, und dass er tun

kann, was er will und wann er will, sandte in derselben Nacht einen Engel, der die Türen des Gefängnisses öffnete und sie herausführte, indem er ihnen sagte: „Im Namen Gottes geht und predigt mit Zuversicht im Tempel, in Gegenwart des Volkes, die Worte des ewigen Lebens. Fürchtet euch weder vor den Befehlen noch vor den Drohungen der Menschen.“

Die Apostel, die so wunderbare Unterstützung und Verteidigung von Gott erfahren hatten, gingen am frühen Morgen, wie befohlen, in den Tempel, um das Volk zu lehren und zu predigen. Der Hohepriester, der die Apostel streng bestrafen wollte, um dem Prozess eine Feierlichkeit zu verleihen, berief den Sanhedrin, die Ältesten, die Schriftgelehrten und alle, die irgendeine Autorität über das Volk hatten. Dann ließ er die Apostel holen, damit sie aus dem Gefängnis dorthin gebracht würden.

Die Diener, das heißt die Schergen, gehorchten den gegebenen Befehlen. Sie gingen, öffneten das Gefängnis, traten ein und fanden dort keine Menschenseele. Sie kehrten sofort zur Versammlung zurück und, voller Staunen, kündigten die Sache so an: „Wir haben das Gefängnis geschlossen und mit aller Sorgfalt bewacht gefunden; die Wachen hielten treu ihren Platz, aber als wir es öffneten, fanden wir niemanden.“ Als sie das hörten, wussten sie nicht mehr, an welchen Plan sie sich halten sollten.

Während sie darüber berieten, was sie beschließen sollten, kam einer und sagte: „Wisst ihr nicht? Die Männer, die ihr gestern ins Gefängnis gesteckt habt, sind jetzt im Tempel und predigen mit größerem Eifer als zuvor.“ Da brannten sie mehr denn je vor Wut gegen die Apostel; aber die Furcht, sich das Volk zum Feind zu machen, hielt sie zurück, denn sie liefen Gefahr, gesteinigt zu werden.

Der Vorsteher des Tempels bot an, diese Angelegenheit selbst mit dem besten Mittel zu regeln. Er ging dorthin, wo die Prediger waren, und bat sie höflich, ohne Gewalt anzuwenden, mit ihm zu kommen, und führte sie in die Mitte der Versammlung.

Der Hohepriester wandte sich an sie und sagte: „Es sind erst einige Tage vergangen, seit wir euch streng verboten haben, von diesem Jesus von Nazareth zu sprechen, und inzwischen habt ihr die Stadt mit dieser neuen Lehre erfüllt. Es scheint, als wolltet ihr den Tod dieses Mannes auf uns schieben und alle Menschen dazu bringen, uns als Schuldige an diesem Blut zu hassen. Wie wagt ihr es, das zu tun?“

„Wir halten es für gut, das getan zu haben“, antwortete Petrus auch im Namen der anderen Apostel, „denn man muss lieber Gott als den Menschen gehorchen. Was wir predigen, ist eine Wahrheit, die uns von Gott in den Mund gelegt wurde, und wir fürchten uns nicht, sie euch in dieser ehrwürdigen

Versammlung zu sagen.“ Hier wiederholte Petrus, was er schon früher über das Leben, die Passion und den Tod des Heilands gesagt hatte; und er schloss immer damit, dass es ihnen unmöglich sei, über die Dinge zu schweigen, die, gemäß den Befehlen, die sie von Gott erhalten hatten, gepredigt werden sollten.

Auf diese Worte der Apostel, die mit solcher Entschlossenheit ausgesprochen wurden, hatten sie nichts entgegenzusetzen, sie waren vor Wut außer sich und dachten bereits daran, sie zu töten. Aber sie wurden von einem gewissen Gamaliel, der einer der dort versammelten Schriftgelehrten war, davon abgehalten. Dieser überlegte alles gut und ließ die Apostel für kurze Zeit hinausgehen, dann erhob er sich und sagte mitten in der Versammlung: „O Israeliten, nehmt euch in Acht vor dem, was ihr mit diesen Männern tun wollt; denn, wenn dies ein Menschenwerk ist, wird es von selbst fallen, wie es mit so vielen anderen geschehen ist; wenn aber das Werk Gottes ist, werdet ihr es verhindern und zerstören können, oder werdet ihr euch Gott widersetzen?“ Die ganze Versammlung beruhigte sich und folgte seinem Rat.

Nachdem die Apostel wieder hereingerufen worden waren, ließen sie sie zuerst auspeitschen; dann befahlen sie ihnen, auf keinen Fall mehr von Jesus Christus zu sprechen. Aber sie gingen voller Freude vom Rat weg, weil sie für würdig erachtet worden waren, etwas für den Namen Jesu Christi zu leiden.

KAPITEL XVIII. Die Wahl der sieben Diakone. — Der heilige Petrus widersteht der Verfolgung in Jerusalem. — Er geht nach Samaria. — Seine erste Auseinandersetzung mit Simon Magus. *Jahr 35 nach Jesus Christus.*

Die Menge der Gläubigen, die den Glauben annahmen, beschäftigte so sehr den Eifer der Apostel, dass sie, da sie sich der Verkündigung des göttlichen Wortes, der Unterweisung der Neubekehrten, dem Gebet und der Sakramentenspendung widmen mussten, sich nicht mehr um die zeitlichen Angelegenheiten kümmern konnten. Dies führte zu Unmut bei einigen Christen, als ob sie bei der Verteilung der Hilfen gering geschätzt oder verachtet würden. Davon informiert, beschlossen der heilige Petrus und die anderen Apostel, Abhilfe zu schaffen.

Sie beriefen daher eine zahlreiche Versammlung von Gläubigen ein und machten ihnen klar, dass sie die Dinge ihres heiligen Amtes nicht vernachlässigen sollten, um sich um die zeitlichen Zuwendungen zu kümmern, und schlugen die Wahl von sieben Diakonen vor, die, bekannt für ihren Eifer und ihre Tugend, sich um die Verwaltung gewisser heiliger Dinge kümmern sollten, wie die Spendung der Taufe und der Eucharistie; und gleichzeitig sollten sie sich um die Verteilung der Almosen und anderer materieller Dinge kümmern.

Alle billigten diesen Vorschlag; daraufhin legten der heilige Petrus und die

anderen Apostel den neu Gewählten die Hände auf und bestimmten jeden für seine Ämter. Mit der Hinzufügung dieser sieben Diakone wurden nicht nur die zeitlichen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch die Zahl der evangelischen Mitarbeiter und damit die Zahl der Bekehrungen erhöht. Unter den sieben Diakonen war der berühmte heilige Stephanus, der wegen seines Mutes, die Wahrheit des Evangeliums zu verteidigen, außerhalb der Stadt durch Steinigung getötet wurde. Er wird allgemein als Erzmärtyrer bezeichnet, das heißt als erster Märtyrer, der nach Jesus Christus sein Leben für den Glauben gegeben hat. Der Tod des heiligen Stephanus war der Beginn einer großen Verfolgung, die von den Juden gegen alle Anhänger Jesu Christi entfesselt wurde, was die Gläubigen zwang, sich hier und da in verschiedene Städte und Länder zu zerstreuen.

Petrus und die anderen Apostel blieben in Jerusalem, sowohl um die Gläubigen im Glauben zu bestärken, als auch um lebendige Beziehungen zu denen aufrechtzuerhalten, die in anderen Ländern zerstreut waren. Um dann den Zorn der Juden zu vermeiden, hielt er sich verborgen, nur den Anhängern des Evangeliums bekannt, trat jedoch aus seiner geheimen Wohnung heraus, wenn er es für nötig hielt. Inzwischen beendeten ein Edikt des Kaisers Tiberius Augustus zugunsten der Christen und die Bekehrung des heiligen Paulus die Verfolgung. Und es war dann, dass man erkannte, wie die Vorsehung Gottes kein Übel zulässt, ohne daraus Gutes zu ziehen; denn er nutzte die Verfolgung, um das Evangelium an anderen Orten zu verbreiten, und man kann sagen, dass jeder Gläubige ein Prediger Jesu Christi in all den Ländern war, in die er sich zurückzog. Unter denen, die gezwungen waren, aus Jerusalem zu fliehen, war einer der sieben Diakone namens Philippus.

Er ging in die Stadt Samaria, wo er durch die Predigt und die Wunder viele Bekehrungen bewirkte. Als die Nachricht nach Jerusalem kam, dass eine außergewöhnliche Anzahl von Samaritern zum Glauben gekommen war, beschlossen die Apostel, einige dorthin zu entsenden, um das Sakrament der Firmung zu spenden und für diejenigen zu sorgen, die die Diakone nicht zu spenden befugt waren. Für diese Aufgabe wurden Petrus und Johannes bestimmt: Petrus, damit er als Haupt der Kirche dieses fremde Volk in ihren Schoß aufnehme und die Samariter mit den Juden vereinige; Johannes dann als besonderer Freund des heiligen Petrus, der sich durch Wunder und Heiligkeit auszeichnete.

In Samaria gab es einen gewissen Simon von Gitta, der den Beinamen Magus, d. h. Zauberer, trug. Dieser hatte durch Geschwätz und Zauberei viele getäuscht und sich selbst als etwas Außergewöhnliches ausgegeben. Er behauptete blasphemisch, dass er die Kraft Gottes sei, die groß genannt wird. Die Leute schienen verrückt nach ihm zu sein und liefen ihm nach, als wäre er etwas Göttliches. Eines Tages, als er bei der Predigt von Philippus anwesend war, wurde er

bewegt und bat um die Taufe, um auch Wunder zu wirken, die die Gläubigen im Allgemeinen nach Empfang dieses Sakraments vollbrachten.

Als Petrus und Johannes dort ankamen, begannen sie, das Sakrament der Firmung zu spenden, indem sie die Hände auflegten, wie es die Bischöfe heutzutage tun. Simon, der sah, dass sie mit der Handauflegung auch die Gabe der Zungenrede und die Fähigkeit, Wunder zu wirken, erhielten, dachte, es wäre für ihn ein großes Glück, wenn er dieselben Dinge tun könnte. Er trat also näher zu Petrus, zog einen Geldbeutel heraus und bot ihn ihm an, mit der Bitte, ihm auch die Macht zu gewähren, Wunder zu wirken und den Heiligen Geist denen zu geben, denen er die Hände auflegen würde.

Der heilige Petrus, lebhaft über eine solche Gottlosigkeit empört, wandte sich an ihn: „Verdammter," sagte er, „möge dein Geld mit dir in der Verdammnis sein, denn du hast geglaubt, dass man die Gaben des Heiligen Geistes für Geld kaufen kann. Beeile dich, für diese deine Bosheit Buße zu tun und bete zu Gott, dass er dir die Vergebung gewähre."

Simon, in der Furcht, dass ihm das widerfahren könnte, was Ananias und Saphira widerfahren war, antwortete ganz erschrocken: „Es ist wahr; bete auch für mich, dass mir eine solche Gefahr nicht widerfahren möge." Diese Worte scheinen zu zeigen, dass er bereut hatte, aber das war nicht der Fall: Er betete nicht zu den Aposteln, um Gnade von Gott zu erflehen, sondern um die Geißel von ihm fernzuhalten. Nachdem die Furcht vor der Strafe vergangen war, wurde er wieder zu dem, was er vorher war, nämlich ein Zauberer, ein Verführer, ein Freund des Teufels. Wir werden ihn in anderen Auseinandersetzungen mit Petrus sehen.

Die beiden Apostel Petrus und Johannes, nachdem sie das Sakrament der Firmung den neuen Gläubigen in Samaria gespendet und sie im soeben empfangenen Glauben bestärkt hatten, verabschiedeten sich mit dem Friedensgruß und verließen die Stadt. Sie gingen durch viele Orte und predigten Jesus Christus, wobei sie alle Mühen für gering hielten, solange sie zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Gewinnung von Seelen für den Himmel beitrugen.

KAPITEL XIX. Der heilige Petrus gründet den Stuhl in Antiochia; er kehrt nach Jerusalem zurück. — Er wird von heiligen Paulus besucht. *Jahr 36 nach Jesus Christus.*

Der heilige Petrus, der von Samaria zurückgekehrt war, verweilte einige Zeit in Jerusalem, dann ging er in verschiedene Länder, um die Gnade des Herrn zu predigen. Während er mit dem Eifer, der eines Apostelfürsten würdig ist, die Kirchen besuchte, die hier und da gegründet wurden, erfuhr er, dass Simon der Magier aus Samaria nach Antiochia gegangen war, um dort seine Betrügereien zu verbreiten. Er

beschloss daher, in diese Stadt zu gehen, um die Irrtümer dieses Feindes Gottes und der Menschen zu zerstreuen. Als er in dieser Hauptstadt ankam, begann er sofort, das Evangelium mit großem Eifer zu predigen, und es gelang ihm, so viele Menschen zum Glauben zu bekehren, dass die Gläubigen dort anfingen, Christen genannt zu werden, das heißt Anhänger Jesu Christi.

Unter den berühmten Persönlichkeiten, die durch die Predigt des Petrus bekehrt wurden, war der heilige Euodius. Bei der ersten Ankunft des Petrus lud er ihn zu sich nach Hause ein, und der heilige Apostel schloss ihn ins Herz, gab ihm die notwendige Unterweisung und, als er sah, dass er mit den notwendigen Tugenden ausgestattet war, weihte er ihn zum Priester und dann zum Bischof, damit er in seiner Abwesenheit seinen Platz einnehmen und ihm später in diesem Bischofsamt nachfolgen könne.

Als Petrus mit der Predigt in dieser Stadt beginnen wollte, stieß er auf ernsthafte Hindernisse seitens des Statthalters, der ein Fürst namens Theophilus war. Dieser ließ den heiligen Apostel ins Gefängnis werfen, da er als Erfinder einer Religion, die der Staatsreligion widersprach, galt. Er wollte daher eine Auseinandersetzung über die Dinge, die er predigte, und als er hörte, dass Jesus Christus aus Liebe zu den Menschen am Kreuz gestorben war, sagte er: „Dieser ist verrückt, man sollte ihm nicht mehr zuhören.“ Damit er dann als solcher angesehen wurde, ließ er ihm zum Spott die Haare zur Hälfte abschneiden und ließ ihm einen Kranz um den Kopf stehen, wie eine Krone. Was damals aus Verachtung getan wurde, verwenden die Geistlichen jetzt zu Ehren, und es wird als Tonsur oder Kopfschur bezeichnet, die an die Dornenkrone auf dem Haupt des göttlichen Heilands erinnert.

Als Petrus so behandelt wurde, bat er den Statthalter, ihn ein weiteres Mal anzuhören. Als ihm dies gewährt wurde, sagte Petrus zu ihm: „Du, o Theophilus, bist empört, weil du gehört hast, dass der Gott, den ich verehre, am Kreuz gestorben ist. Ich hatte dir bereits gesagt, dass er Mensch geworden ist, und als Mensch solltest du dich nicht so sehr wundern, dass er gestorben ist, denn das Sterben gehört zum Menschen. Wisse außerdem, dass er freiwillig am Kreuz gestorben ist, weil er mit seinem Tod allen Menschen das Leben geben wollte, indem er Frieden zwischen seinem ewigen Vater und der Menschheit stiftete. Aber so wie ich dir sage, dass er gestorben ist, so versichere ich dir, dass er durch seine eigene Kraft auferstanden ist, nachdem er zuvor viele andere Tote auferweckt hatte.“ Theophilus, als er hörte, dass er Tote auferweckt hatte, beruhigte sich und fügte mit einem Ausdruck des Staunens hinzu: „Du sagst, dass dein Gott Tote auferweckte; wenn du in seinem Namen meinen Sohn, der vor einigen Tagen gestorben ist, auferwecken kannst, werde ich an das glauben, was du mir predigst.“ Der Apostel nahm die Einladung

an, ging zum Grab des jungen Mannes und betete vor vielen Menschen und rief ihn im Namen Jesu Christi ins Leben zurück[17]. Dies führte dazu, dass der Statthalter und die ganze Stadt an Jesus Christus glaubten.

Theophilus wurde bald ein glühender Christ und bot, als Zeichen der Wertschätzung und Verehrung des heiligen Petrus, ihm sein Haus an, damit er es nach seinem Wunsch nutzen könne. Das Gebäude wurde in eine Kirche umgewandelt, in der sich das Volk versammelte, um am göttlichen Opfer teilzunehmen und die Predigten des heiligen Apostels zu hören. Um ihn dann bequemer und besser hören zu können, stellten sie dort einen Stuhl auf, von dem aus der Heilige die heiligen Lektionen erteilte.

Es ist hier gut zu bemerken, dass sich der heilige Petrus drei Jahre lang, soweit es ihm möglich war, in Jerusalem, der Hauptstadt Palästinas, aufhielt, wo die Juden leichter mit ihm in Kontakt treten konnten. Im sechsunddreißigsten Jahr Jesu Christi, sowohl wegen der Verfolgung in Jerusalem als auch um den Weg zur Bekehrung der Heiden vorzubereiten, ließ er seinen Sitz in Antiochia nieder: das heißt, er machte die Stadt Antiochia zu seinem gewöhnlichen Wohnsitz und zum Zentrum der Gemeinschaft mit den anderen christlichen Kirchen.

Petrus leitete diese Kirche von Antiochia sieben Jahre, bis er, von Gott inspiriert, seinen Stuhl nach Rom verlegte, wie wir zu gegebener Zeit erzählen werden.

Die Gründung des Heiligen Stuhls in Antiochia wird besonders von Eusebius von Cäsarea, dem heiligen Hieronymus, dem heiligen Leo dem Großen und von einer großen Anzahl kirchlicher Schriftsteller erzählt. Die katholische Kirche begeht dieses Ereignis am 22. Februar mit einer besonderen Feierlichkeit.

Während der heilige Petrus von Antiochia nach Jerusalem gereist war, erhielt er einen Besuch, der ihm sicherlich großen Trost brachte. Der heilige Paulus, der durch ein erstaunliches Wunder zum Glauben bekehrt worden war, obwohl er von Jesus Christus unterrichtet und von ihm selbst gesandt worden war, um das Evangelium zu predigen, wollte dennoch zum heiligen Petrus gehen, um ihn als Oberhaupt der Kirche zu verehren und von ihm die Ratschläge und Anweisungen zu erhalten, die angebracht waren. Der heilige Paulus blieb fünfzehn Tage in Jerusalem beim Apostelfürsten. Diese Zeit genügte ihm, denn neben den Offenbarungen, die er von Jesus Christus erhalten hatte, hatte er sein Leben mit dem Studium der heiligen Schrift verbracht und sich nach seiner Bekehrung unermüdlich mit der Meditation und der Verkündigung des Wortes Gottes beschäftigt.

KAPITEL XX. Der heilige Petrus besucht mehrere Kirchen. — Er heilt den gelähmten Aeneas. — Er erweckt die verstorbene Tabita auf. *Jahr 38 nach Jesus Christus.*

Der heilige Petrus war vom göttlichen Heiland beauftragt worden, alle Christen im Glauben zu bewahren; und da viele Kirchen von den Aposteln, Diakonen und anderen Jüngern hier und da gegründet wurden, besuchte der heilige Petrus, um die Einheit des Glaubens zu bewahren und die ihm vom Heiland verliehene oberste Gewalt auszuüben, während er seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Antiochia hatte, persönlich die Kirchen, die zu dieser Zeit bereits gegründet worden waren und sich im Aufbau befanden. An bestimmten Orten bestärkte er die Gläubigen im Glauben, anderswo tröstete er diejenigen, die in der vergangenen Verfolgung gelitten hatten, hier spendete er das Sakrament der Firmung, überall weihte er dann Hirten und Bischöfe, die nach seinem Weggang weiterhin für die Kirchen und die Herde Jesu Christi sorgen sollten.

Auf dem Weg von einer Stadt zur anderen kam er zu den Heiligen, die in Lydda lebten, einer Stadt, die etwa zwanzig Meilen von Jerusalem entfernt war. Die Christen der frühen Zeit wurden wegen ihres tugendhaften und enthaltsamen Lebens Heilige genannt, und mit diesem Namen sollten auch die Christen von heute bezeichnet werden, die wie diese zur Heiligkeit berufen sind.

Als er die Tore der Stadt Lydda erreichte, traf Petrus einen Gelähmten namens Aeneas. Dieser war von Lähmung betroffen und völlig bewegungslos in den Gliedern, und seit acht Jahren hatte er sich nicht mehr von seinem Bett bewegt. Als Petrus ihn sah, wandte er sich, ohne dass er gebetet hatte, an ihn und sagte: „Aeneas, der Herr Jesus Christus hat dich geheilt; steh auf und mach dir dein Bett selbst.“ Aeneas stand gesund und kräftig auf, als ob er nie krank gewesen wäre. Viele waren bei diesem Wunder anwesend, das sich bald in der ganzen Stadt und im nahegelegenen Land Scharon verbreitete. Alle diese Bewohner, bewegt von der göttlichen Güte, die auf spürbare Weise Zeichen ihrer unendlichen Macht gab, glaubten an Jesus Christus und traten in den Schoß der Kirche ein.

In geringer Entfernung von Lydda lag Joppe, eine weitere Stadt an den Ufern des Mittelmeers. Hier lebte eine christliche Witwe namens Tabita, die wegen ihrer Almosen und vieler Werke der Nächstenliebe allgemein die Mutter der Armen genannt wurde. In jenen Tagen geschah es, dass sie krank wurde und nach kurzer Krankheit starb, was bei allen den tiefsten Schmerz hinterließ. Nach dem damaligen Brauch wuschen die Frauen ihren Leichnam und legten ihn auf die Terrasse, um ihn zu gegebener Zeit zu bestatten.

Da nun Lydda in der Nähe lag und sich in Joppe die Nachricht von dem Wunder der Heilung des Aeneas verbreitet hatte, wurden zwei Männer dorthin gesandt, um Petrus zu bitten, er möge kommen, um die verstorbene Tabita zu sehen. Als er von dem Tod dieser tugendhaften Jüngerin Jesu Christi und dem Wunsch der Christen hörte, dass er dorthin gehe, um sie auferstehen zu lassen,

machte sich Petrus sofort mit ihnen auf den Weg. Als er in Joppe ankam, führten ihn die Jünger auf die Terrasse und zeigten ihm den Leichnam der Tabita und erzählten ihm von den vielen guten Werken dieser heiligen Frau und baten ihn, sie auferstehen zu lassen.

Die Armen und Witwen, als sie von der Ankunft des Petrus hörten, liefen weinend zu ihm und baten ihn, ihnen die gute Mutter zurückzugeben. „Sieh," sagt eine, „dieses Kleid war das Werk ihrer Nächstenliebe"; „diese Tunika, die Sandalen dieses Jungen," fügten andere hinzu, „sind alles Dinge, die sie gespendet hat." Bei dem Anblick so vieler weinender Menschen und so vieler Werke der Nächstenliebe, die erzählt wurden, wurde Petrus gerührt. Er stand auf und wandte sich dem Leichnam zu und sagte: „Tabita, ich befehle dir im Namen Gottes, steh auf." Tabita öffnete in diesem Moment die Augen und, als sie Petrus sah, setzte sie sich auf und sprach mit ihm. Petrus nahm sie bei der Hand, richtete sie auf und rief die Jünger, und gab ihnen die sehnlichst erwartete Mutter gesund und wohlbehalten zurück. Großer Jubel erhob sich im ganzen Haus; von allen Seiten weinten sie vor Freude, und es schien diesen guten Christen, als hätten sie in dieser einzigen Frau einen Schatz zurückgewonnen, die wahrhaftig der Trost aller war. Aus dieser Tat sollen die Armen lernen, gegenüber denen dankbar zu sein, die ihnen Almosen geben. Die Reichen sollen lernen, was es bedeutet, barmherzig und großzügig gegenüber den Armen zu sein.

KAPITEL XXI. Gott offenbart dem heiligen Petrus die Berufung der Heiden. — Er geht nach Cäsarea und tauft die Familie des Hauptmanns Kornelius. *Jahr 39 nach Jesus Christus.*

Gott hatte durch seine Propheten mehrfach vorausgesagt, dass mit dem Kommen des Messias alle Völker zur Erkenntnis des wahren Gottes berufen werden würden.

Der göttliche Heiland selbst hatte seinen Aposteln den ausdrücklichen Befehl gegeben, indem er sagte: „*Ite, docete omnes gentes*" (Geht hin und lehrt alle Völker). Die Prediger des Evangeliums selbst hatten bereits einige Nichtjuden zum Glauben geführt, wie sie es mit dem Eunuchen der Königin Kandake und mit Theophilus, dem Statthalter von Antiochia, getan hatten; aber dies waren besondere Fälle, und die Apostel hatten bis dahin fast ausschließlich das Evangelium den Juden gepredigt, in Erwartung eines besonderen Hinweises des Herrn, wann sie ohne Ausnahme auch die Heiden und Ungläubigen zum Glauben führen sollten. Diese Offenbarung sollte sicherlich dem heiligen Petrus, dem Haupt der Kirche, zuteilwerden. So beschreibt der heilige Text dieses denkwürdige Ereignis.

In Cäsarea, einer Stadt Palästinas, lebte ein gewisser Kornelius, ein Hauptmann, d. h. ein Offizier einer Kohorte, einer Truppe von 100 Soldaten, der zur italischen Legion gehörte, so genannt, weil sie aus italienischen Soldaten bestand.

Die Heilige Schrift lobt ihn und sagt, dass er ein gottesfürchtiger und frommer Mann war; diese Worte bedeuten, dass er ein Heide war, aber den Götzendienst, in den er hineingeboren wurde, aufgegeben hatte, den wahren Gott anbetete, viele Almosen gab und Gebete tat und religiös nach den Geboten der rechten Vernunft lebte.

Gott, der unendlich barmherzig ist und es nie versäumt, durch seine Gnade denen zu Hilfe zu kommen, die von ihrer Seite aus tun, was sie können, sandte einen Engel zu Kornelius, um ihn darüber zu unterrichten, was er tun sollte. Dieser gute Soldat war gerade im Gebet, als er einen Engel in der Gestalt eines Mannes, der in Weiß gekleidet war, vor sich erscheinen sah. „Kornelius," sagte der Engel. Er, von Angst ergriffen, sah ihn an und sagte: „Wer bist du, Herr, was willst du?" Da sagte der Engel: „Gott hat deiner Almosen gedacht; deine Gebete sind zu seinem Thron gelangt; und um deine Wünsche zu erfüllen, hat er mich gesandt, um dir den Weg zum Heil zu zeigen. Darum sende nach Joppe und suche einen gewissen Simon, der Petrus genannt wird. Er wohnt bei einem anderen Simon, einem Gerber, der das Haus nahe am Meer hat. Von diesem Petrus wirst du alles erfahren, was nötig ist, um gerettet zu werden." Kornelius zögerte nicht, der Stimme des Himmels zu gehorchen, und rief zwei seiner Diener und einen Soldaten zu sich, allesamt gottesfürchtige Menschen, erzählte ihnen von der Vision und befahl ihnen, sofort nach Joppe zu gehen, um den Zweck zu erfüllen, den ihm der Engel angegeben hatte.

Sofort machten sie sich auf den Weg und, die ganze Nacht gehend, kamen sie am Mittag des folgenden Tages in Joppe an, da die Entfernung zwischen diesen beiden Städten etwa 40 Meilen beträgt. Kurz bevor sie dort ankamen, hatte auch der heilige Petrus eine wunderbare Offenbarung, durch die ihm bestätigt wurde, dass auch die Heiden zum Glauben berufen waren. Müde von seinen Mühen war der heilige Apostel an diesem Tag zu seinem Gastgeber gekommen, um sich zu erholen, und ging, wie gewohnt, zuerst in ein Zimmer im Obergeschoss, um zu beten. Während er betete, schien es ihm, als sähe er, dass sich der Himmel öffnete und aus seiner Mitte ein Gerät in Form eines großen Tuches zur Erde herabstieg, das, an seinen vier Enden hochgehalten, ein großes Gefäß bildete, das mit allen Arten von vierfüßigen Tieren, Schlangen und Vögeln gefüllt war, die nach dem Gesetz Mose als unrein galten, d. h. weder gegessen noch Gott dargebracht werden durften.

Zur gleichen Zeit hörte er eine Stimme, die sagte: „Komm, Petrus, schlachte und iss." Der Apostel, erstaunt über diesen Befehl, antwortete: „Es soll nicht sein,

dass ich unreine Tiere esse, von denen ich mich immer ferngehalten habe.“ Die Stimme fügte hinzu: „Nenne nicht unrein, was Gott rein gemacht hat.“ Nachdem ihm dieselbe Vision dreimal wiederholt worden war, erhob sich das geheimnisvolle Gefäß zum Himmel und verschwand.

Die heiligen Väter erkennen in diesen unreinen Tieren die Sünder und alle, die, in Laster und Irrtum verstrickt, durch das Blut Jesu Christi gereinigt und in Gnade empfangen werden.

Während Petrus darüber nachdachte, was diese Vision wohl bedeuten könnte, kamen die drei Boten. In diesem Moment ließ Gott ihn sie erkennen und befahl ihm, hinunterzugehen, ihnen entgegenzugehen und ohne Furcht mit ihnen zu gehen. So ging er hinunter, sah sie und sagte: „Seht, ich bin der, den ihr sucht. Was ist der Grund eures Kommens?“

Nachdem er von der Vision des Kornelius und dem Grund ihrer Reise gehört hatte, verstand er sofort die Bedeutung des geheimnisvollen Tuchs; deshalb empfing er sie freundlich und ließ sie die Nacht bei sich wohnen. Am folgenden Morgen, begleitet von sechs Jüngern, brach er von Joppe auf und machte sich mit den Boten auf den Weg nach Cäsarea. Zu zehnt traten sie den Weg an.

Nach zwei Tagen kam Petrus mit seiner ganzen Gefolgschaft in die Stadt, wo ihn der Hauptmann mit großer Ungeduld erwartete. Dieser hatte, um seinen Gast noch mehr zu ehren, seine Verwandten und Freunde versammelt, damit auch sie an den himmlischen Segnungen teilnehmen konnten, die er bei der Ankunft des Petrus vom Himmel zu erlangen hoffte. Als der gute Hauptmann, gemäß dem Befehl Gottes, Petrus rief, um von ihm den göttlichen Willen zu erfahren, musste er sich sicherlich eine große Vorstellung von ihm gemacht haben, da er ihn für eine erhabene Persönlichkeit hielt, die anderen Menschen nicht ähnlich ist. Daher fiel Kornelius, als Petrus in sein Haus trat, ihm entgegen und warf sich ihm zu Füßen, um ihn zu verehren. Petrus, voller Demut, richtete ihn sofort auf und wies ihn darauf hin, dass er ebenso wie er ein einfacher Mensch sei. Während sie weitersprachen, traten sie in den Versammlungsraum ein.

Dort erzählte Petrus vor allen Anwesenden von dem Befehl, den er von Gott erhalten hatte, mit den Heiden zu verkehren und sie nicht mehr als abscheulich und unrein zu beurteilen. „Nun bin ich hier bei euch,“ schloss er; „sagt mir daher, was der Grund ist, warum ihr mich gerufen habt.“ Kornelius folgte der Aufforderung des Petrus, erhob sich und erzählte, was ihm vier Tage zuvor widerfahren war, und erklärte, dass er und alle, die dort versammelt waren, bereit seien, alles zu tun, was er ihnen im Auftrag Gottes befehlen würde. Da begann Petrus, den Charakter des Apostels des Herrn, des treuen Verwahrers der Religion und des Glaubens, zu erklären und die ganze ehrwürdige Versammlung in den Hauptgeheimnissen des

Evangeliums zu lehren.

Petrus setzte seine Rede fort, als der Heilige Geist sichtbar auf Kornelius und seine Angehörigen herabkam und ihnen auf spürbare Weise die Gabe der Zungenrede vermittelte, wodurch sie begannen, Gott zu verherrlichen und zu lobpreisen. Der heilige Petrus, als er sah, dass dort fast dasselbe Wunder geschah, das im Abendmahlssaal von Jerusalem geschehen war, rief aus: „Gibt es vielleicht jemanden, der verhindern kann, dass wir diese taufen, die den Heiligen Geist ebenso empfangen haben wie wir?“ Dann wandte er sich an seine Jünger und befahl, dass sie alle taufen sollten. Die Familie des Kornelius war die erste in Rom und Italien, die den Glauben annahm.

Der heilige Petrus verzögerte, nachdem er sie alle getauft hatte, seine Abreise aus Cäsarea; er blieb noch eine Weile, um die frommen Bitten des Kornelius und aller Neugetauften zu erfüllen, die ihn darum drängten. Petrus nutzte diese Zeit, um das Evangelium in dieser Stadt zu verkünden, und der Erfolg war so groß, dass er beschloss, einen Hirten für diese Menge von Gläubigen zu ernennen. Dieser war der heilige Zachäus, von dem im Evangelium die Rede ist, der daher zum ersten Bischof von Cäsarea geweiht wurde[18].

Diese Tatsache, nämlich die Aufnahme der Heiden in den Glauben, verursachte eine gewisse Eifersucht unter den Gläubigen von Jerusalem, und es fehlten nicht diejenigen, die öffentlich missbilligten, was der heilige Petrus getan hatte. Aus diesem Grund hielt er es für gut, in diese Stadt zu gehen, um den Verblendeten die Augen zu öffnen und bekannt zu machen, dass das, was er getan hatte, auf Gottes Befehl geschah. Als er in Jerusalem ankam, traten einige zu ihm und sprachen ihn mutig an: „Warum bist du zu unbeschnittenen Männern gegangen und hast mit ihnen gegessen?“ Petrus erklärte in Gegenwart aller versammelten Gläubigen, ohne auf diese Frage Rücksicht zu nehmen, den Grund für das, was er getan hatte, und begann mit der Vision, die er in Joppe gehabt hatte, von dem Gefäß, das mit allen Arten von unreinen Tieren gefüllt war, von dem Befehl, den er von Gott erhalten hatte, sich von ihnen zu ernähren, von dem Widerwillen, den er zeigte, zu gehorchen aus Angst, das Gesetz zu verletzen, und von der Stimme, die sich erneut hörbar machte, um das, was von Gott gereinigt worden war, nicht mehr unrein zu nennen. Dann schilderte er ausführlich, was im Haus des Kornelius geschehen war und wie der Heilige Geist in Gegenwart vieler herabgekommen war. Da beruhigte sich die ganze Versammlung, als sie die Stimme des Herrn in der des Petrus erkannte, und lobte Gott, dass er die Grenzen seiner Barmherzigkeit erweitert hatte.

KAPITEL XXII. Herodes lässt den heiligen Jakobus den Älteren enthaupten und den

heiligen Petrus ins Gefängnis werfen. — Aber er wird von einem Engel befreit. — Tod des Herodes. *Jahr 41 nach Jesus Christus.*

Während das Wort Gottes, das mit so viel Eifer von den Aposteln und Jüngern gepredigt wurde, Früchte des ewigen Lebens unter den Juden und den Heiden hervorbrachte, wurde Judäa von Herodes Agrippa regiert, dem Neffen jenes Herodes, der den Kindermord in Bethlehem befohlen hatte.

Von Ehrgeiz und Eitelkeit beherrscht, wünschte er sich verzweifelt, die Zuneigung des Volkes zu gewinnen. Die Juden und insbesondere die Machthaber wussten diese Neigung zu nutzen, um ihn zur Verfolgung der Kirche zu bewegen und den Beifall der verdorbenen Juden im Blut der Christen zu suchen. Er begann damit, den Apostel Jakobus ins Gefängnis zu werfen, um ihn dann zum Tode zu verurteilen. Dieser ist Jakobus der Größere, der Bruder des Evangelisten Johannes, ein treuer Freund des Petrus, der viele besondere Zeichen des Wohlwollens des Heilands bei sich hatte.

Dieser mutige Apostel predigte nach der Herabkunft des Heiligen Geistes das Evangelium in Judäa; dann ging er (nach der Überlieferung) nach Spanien, wo er einige zum Glauben bekehrte. Nach seiner Rückkehr nach Palästina bekehrte er unter anderen einen gewissen Hermogenes, einen berühmten Mann; was Herodes sehr missfiel und ihm als Vorwand diente, ihn ins Gefängnis zu werfen. Vor Gericht zeigte er so viel Festigkeit in seiner Antwort und seinem Bekenntnis zu Jesus Christus, dass der Richter darüber erstaunt war. Sein eigener Ankläger, bewegt von so viel Standhaftigkeit, gab den Judentum auf und erklärte sich öffentlich zum Christen, und wurde als solcher ebenfalls zum Tode verurteilt. Während beide zum Henker geführt wurden, wandte er sich an den heiligen Jakobus und bat ihn um Verzeihung für das, was er gegen ihn gesagt und getan hatte. Der heilige Apostel, ihm einen liebevollen Blick zuwerfend, sagte zu ihm: „*Pax tecum*“ (Friede sei mit dir). Dann umarmte und küsste er ihn und erklärte, dass er ihm von ganzem Herzen vergebe, ja, dass er ihn wie einen Bruder liebe. Von hier wird gesagt, dass das Zeichen des Friedens und der Vergebung entstanden ist, das unter den Christen und besonders beim Opfer der heiligen Messe verwendet wird.

Nachdem diese beiden großzügigen Bekenner des Glaubens enthauptet worden waren, gingen sie, um sich ewig im Himmel zu vereinen.

Ein solcher Tod betrübte die Gläubigen sehr, erfreute aber die Juden über alle Maßen, die, mit dem Tod der Religionsführer, dachten, sie könnten der Religion selbst ein Ende setzen. Herodes, der sah, dass der Tod des heiligen Jakobus den Juden gefiel, dachte, ihnen einen süßeren Anblick zu verschaffen, indem er den heiligen Petrus ins Gefängnis werfen ließ, um ihn dann ihrem blinden Zorn auszuliefern. Und da es die Woche der ungesäuerten Brote war, die für die Juden

eine Zeit der Freude und der Vorbereitung auf das Passah ist, wollte er die öffentliche Freude nicht mit der Hinrichtung eines vermeintlich Schuldigen trüben. Daher ließ er ihn mit Ketten beladen zwischen zwei Wachen führen und ordnete an, dass er mit aller Vorsicht in einem dunklen Gefängnis bis zum Ende dieses Festes bewacht werden sollte. Er gab dann strenge Anweisung, dass sechzehn Soldaten zur Wache aufgestellt werden sollten, die Tag und Nacht abwechselnd die Bewachung des eisernen Gefängnisses übernahmen, das auf einen Weg der Stadt führte. Sicher wusste dieser König, dass Petrus schon früher ins Gefängnis geworfen worden war und auf ganz wunderbare Weise entkommen war, und wollte nicht, dass ihm so etwas noch einmal passierte. Aber all diese Vorsichtsmaßnahmen, eisernen Türen, Ketten, Wächter und Wachen dienten nur dazu, das Werk Gottes noch mehr hervorzuheben.

Da das mächtigste Werkzeug, das der Heiland den Christen hinterlassen hat, das Gebet ist, versammelten sich die Gläubigen, die ihres gemeinsamen Vaters und Hirten beraubt waren, weinend um die Gefangenschaft des Petrus und richteten unaufhörlich Gebete an Gott, dass er ihn von der drohenden Gefahr befreien möge. Obwohl diese Gebete sehr eifrig waren, gefiel es dem Herrn, ihren Glauben und ihre Geduld einige Tage auf die Probe zu stellen, um die Wirkungen der göttlichen Allmacht noch mehr bekannt zu machen.

Es war bereits die Nacht vor dem Tag, der für Petrus’ Tod festgesetzt war. Er war ganz den göttlichen Anordnungen ergeben, ebenso bereit zu leben oder zu sterben für die Ehre seines Herrn; daher verweilte er im Dunkel dieses schrecklichen Gefängnisses mit der größten Seelenruhe. Petrus schlief, aber für ihn wachte derjenige, der versprochen hatte, seine Kirche zu unterstützen. Es war Mitternacht und alles war in tiefem Schweigen, als plötzlich ein strahlendes Licht das ganze Gefängnis erleuchtete. Und siehe da, ein von Gott gesandter Engel rüttelte Petrus auf, indem er ihm sagte: „Schnell, steh auf.“ Bei diesen Worten lösten sich beide Ketten und fielen von seinen Händen. Dann fuhr der Engel fort: „Zieh dir sofort die Kleider an und die Schuhe an die Füße.“ Petrus tat alles, und der Engel fuhr fort und sagte zu ihm: „Leg dir auch den Mantel auf die Schultern und folge mir.“ Petrus gehorchte; aber es schien ihm, als wäre alles ein Traum und als wäre er außer sich. Inzwischen, da die Türen des Gefängnisses offen waren, trat er hinaus und folgte dem Engel, der vor ihm ging. Nachdem sie an der ersten und zweiten Wache vorbeigegangen waren, ohne dass diese das geringste Zeichen gaben, sie zu sehen, kamen sie zu dem riesigen Eisentor, das aus dem Gefängnisgebäude in die Stadt führte. Diese Tür öffnete sich von selbst. Nachdem sie also hinausgegangen waren, gingen sie ein Stück zusammen, bis der Engel verschwand. Dann dachte Petrus bei sich: „Nun sehe ich, dass der Herr tatsächlich

seinen Engel gesandt hat, um mich aus der Hand Herodes und aus dem Urteil zu befreien, das die Juden erwarteten, dass er über mich fällen würde.“ Nachdem er dann gut den Ort betrachtet hatte, ging er direkt zum Haus einer gewissen Maria, der Mutter von Johannes, mit dem Beinamen Markus, wo viele Gläubige versammelt waren, um zu beten und Gott zu bitten, dass er sich des Hauptes seiner Kirche erbarmen möge.

Als Petrus zu diesem Haus kam, klopfte er an die Tür. Ein Mädchen namens Rosa ging hin, um zu sehen, wer es war. „Wer ist da?“ fragte sie. Und Petrus: „Ich bin es, mach auf.“ Das Mädchen, das seine Stimme gut erkannte, war fast außer sich vor Freude, achtete nicht mehr darauf, die Tür zu öffnen, und lief, ihn draußen lassend, um den Herren Bescheid zu geben. „Wisst ihr nicht? Es ist Petrus.“ Aber sie sagten: „Du redest wirres Zeug, Petrus ist im Gefängnis und kann zu dieser Stunde nicht hier sein.“ Aber sie behauptete weiterhin, dass es wirklich er sei. Da fügten sie hinzu: „Der, den du gesehen oder gehört hast, wird vielleicht sein Engel sein, der in seiner Gestalt gekommen ist, um uns einige Nachrichten zu überbringen.“ Während sie mit dem Mädchen diskutierten, klopfte Petrus immer lauter und sagte: „He, macht auf.“ Das veranlasste sie, eilig zu öffnen, und sie erkannten, dass es wirklich Petrus war.

Allen schien es ein Traum zu sein, und jeder dachte, einen Toten auferstanden zu sehen. Einige fragten, wer ihn befreit hatte, andere wann, einige waren ungeduldig zu erfahren, ob ein Wunder geschehen sei.

Dann, um sie alle zu besänftigen, gab Petrus mit der Hand ein Zeichen, dass sie schweigen sollten, und erzählte der Reihe nach, was mit dem Engel geschehen war und wie er ihn aus dem Gefängnis befreit hatte. Jeder weinte vor Rührung und lobte Gott, dankte ihm für die Gnade, die er ihnen erwiesen hatte.

Petrus, der sein Leben in Jerusalem nicht mehr für sicher hielt, sagte zu den Jüngern: „Geht und berichtet diese Dinge Jakobus (dem Kleinen, Bischof von Jerusalem) und den anderen Brüdern und befreit sie von der Sorge, in der sie wegen mir sind. Was mich betrifft, halte ich es für ratsam, diese Stadt zu verlassen und woanders hinzugehen.“

Als die Nachricht verbreitet wurde, dass Gott so wunderlich das Haupt der Kirche gerettet hatte, waren alle Gläubigen lebhaft getröstet.

Die katholische Kirche feiert das Andenken an dieses glorreiche Ereignis am ersten August unter dem Titel Fest des heiligen Petrus in Ketten (Petri Kettenfeier).

Doch was wurde aus Herodes und seinen Wachen? Als es Tag wurde, gingen die Wachen, die nichts gehört oder gesehen hatten, frühmorgens, zum Gefängnis; als sie dann Petrus nicht mehr fanden, waren sie in tiefster Bestürzung. Die Sache wurde sofort Herodes berichtet, der anordnete, nach Petrus zu suchen, aber es war

ihm nicht möglich, ihn zu finden. Da wurde er zornig und ließ die Soldaten vor Gericht stellen und ließ sie alle zum Tode verurteilen, vielleicht wegen des Verdachts auf Nachlässigkeit oder Untreue, da alle Gefängnistüren offen vorgefunden wurden.

Aber der unglückliche Herodes ließ nicht lange auf sich warten, um den Preis für die Ungerechtigkeiten und die Qualen zu zahlen, die er den Anhängern Jesu Christi zugefügt hatte. Aus politischen Gründen war er von Jerusalem in die Stadt Cäsarea gegangen, und während er die Beifallsbekundungen genoss, mit denen das Volk ihn wahnsinnig verehrte und ihn Gott nannte, wurde er im selben Moment von einem Engel des Herrn getroffen; er wurde aus dem Platz hinausgebracht und verschied unter unsäglichen Schmerzen, von Würmern gefressen.

Dieses Ereignis zeigt, wie fürsorglich Gott seinen treuen Dienern zu Hilfe kommt, und gibt eine schreckliche Warnung an die Bösen. Diese müssen die Hand Gottes sehr fürchten, der auch im gegenwärtigen Leben diejenigen streng bestraft, die die Religion verachten, sei es in heiligen Dingen oder in der Person ihrer Diener.

KAPITEL XXIII. Petrus in Rom. — Er verlegt den apostolischen Stuhl dorthin. — Sein erster Brief. — Fortschritt des Evangeliums. *Jahr 42 nach Jesus Christus.*

Der Apostel Petrus beschloss, nachdem er Jerusalem auf den Antrieb des Heiligen Geistes verlassen hatte, den Heiligen Stuhl nach Rom zu verlegen.

Nachdem er sieben Jahre lang seinen Stuhl in Antiochia innegehabt hatte, machte er sich daher auf den Weg nach Rom. Auf seiner Reise predigte er Jesus Christus in Pontus und Bithynien, die zwei weiten Provinzen Kleinasiens sind. Während er seine Reise fortsetzte, predigte er das heilige Evangelium in Sizilien und in Neapel, wobei er dieser Stadt den heiligen Asprenas zum Bischof gab. Schließlich kam er im Jahr zweiundvierzig nach Jesus Christus in Rom an, als ein Kaiser namens Claudius herrschte.

Petrus fand diese Stadt in einem wirklich bedauerlichen Zustand vor. Es war, sagt Leo, ein riesiges Meer der Ungerechtigkeit, ein Sumpf aller Laster, ein Wald von tobenden Tieren. Die Straßen und Plätze waren mit bronzenen und steinernen Statuen gesät, die wie Götter verehrt wurden, und vor diesen schrecklichen Abbildern wurden Räucherwerk verbrannt und Opfer dargebracht. Der Teufel selbst wurde mit abscheulichen Unreinheiten geehrt; die schändlichsten Taten wurden als Tugendakte angesehen. Hinzu kamen die Gesetze, die jede neue Religion verboten. Die götzendienerischen Priester und Philosophen waren ebenfalls schwere Hindernisse. Außerdem handelte es sich darum, eine Religion zu predigen, die den Kult aller Götter missbilligte, jede Art von Laster verurteilte und die höchsten Tugenden gebot.

All diese Schwierigkeiten hielten den Eifer des Apostelfürsten nicht auf, sondern entfachten ihn noch mehr im Wunsch, diese elende Stadt von den Dunkelheiten des Todes zu befreien. Petrus trat also, gestützt auf die einzige Hilfe des Herrn, in Rom ein, um aus der Metropole des Reiches den ersten Sitz des Priestertums, das Zentrum des Christentums zu bilden.

Die Berühmtheit der Tugenden und Wunder Jesu Christi war jedoch bereits dort angekommen. Pilatus hatte darüber dem Kaiser Tiberius Bericht erstattet, der, bewegt beim Lesen des heiligen Lebens und des Todes des Heilands, beschlossen hatte, ihn unter die römischen Götter aufzunehmen. Aber der Herr des Himmels und der Erde wollte nicht mit den törichten Göttern der Heiden verwechselt werden; und sorgte dafür, dass der römische Senat den Vorschlag Tiberius als gegen die Gesetze des Reiches ablehnte[19].

Petrus begann, das Evangelium den Juden zu predigen, die damals in Trastevere lebten, das heißt in einem Stadtteil Roms, der jenseits des Tiber lag. Von der Synagoge der Juden aus ging er über, um den Heiden zu predigen, die mit wahrer Freude eilig kamen, um die Taufe zu empfangen. Ihre Zahl wurde so groß und ihr Glaube so lebendig, dass der heilige Paulus kurz darauf Trost bei den Römern fand, indem er diese Worte schrieb: „Euer Glaube wird verkündet“, das heißt, er macht von sich reden, breitet seinen Ruhm über die ganze Welt aus[20]. Und nicht nur auf das einfache Volk fielen die Segnungen des Himmels, sondern auch auf Personen von erstem Adel. Man sah hochgestellte Männer, die die höchsten Ämter Roms bekleideten, den Kult der falschen Götter aufgeben, um sich unter das sanfte Joch Jesu Christi zu begeben. Eusebius, Bischof von Cäsarea, sagt, dass Petrus’ Argumente so stark waren und sich mit solcher Süße in die Herzen der Zuhörer einschlichen, dass er Herr über ihre Zuneigung wurde und alle von den Worten des Lebens, die ihm aus dem Mund kamen, wie verzaubert waren und sich nicht satt hören konnten. So groß war die Zahl derjenigen, die die Taufe erbitten, dass Petrus, unterstützt von anderen seiner Gefährten, sie am Ufer des Tiber spendete, auf die gleiche Weise, wie Johannes der Täufer sie am Ufer des Jordan gespendet hatte[21].

Als Petrus in Rom ankam, wohnte er im Vorort Trastevere, nicht weit von dem Ort, wo später die Kirche Santa Cecilia erbaut wurde. Von hier entstand die besondere Verehrung, die die Einwohner von Trastevere bis heute der Person des Papstes entgegenbringen. Unter den ersten, die den Glauben empfingen, war ein Senator namens Pudens, der die höchsten Ämter des Staates bekleidet hatte. Er gewährte dem Apostelfürsten in seinem Haus Gastfreundschaft, und er nutzte dies, um die göttlichen Mysterien zu feiern, den Gläubigen die heilige Eucharistie zu spenden und die Glaubenswahrheiten denen zu erklären, die kamen, um ihm

zuzuhören. Dieses Haus wurde bald in einen Tempel umgewandelt, der Gott unter dem Titel des Hirten geweiht wurde; es ist der älteste christliche Tempel in Rom, und man glaubt, dass es derselbe ist, der heute Santa Pudenziana genannt wird. Fast gleichzeitig wurde eine weitere Kirche von demselben Apostel gegründet, die man für diejenige hält, die heutzutage San Pietro in Vincoli (St. Peter in den Ketten) genannt wird.

Der heilige Petrus, der sah, wie Rom für die Aufnahme des Lichtes des Evangeliums so gut geeignet war und gleichzeitig ein sehr geeigneter Ort war, um mit allen Ländern der Welt in Verbindung zu treten, errichtete seine Kathedra in Rom, das heißt, er setzte fest, dass Rom Zentrum und Ort seiner besonderen Wohnung sein sollte, an den sich die verschiedenen christlichen Nationen in ihren religiösen Zweifeln und in ihren verschiedenen geistlichen Bedürfnissen wenden konnten und sollten. Die katholische Kirche begeht das Fest der Errichtung der Kathedra des heiligen Petrus in Rom am 18. Januar.

Es sei hier daran erinnert, dass mit dem Sitz oder der Kathedra des heiligen Petrus nicht der materielle Stuhl gemeint ist, sondern die Ausübung jener höchsten Autorität, die ihm von Jesus Christus übertragen wurde, insbesondere als er ihm sagte, dass alles, was er auf Erden binden oder lösen würde, auch im Himmel gebunden oder gelöst sein würde. Es ist die Ausübung jener Autorität, die ihm von Jesus Christus gegeben wurde, um die universelle Herde der Gläubigen zu weiden, die anderen Hirten in der Einheit des Glaubens und der Lehre zu unterstützen und zu bewahren, wie es die Päpste von Petrus bis zum regierenden Leo XIII. immer getan haben.

Da es Petrus aufgrund seiner Tätigkeit in Rom nicht mehr möglich war, die von ihm gegründeten Kirchen in verschiedenen Ländern zu besuchen, schrieb er einen langen und erhabenen Brief, der sich besonders an die Christen richtete, die im Pontos, in Galatien, in Bithynien und in Kappadokien lebten, die Provinzen Kleinasiens sind. Er, als liebevoller Vater, richtet das Wort an seine Kinder, um sie zu ermutigen, in dem Glauben standhaft zu sein, den er ihnen gepredigt hatte, und warnt sie besonders, sich vor den Irrtümern zu hüten, die die Häretiker seit jener Zeit gegen die Lehre Jesu Christi verbreiteten.

Er schließt diesen Brief mit den folgenden Worten: „Euch, ihr Ältesten, das heißt Bischöfe und Priester, beschwöre ich, die Herde Gottes zu weiden, die von euch abhängt, und sie nicht gewaltsam, sondern freiwillig zu leiten; nicht aus Liebe zu schäbigem Gewinn, sondern mit willigem Herzen und indem ich euch zum Vorbild für eure Herde mache. Ihr aber, o Jünglinge, ihr alle, o Christen, seid den Priestern mit wahrer Demut unterworfen, denn Gott widersteht den Hochmütigen und gibt den Demütigen Gnade. Seid maßvoll und wacht, denn der Teufel, euer Feind, geht

umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann, aber widersteht ihm mutig im Glauben.

Die Christen, die in Babylon sind (das heißt in Rom), grüßen euch, und besonders grüßt euch Markus, mein Sohn in Christus.

Die Gnade des Herrn sei mit euch allen, die ihr in Jesus Christus lebt. So sei es.[22]“

Die Römer, die mit großem Eifer den von Petrus gepredigten Glauben angenommen hatten, äußerten gegenüber dem heiligen Markus, einem treuen Jünger des Apostels, den sehnlichen Wunsch, er möge aufschreiben, was Petrus predigte. Der heilige Markus hatte tatsächlich den Apostelfürsten auf mehreren Reisen begleitet und ihn in vielen Ländern predigen hören. Daher war er, aus dem, was er in den Predigten und in den vertraulichen Gesprächen mit seinem Meister gehört hatte, und auf ganz besondere Weise erleuchtet und inspiriert vom Heiligen Geist, in der Lage, die frommen Wünsche dieser Gläubigen zu erfüllen. Daher machte er sich daran, das Evangelium zu schreiben, das heißt einen treuen Bericht über die Taten des Heilands; und das ist das, was wir heute unter dem Namen Evangelium nach Markus haben.

Der heilige Petrus sandte von Rom aus verschiedene seiner Jünger in verschiedene Teile Italiens und in viele Länder der Welt. Er sandte den heiligen Apollinaris nach Ravenna, den heiligen Trophimus nach Gallien, genau in die Stadt Arles, von wo aus sich das Evangelium in die anderen Orte Frankreichs verbreitete; er sandte den heiligen Markus nach Alexandria in Ägypten, um in seinem Namen diese Kirche zu gründen. So hatten die Stadt Rom, die Hauptstadt des gesamten Römischen Reiches, die Stadt Alexandria, die die erste nach Rom war, und die Stadt Antiochia, die Hauptstadt des gesamten Ostens, den Apostelfürsten als Gründer und wurden daher zu den drei ersten Patriarchatssitzen, unter denen die Herrschaft der katholischen Welt mehrere Jahrhunderte lang aufgeteilt war, unbeschadet der Abhängigkeit der alexandrinischen und antiochenischen Patriarchen vom römischen Papst, dem Haupt der gesamten Kirche, dem universalen Hirten und dem Zentrum der Einheit. Während der heilige Petrus viele seiner Jünger aussandte, um das Evangelium anderswo zu predigen, ordinierte er in Rom Priester, weihte Bischöfe, von denen er den heiligen Zinus zu seinem Stellvertreter erwählte, der ihn in den Fällen vertrat, in denen er die Stadt wegen einer schweren Angelegenheit verlassen musste.

KAPITEL XXIV. Der heilige Petrus legt auf dem Konzil von Jerusalem eine Sache fest. — Der heilige Jakobus bestätigt sein Urteil. *Jahr 50 nach Jesus Christus.*

Rom war die gewöhnliche Wohnstätte des Apostelfürsten, aber seine Sorge

musste sich auf alle gläubigen Christen erstrecken. Wenn also Schwierigkeiten oder Fragen bezüglich religiöser Dinge auftraten, sandte er einige seiner Jünger oder schrieb Briefe zu diesem Thema und manchmal ging er selbst persönlich, wie er es in dem Fall tat, als in Antiochia eine Frage zwischen Juden und Heiden aufkam.

Die Juden glaubten, dass es notwendig sei, die Beschneidung zu empfangen und alle Zeremonien des Mose einzuhalten, um gute Christen zu sein. Die Heiden weigerten sich, sich dieser Forderung der Juden zu unterwerfen, und die Sache kam so weit, dass sie großen Schaden und Skandal unter den einfachen Gläubigen und sogar unter den Predigern des Evangeliums verursachte. Daher hielten die heiligen Paulus und Barnabas es für gut, das Urteil des Hauptes der Kirche und der anderen Apostel einzuholen, damit sie mit ihrer Autorität alle Zweifel ausräumen könnten.

Petrus begab sich daher von Rom nach Jerusalem, um ein allgemeines Konzil einzuberufen. Denn wenn der Herr dem Haupt der Kirche seinen Beistand zugesagt hat, damit sein Glaube nicht wankt, so steht er ihm gewiss auch bei, wenn die wichtigsten Hirten der Kirche mit ihm versammelt sind; umso mehr, als Jesus Christus uns versicherte, dass er tatsächlich in der Mitte derer ist, die sich in seinem Namen versammeln, auch wenn es nur zwei sind. Als der Fürst der Apostel also in dieser Stadt ankam, lud er alle anderen Apostel und alle führenden Hirten ein, die er bekommen konnte; dann trugen Paulus und Barnabas, die im Konzil empfangen wurden, in voller Versammlung ihre Botschaft im Namen der Heiden von Antiochia vor; sie zeigten die Gründe und die Ängste beider Seiten und baten um ihre Entscheidung für die Ruhe und Sicherheit der Gewissen. „Es gibt“, sagte der heilige Paulus, „einige von der Sekte der Pharisäer, die geglaubt haben und behaupten, dass es notwendig sei, dass auch die Heiden wie die Juden beschnitten werden und das Gesetz des Mose befolgen, wenn sie das Heil erlangen wollen.“

Diese ehrwürdige Versammlung griff diesen Punkt auf, und nach reiflicher Überlegung erhob sich Petrus und sprach: „Brüder, ihr wisst wohl, wie Gott mich erwählt hat, um den Heiden das Licht des Evangeliums und die Wahrheiten des Glaubens bekannt zu machen, wie es bei Kornelius dem Hauptmann und seiner ganzen Familie geschah. Nun hat Gott, der die Herzen der Menschen kennt, diesen guten Heiden Zeugnis gegeben, indem er den Heiligen Geist auf sie herabgesandt hat, wie er es auch auf uns getan hatte, und hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, was zeigt, dass der Glaube sie von den Unreinheiten gereinigt hat, die sie zuvor von der Gnade ausschlossen hatten. Daher ist die Sache klar: Ohne Beschneidung sind die Heiden durch den Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt. Warum also wollen wir Gott in Versuchung führen, als wollten wir ihn herausfordern, uns einen sichereren Beweis für seinen Willen zu geben? Warum wollen wir diesen unseren heidnischen Brüdern ein Joch auferlegen, das wir und

unsere Väter nur mit Mühe tragen konnten? Daher glauben wir, dass allein durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sowohl die Juden als auch die Heiden gerettet werden müssen."

Nach dem Urteil des Stellvertreters Jesu Christi verstummte und beruhigte sich die gesamte Versammlung. Paulus und Barnabas bestätigten, was Petrus gesagt hatte, indem sie von den Bekehrungen und Wundern erzählten, die Gott sich gefallen ließ, durch ihre Hände unter den Heiden zu wirken, die sie zum Evangelium bekehrt hatten.

Als Paulus und Barnabas zu Ende gesprochen hatten, bestätigte der heilige Jakobus, Bischof von Jerusalem, das Urteil des Petrus und sagte: „Brüder, jetzt hört auch auf mich. Petrus sagte wohl, dass Gott von Anfang an den Heiden Gnade erwiesen hat, indem er ein Volk bildete, das seinen heiligen Namen verherrlichen sollte. Nun wird dies durch die Worte der Propheten bestätigt, die wir in diesen Tatsachen erfüllt sehen. Daher urteile ich mit Petrus, dass die Heiden nicht beunruhigt werden sollen, nachdem sie sich zu Jesus Christus bekehrt haben; nur scheint es mir, dass ihnen aus Rücksicht auf das schwache Gewissen ihrer jüdischen Brüder und um die Vereinigung dieser beiden Völker zu erleichtern, untersagt werden soll, Götzenopfer, ersticktes Fleisch und Blut zu essen; und auch Unzucht sei verboten."

Diese letzte Sache, nämlich die Unzucht, musste nicht verboten werden, da sie ganz und gar den Geboten der Vernunft widersprach und im sechsten Artikel des Dekalogs verboten war. Dennoch wurde dieses Verbot bezüglich der Heiden erneuert, weil sie bei der Verehrung ihrer falschen Götter dachten, es sei rechtmäßig, ja sogar angenehm, unreine und unzüchtige Dinge darzubringen.

Das so vom heiligen Jakobus bestätigte Urteil des heiligen Petrus gefiel dem gesamten Konzil; daher beschlossen sie einvernehmlich, maßgebliche Personen zu wählen, die mit Paulus und Barnabas nach Antiochia gesandt werden sollten. Ihnen wurden im Namen des Konzils Briefe übergeben, die die getroffenen Entscheidungen enthielten. Die Briefe hatten folgenden Wortlaut: „Apostel und Priester, Brüder, an die heidnischen Brüder, die in Antiochia, in Syrien, in Kilikien sind, Grüße. Nachdem wir erfahren haben, dass einige, die von hier kommen, euer Gewissen mit willkürlichen Vorstellungen beunruhigt und bedrängt haben, ist es uns, die wir hier versammelt sind, gut erschienen, Paulus und Barnabas zu erwählen und zu euch zu senden, Männer, die uns lieb sind und die ihr Leben geopfert und sich der Gefahr ausgesetzt haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus. Mit ihnen senden wir Silas und Judas, die euch durch die Übergabe unserer Briefe dieselben Wahrheiten mündlich bestätigen werden. Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine andere Verpflichtung aufzuerlegen als die, die ihr

einhalten müsst, nämlich dass ihr euch von Götzenopfern, von ersticktem Fleisch, von Blut und von Unzucht enthalten sollt. Wenn ihr euch dieser Dinge enthaltet, wird es euch gut gehen. Habt Frieden.“

Dies war das erste allgemeine Konzil, dem der heilige Petrus vorstand, der als Apostelfürst und Oberhaupt der Kirche mit Hilfe des Heiligen Geistes die Sache festlegte. So muss jeder gläubige Christ glauben, dass die Festlegungen der allgemeinen Konzilien, die vom Papst, dem Stellvertreter Jesu Christi und Nachfolger des heiligen Petrus, einberufen und bestätigt wurden, ganz sichere Wahrheiten sind, die ebenso glaubwürdig sind, als ob sie aus dem Munde des Heiligen Geistes kämen, weil sie die Kirche mit ihrem Haupt darstellen, dem Gott ihre Unfehlbarkeit bis zum Ende der Zeiten verheißen hat.

KAPITEL XXV. Der heilige Petrus überträgt dem heiligen Paulus und dem heiligen Barnabas die Fülle des Apostolats. — Er wird vom heiligen Paulus unterrichtet. — Er kehrt nach Rom zurück. *Jahr 54 nach Jesus Christus.*

Gott hatte bereits mehrmals bekannt gemacht, dass er die heiligen Paulus und Barnabas aussenden wollte, um den Heiden zu predigen. Aber bis dahin übten sie ihren heiligen Dienst als einfache Priester aus, und vielleicht auch als Bischöfe, ohne dass ihnen die Fülle des Apostolats noch verliehen worden war. Als sie dann wegen des Konzils nach Jerusalem gingen und die Wunder erzählten, die Gott durch sie unter den Heiden gewirkt hatte, hielten sie auch besondere Gespräche mit den heiligen Petrus, Jakobus und Johannes. Sie erzählten, so der heilige Text, große Wunder denjenigen, die die ersten Ämter in der Kirche innehatten, unter denen sicherlich die drei genannten Apostel waren, die sich als die drei Hauptsäulen der Kirche betrachteten. Bei dieser Gelegenheit, so der heilige Augustinus, übertrug Petrus als Oberhaupt der Kirche, Stellvertreter Jesu Christi und göttlich inspiriert, Paulus und Barnabas die Fülle des Apostolats, mit dem Auftrag, das Licht des Evangeliums zu den Heiden zu bringen. So wurde der heilige Paulus in den Rang eines Apostels erhoben, mit der gleichen Fülle von Vollmachten, die die anderen Apostel, die von Jesus Christus eingesetzt wurden, genossen.

Während Petrus und Paulus in Antiochia verweilten, geschah ein Vorfall, der erwähnenswert ist. Der heilige Petrus war sich sicherlich bewusst, dass die Zeremonien des Gesetzes des Mose für die Heiden nicht mehr verpflichtend waren; dennoch, wenn er mit den Juden war, aß er nach jüdischer Art, aus Angst, sie zu verärgern, wenn er anders handelte. Diese Nachgiebigkeit führte dazu, dass viele Heiden im Glauben erkalten; daher entstand eine Abneigung zwischen Heiden und Juden, und das Band der Liebe, das den Charakter der wahren Nachfolger Jesu Christi bildet, wurde gebrochen. Der heilige Petrus war sich der Gerüchte, die

wegen dieser Sache entstanden, nicht bewusst. Aber der heilige Paulus, der bemerkte, dass dieses Verhalten von Petrus Skandal in der Gemeinschaft der Gläubigen erzeugen könnte, dachte daran, ihn öffentlich zurechtzuweisen, indem er sagte: „Wenn du als Jude durch den Glauben erkannt hast, dass du wie die Heiden leben kannst und nicht wie die Juden, warum willst du mit deinem Beispiel die Heiden zwingen, das jüdische Gesetz zu befolgen?“ Petrus war sehr erfreut über diesen Hinweis, da durch diese Tat öffentlich vor allen Gläubigen bekannt wurde, dass das Zeremonialgesetz des Mose nicht mehr verpflichtend war, und als jemand, der anderen die Demut Christi Jesus predigte, wusste er, sie selbst zu praktizieren, ohne das geringste Zeichen des Unmuts zu zeigen. Von da an hatte er keine Rücksicht mehr auf das Zeremonialgesetz des Mose.

Hier ist jedoch mit den heiligen Vätern festzuhalten, dass das, was der heilige Petrus tat, nicht an sich schlecht war, sondern den Christen Anlass zur Zwietracht gab. Der heilige Petrus soll auch mit dem heiligen Paulus darin übereingestimmt haben, dass die Korrektur öffentlich gemacht werden muss, damit die Abschaffung des mosaischen Zeremonialgesetzes besser bekannt wird.

Von Antiochia aus zog er weiter, um in verschiedenen Städten zu predigen, bis er von Gott gewarnt wurde, nach Rom zurückzukehren, um den Gläubigen in einer heftigen Verfolgung, die gegen die Christen geführt wurde, beizustehen. Als Petrus in dieser Stadt ankam, herrschte Nero, ein Mann voller Laster und daher dem Christentum höchst abgeneigt, über das Reich. Er hatte verschiedene Teile der Hauptstadt absichtlich in Brand gesteckt, so dass viele ihrer Bürger den Flammen zum Opfer fielen, und gab dann den Christen die Schuld für diese böse Tat.

In seiner Grausamkeit hatte Nero einen tugendhaften Philosophen, namens Seneca, der sein Lehrer gewesen war, hinrichten lassen. Auch seine eigene Mutter fiel diesem entstellten Sohn zum Opfer. Aber die Schwere dieser Verbrechen hinterließ einen schrecklichen Eindruck selbst auf dem verwilderten Herzen Neros, sodass es ihm schien, als würde er Tag und Nacht von Gespenstern begleitet. Daher versuchte er, die höllischen Schatten oder besser die Gewissensbisse mit Opfern zu besänftigen. Um sich dann etwas Erleichterung zu verschaffen, ließ er die angesehensten Zauberer suchen, um ihre Magie und ihre Zaubersprüche zu nutzen. Der Zauberer Simon, der versucht hatte, dem heiligen Petrus die Gaben des Heiligen Geistes abzukaufen, nutzte die Abwesenheit des heiligen Apostels aus, um dorthin zu gehen und durch Schmeicheleien gegenüber dem Kaiser die christliche Religion in Verruf zu bringen.

KAPITEL XXVI. Der heilige Petrus erweckt einen Toten zum Leben. *Jahr 66 nach Jesus Christus.*

Der Zauberer Simon wusste, dass er, wenn er ein Wunder vollbringen könnte, großes Ansehen gewinnen würde. Die Wunder, die der heilige Petrus überall vollbrachte, erweckten nur noch mehr Neid und Zorn in ihm; deshalb überlegte er, einen Trick zu erlernen, um sich überlegen zu zeigen. Er trat mehrmals mit ihm in Wettbewerb, aber er ging immer verwirrt daraus hervor. Und da er sich rühmte, Krankheiten heilen, das Leben verlängern und die Toten auferwecken zu können, Dinge, die er alle vom heiligen Petrus vollbracht sah, wurde er eingeladen, es ihm gleichzutun. Ein junger Mann aus einer adligen Familie und Verwandter des Kaisers war gestorben. Seine Eltern, die untröstlich waren, wurden beraten, sich an Petrus zu wenden, damit er ihn ins Leben zurückrufe. Andere hingegen luden Simon ein.

Beide kamen gleichzeitig zum Haus des Verstorbenen. Petrus willigte bereitwillig ein, dass Simon seine Versuche anstellen dürfe, um den Toten wieder zum Leben zu erwecken; denn er wusste, dass nur Gott wahre Wunder wirken kann, und dass sich niemand rühmen kann, Wunder vollbracht zu haben, es sei denn durch göttliche Kraft und zur Bestätigung des katholischen Glaubens, und dass daher alle Anstrengungen des gottlosen Simon vergeblich sein würden. Voller Überheblichkeit und vom bösen Geist getrieben, nahm Simon wahnsinnig die Herausforderung an; und überzeugt, zu gewinnen, stellte er folgende Bedingung: Wenn Petrus den Toten auferweckt, werde ich zum Tode verurteilt; wenn ich aber diesem Leichnam Leben gebe, soll Petrus mit dem Kopf dafür bezahlen. Da unter den Anwesenden niemand diesen Vorschlag ablehnte, sondern der heilige Petrus ihn bereitwillig akzeptierte, machte sich der Zauberer an die Arbeit.

Er näherte sich dem Sarg des Verstorbenen, beschwor den Teufel und vollführte tausend andere Zaubersprüche, sodass einigen schien, als würde der kalte Leichnam ein Lebenszeichen von sich geben. Da begannen Simons Anhänger zu schreien, dass Petrus sterben müsse.

Der heilige Apostel lachte über diese Täuschung und bat alle bescheiden, einen Augenblick zu schweigen, und sagte: „Wenn der Tote auferstanden ist, so stehe er auf, gehe und spreche; *si resuscitatus est, surgat, ambulet, fabuletur*. Es ist nicht wahr, dass er seinen Kopf bewegt oder ein Lebenszeichen von sich gibt; es ist deine Einbildung, die dich so denken lässt. Befiehl Simon, sich vom Bett zu entfernen, und du wirst sofort sehen, wie alle Hoffnung auf Leben aus dem Toten verschwindet.[23]“

So geschah es, und derjenige, der zuvor tot war, lag weiterhin wie ein Stein ohne Geist und Bewegung. Da kniete der heilige Apostel in geringer Entfernung vom Sarg nieder und begann, inbrünstig zum Herrn zu beten und ihn zu bitten, seinen heiligen Namen zu verherrlichen, damit die Bösen verwirrt und die Guten getröstet würden. Nach einem kurzen Gebet wandte er sich laut an den Leichnam: „Junger

Mann, stehe auf; Jesus, der Herr, gibt dir Leben und Gesundheit.“

Auf den Befehl dieser Stimme, der der Tod gewohnt war zu gehorchen, kehrte der Geist schnell zurück, um diesen kalten Körper zu beleben; und damit es nicht wie eine Täuschung erschien, stand er auf, sprach, ging und wurde zum Essen gebracht. Tatsächlich nahm Petrus ihn bei der Hand und gab ihn lebendig und gesund seiner Mutter zurück. Diese gute Frau wusste nicht, wie sie ihre Dankbarkeit gegenüber dem Heiligen ausdrücken sollte, und bat ihn demütig, nicht sein Haus zu verlassen, damit derjenige, der durch seine Hände auferstanden war, nicht verlassen werde. Der heilige Petrus tröstete sie und sagte: „Wir sind Diener des Herrn, er hat ihn auferweckt und wird ihn niemals verlassen. Fürchte dich nicht um deinen Sohn, denn er hat seinen Beschützer.“

Nun musste der Zauberer noch zum Tode verurteilt werden, und bereits war eine Menschenmenge bereit, ihn unter einem Steinhagel zu steinigen, wenn der Apostel nicht aus Mitleid mit ihm verlangt hätte, ihn am Leben zu lassen, denn die Schande, die er empfunden habe, sei für ihn Strafe genug. „Lebe weiter“, sagte er, “aber lebe, um das Reich Jesu Christi wachsen und sich mehr und mehr ausbreiten zu sehen.“

KAPITEL XXVII. Der Flug. — Der Fall. — Verzweifelter Tod des Simon Magus. *Jahr 67 nach Christus.*

Bei der Auferstehung dieses jungen Mannes hätte der Zauberer Simon die Güte und Nächstenliebe des Petrus bewundern und gleichzeitig das Eingreifen der göttlichen Macht erkennen sollen, und somit den Teufel, dem er so lange gedient hatte, im Stich lassen sollen; aber der Stolz machte ihn noch hartnäckiger. Vom Geist Satans beseelt, wurde er mehr denn je wütend und beschloss, sich um jeden Preis an Petrus zu rächen. Mit diesem Gedanken ging er eines Tages zu Nero und sagte ihm, dass er von den Galiläern, also von den Christen, angewidert sei, dass er beschlossen habe, die Welt zu verlassen, und dass er, um allen einen unfehlbaren Beweis für seine Göttlichkeit zu liefern, selbst in den Himmel aufsteigen wolle.

Nero gefiel der Vorschlag sehr; und da er immer neue Vorwände suchte, um die Christen zu verfolgen, ließ er Petrus benachrichtigen, der seiner Meinung nach ein großer Kenner der Magie war, und forderte ihn heraus, es ihm gleichzutun und zu beweisen, dass Simon ein Lügner sei; dass, wenn er dies nicht tue, er selbst als Lügner und Betrüger und als solcher zur Enthauptung verurteilt werde. Der Apostel, gestützt auf den Schutz des Himmels, der niemals versagt, die Wahrheit zu verteidigen, nahm die Einladung an. Der heilige Petrus wappnete sich also ohne menschliche Hilfe mit dem unüberwindlichen Schild des Gebets. Er befahl auch allen Gläubigen, ihre Gebete mit Fasten zu vereinen. Er befahl auch allen Gläubigen, mit

allgemeinem Fasten und fortwährenden Gebeten die göttliche Barmherzigkeit anzurufen. Der Tag, an dem diese religiösen Praktiken durchgeführt wurden, war ein Samstag, und daher stammt das Fasten am Samstag, das zur Zeit des heiligen Augustinus in Rom noch immer zum Gedenken an dieses Ereignis praktiziert wurde.

Im Gegensatz dazu bereitete sich der Zauberer Simon, ganz aufgeblasen durch die ihm von seinen Dämonen versprochene Gunst, darauf vor, mit ihnen die Täuschung zu planen und zu beenden, und in seinem Wahnsinn glaubte er, mit diesem Schlag die Kirche Jesu Christi zu Fall zu bringen. Der festgelegte Tag kam. Eine riesige Menschenmenge versammelte sich auf einem großen Platz in Rom. Nero selbst, mit dem ganzen Hof, gekleidet in glänzende Gewänder aus Gold und Edelsteinen, saß auf einer Tribüne unter einem sehr reichen Zelt und bestaunte und ermutigte seinen Meister. Es herrschte eine tiefe Stille. Simon erschien, als wäre er ein Gott, und täuschte Ruhe vor, um Sicherheit zu zeigen, den Sieg zu erringen. Während er schwülstige Reden hielt, erschien plötzlich in der Luft ein Feuerwagen (es war alles eine teuflische Illusion und ein Spiel der Fantasie), und als der Zauberer vor den Augen des ganzen Volkes empfangen wurde, hob ihn der Teufel vom Boden und trug ihn durch die Luft. Er berührte bereits die Wolken und begann, aus dem Blickfeld des Volkes zu verschwinden, das mit nach oben erhobenen Augen, jubelnd vor Staunen und in die Hände klatschend, rief: Sieg! Wunder! Ehre und Ruhm für Simon, den wahren Sohn der Götter!

Petrus kniete zusammen mit dem heiligen Paulus ohne jegliche Prahlerei auf den Boden nieder und betete mit zum Himmel erhobenen Händen inbrünstig zu Jesus Christus, er möge seiner Kirche zu Hilfe kommen, damit die Wahrheit vor diesem getäuschten Volk triumphiere. Gesagt, getan: Die Hand des allmächtigen Gottes, die den bösen Geistern erlaubt hatte, Simon bis zu dieser Höhe zu erheben, entzog ihnen plötzlich jede Macht, sodass sie, ihrer Kraft beraubt, ihn in der größten Gefahr und in der Höhe seines Ruhmes verlassen mussten. Als Simon die teuflische Kraft entzogen wurde, fiel er, von seinem schweren Körper überwältigt, mit einem katastrophalen Sturz und fiel mit solcher Wucht zu Boden, dass er in Stücke zerbrach und sein Blut bis auf die Tribüne von Nero spritzte. Dieser Fall ereignete sich in der Nähe eines Tempels, der Romulus geweiht war, wo heute die Kirche der heiligen Kosmas und Damian steht.

Der unglückliche Simon hätte sicherlich sein Leben verloren, wenn der heilige Petrus nicht Gott um Hilfe für ihn angerufen hätte. Petrus, sagt der heilige Maximus, bat den Herrn, ihn vom Tod zu befreien, sowohl um Simon die Schwäche seiner Dämonen zu zeigen, als auch damit er, indem er die Macht Jesu Christi anerkennt, von ihm um Vergebung seiner Sünden bitten könne. Aber derjenige, der lange Zeit damit prahlte, die Gnaden des Herrn zu verachten, war zu hartnäckig, um

sich auch in diesem Fall zu ergeben, in dem Gott in seiner Barmherzigkeit überfließend war. Simon, der zum Gespött des ganzen Volkes geworden war, voller Verwirrung, bat einige seiner Freunde, ihn von dort wegzubringen. Nachdem er in ein nahegelegenes Haus gebracht worden war, überlebte er noch einige Tage; bis er, von Schmerz und Scham überwältigt, den verzweifelten Entschluss fasste, sich von diesem elenden Rest seines Lebens zu befreien, und sich aus einem Fenster stürzte, um sich so freiwillig das Leben zu nehmen[24].

Der Fall Simons ist ein anschauliches Bild für den Fall jener Christen, die, entweder den christlichen Glauben verleugnend oder es versäumend, ihn zu befolgen, vom erhabenen Grad der Tugend, zu dem der christliche Glaube sie erhoben hat, abfallen und miserabel in Lastern und Unordnung zugrunde gehen, zur Entehrung des christlichen Charakters und der Religion, zu der sie sich bekennen, und mit manchmal irreparablen Schäden für ihre Seele.

KAPITEL XXVIII. Petrus wird zu Tode gesucht. — Jesus erscheint ihm und kündigt ihm das bevorstehende Martyrium an. — Das Testament des heiligen Apostels.

Die Qualen, die Simon Magus widerfuhren, machten zwar die Rache des Himmels deutlich, trugen aber auch erheblich zur Vermehrung der Christen bei. Nero jedoch sah, dass viele Menschen die profane Götterverehrung aufgaben, um sich zu der von Petrus gepredigten Religion zu bekennen, und als er erkannte, dass es dem Heiligen Apostel gelungen war, diejenigen für sich zu gewinnen, die er durch seine Predigt sehr begünstigt hatte, und gerade diejenigen, die am Hof Werkzeuge der Ungerechtigkeit waren, spürte er, wie sich sein Zorn gegen die Christen verdoppelte und er begann, immer grausamer gegen sie vorzugehen.

Inmitten des Zorns dieser Verfolgung war Petrus unermüdlich darin, die Gläubigen zu ermutigen, bis zum Tod standhaft im Glauben zu bleiben und neue Heiden zu bekehren, sodass das Blut der Märtyrer, weit davon entfernt, die Christen zu erschrecken und ihre Zahl zu verringern, ein fruchtbarer Same war, der sie jeden Tag vermehrte. Nur die Juden in Rom, vielleicht von den Juden in Judäa angestachelt, zeigten sich hartnäckig. Deshalb wollte Gott, um die letzte Prüfung zu bestehen, um ihre Hartnäckigkeit zu überwinden, öffentlich durch seinen Apostel vorhersagen, dass er bald einen König gegen dieses Volk erheben werde, der, nachdem er es in größte Bedrängnis gebracht habe, ihre Stadt dem Erdboden gleichmachen werde, wodurch die Bürger gezwungen würden, vor Hunger und Durst zu sterben. „Dann“, so sagte er zu ihnen, „werdet ihr sehen, wie ihr euch gegenseitig auffrisst und verzehrt, bis ihr, nachdem ihr euren Feinden zum Opfer gefallen seid, vor euren Augen sehen werdet, wie eure Frauen, Töchter und Kinder grausam geschlagen und auf den Steinen zu Tode gebracht werden; eure Ländereien werden mit Eisen und Feuer in Verwüstung und Verderben gestürzt.

Diejenigen, die dem allgemeinen Unglück entgehen, werden wie Lasttiere verkauft und zu ewiger Knechtschaft verurteilt. Solche Übel werden über euch kommen, ihr Söhne Jakobs, weil ihr euch über den Tod des Sohnes Gottes gefreut habt und euch nun weigert, an ihn zu glauben[25]“.

Da aber die Verfolger wussten, dass sie sich vergeblich abmühen würden, wenn sie den Führer der Christen nicht beseitigten, wandten sie sich gegen ihn, um ihn in ihre Hände zu bekommen und ihn zu töten. Die Gläubigen, die den Verlust, den sie durch seinen Tod erleiden würden, betrachteten, suchten alle Mittel, um zu verhindern, dass er in die Hände der Verfolger fiel. Als sie dann bemerkten, dass es unmöglich war, dass er länger verborgen bleiben konnte, rieten sie ihm, Rom zu verlassen und sich an einen Ort zurückzuziehen, wo er weniger bekannt sei. Petrus weigerte sich, solchen Ratschlägen, die aus kindlicher Liebe kamen, zu folgen und wünschte sich vielmehr sehnlichst die Krone des Martyriums. Aber da die Gläubigen weiterhin beteten, dass er dies zum Wohl der Kirche Gottes tun solle, nämlich zu versuchen, am Leben zu bleiben, um die Gläubigen zu unterrichten, sie im Glauben zu bestärken und Seelen für Christus zu gewinnen, willigte er schließlich ein und beschloss, zu gehen.

In der Nacht verabschiedete er sich von den Gläubigen, um dem Zorn der Götzenanbeter zu entkommen. Aber als er außerhalb der Stadt durch das Stadttor Porta Capena, das heute Porta San Sebastiano heißt, ankam, erschien ihm Jesus Christus in derselben Gestalt, in der er ihn gekannt und viele Jahre lang besucht hatte. Der Apostel war zwar von dieser unerwarteten Erscheinung überrascht, fasste aber dennoch gemäß seiner Geistesgegenwart den Mut, ihn zu fragen: „O Herr, wohin gehst du?“ ***Domine, quo vadis?*** Jesus antwortete: „Ich komme nach Rom, um wieder gekreuzigt zu werden.“ Nachdem er dies gesagt hatte, verschwand er.

Aus diesen Worten verstand Petrus, dass seine eigene Kreuzigung bevorstand, da er wusste, dass der Herr sich nicht selbst erneut kreuzigen lassen konnte, sondern in der Person seines Apostels gekreuzigt werden musste. Zum Gedenken an dieses Ereignis wurde außerhalb des Tores Porta San Sebastiano eine Kirche erbaut, die bis heute „*Domine, quo vadis*“ oder „Santa Maria ad Passus“, das heißt „Heilige Maria zu den Füßen“, genannt wird, weil der Heiland an diesem Ort, wo er mit dem heiligen Petrus sprach, den heiligen Abdruck seiner Füße auf einem Stein hinterließ. Dieser Stein wird bis heute in der Kirche San Sebastiano aufbewahrt.

Nach dieser Warnung kehrte der heilige Petrus um und, von den Christen in Rom nach dem Grund seiner so schnellen Rückkehr gefragt, erzählte er ihnen alles. Niemand hatte mehr Zweifel, dass Petrus gefangen genommen und den Herrn verherrlichen würde, indem er für ihn sein Leben gab. Daher, in der Furcht, von

einem Moment auf den anderen in die Hände der Verfolger zu fallen und dass in diesen unheilvollen Momenten die Kirche ohne ihren obersten Hirten bleiben würde, dachte Petrus daran, einige eifrigere Bischöfe zu ernennen, damit einer von ihnen nach seinem Tod das Pontifikat übernehmen könne. Diese waren der heilige Linus, der heilige Kletus, der heilige Clemens und der heilige Anaklet, die ihm bereits in verschiedenen Bedürfnissen der Kirche als seine Stellvertreter geholfen hatten.

Der heilige Petrus begnügte sich nicht damit, für die Bedürfnisse des päpstlichen Stuhls gesorgt zu haben, sondern wollte auch einen Brief an alle Gläubigen richten, wie es in seinem Testament vorgesehen war, d. h. einen zweiten Brief. Dieser Brief ist an die Gesamtheit der Christen gerichtet und nennt insbesondere die Bewohner von Pontus, Galatien und anderen Provinzen Asiens, denen er gepredigt hatte.

Nachdem er erneut auf die bereits in seinem ersten Brief angesprochenen Dinge hingewiesen hat, empfiehlt er, immer die Augen auf Jesus, den Retter, zu richten und sich vor der Verderbnis dieses Jahrhunderts und den weltlichen Vergnügungen zu hüten. Um sie dann zu entschließen, in der Tugend standhaft zu bleiben, stellt er ihnen die Belohnungen vor, die der Heiland im ewigen Reich des Himmels bereithält; und gleichzeitig erinnert er an die schrecklichen Strafen, mit denen Gott die Sünder oft schon in diesem Leben bestraft, aber unfehlbar im anderen mit der ewigen Strafe des Feuers. Indem er dann mit seinen Gedanken in die Zukunft blickt, sagt er die Skandale voraus, die viele verdorbene Menschen hervorrufen würden, die Irrtümer, die sie verbreiten würden, und die List, die sie verwenden würden, um diese zu verbreiten. „Aber wisset“, sagt er, „dass diese, gleich wasserlosen Quellen und dunklen, vom Winde aufgewirbelten Nebeln, allesamt Betrüger und Verführer der Seelen sind, die eine Freiheit versprechen, die immer in einer elenden Knechtschaft endet, in die sie sich selbst verstrickt finden; wonach Gericht, Verdammnis und Feuer für sie bestimmt sind.“

„Was mich betrifft“, fährt er fort, „so bin ich nach der Offenbarung, die ich von unserem Herrn Jesus Christus erhalten habe, gewiss, dass ich in kurzer Zeit diese Hütte meines Leibes verlassen muss; aber ich werde es nicht versäumen, dafür zu sorgen, dass ihr auch nach meinem Tod die Mittel habt, euch diese Dinge ins Gedächtnis zu rufen. Seid gewiss, die Verheißungen des Herrn werden nie versagen: Der letzte Tag wird kommen, an dem die Himmel aufhören werden zu sein, die Elemente werden aufgelöst oder vom Feuer verzehrt werden, die Erde wird mit allem, was sie enthält, verzehrt werden. Darum lasst uns, mit Werken der Frömmigkeit beschäftigt, geduldig und freudig auf das Kommen des Tages des Herrn warten und nach seinen Verheißungen so leben, dass wir zur Anschauung des Himmels und zum Besitz der ewigen Herrlichkeit übergehen können.“

Dann ermahnt er sie, sich rein von der Sünde zu halten und ständig zu glauben, dass die lange Geduld, die der Herr oft mit uns hat, zu unserem gemeinsamen Wohl ist. Dann empfiehlt er nachdrücklich, die Heilige Schrift nicht mit privatem Verständnis eines jeden auszulegen, und weist besonders auf die Briefe des heiligen Paulus hin, den er seinen geliebten Bruder nennt, von dem er sagt: „Jesus Christus verzögert sein Kommen, um euch Zeit zur Bekehrung zu geben; diese Dinge schrieb euch Paulus, unser geliebter Bruder, gemäß der Weisheit, die ihm von Gott gegeben wurde. So tut er auch in all seinen Briefen, wo er von denselben Dingen spricht. Seid jedoch gut darauf bedacht, dass in diesen Briefen einige Dinge sind, die schwer zu verstehen sind, die die unwissenden und unbeständigen Menschen verdreht auslegen, wie sie auch mit anderen Teilen der Heiligen Schrift tun, die sie zu ihrem eigenen Verderben missbrauchen.“ Diese Worte verdienen es, von den Protestanten aufmerksam betrachtet zu werden, die die Auslegung der Bibel jedem Menschen des Volkes anvertrauen wollen, wie ungehobelt und unwissend er auch sein mag. Auf diese kann man anwenden, was der heilige Petrus sagt, nämlich dass die willkürliche Auslegung der Bibel zu ihrem eigenen Verderben führte: ***ad suam ipsorum perditionem[26]***.

KAPITEL XXIX. Der heilige Petrus im Gefängnis bekehrt Processus und Martinianus**[27]**. — Sein Märtyrertod. *Jahr 67 nach der Zeitrechnung.*

Endlich war der Zeitpunkt gekommen, an dem sich die Vorhersagen Jesu Christi über den Tod seines Apostels erfüllen sollten. So viele Mühen verdienten es, mit der Palme des Martyriums gekrönt zu werden. Als er eines Tages von der Liebe zur Person des göttlichen Heilands entflammt war und sich sehnlichst wünschte, so bald wie möglich mit ihm vereint zu werden, wurde er von Verfolgern überrascht, die ihn sofort fesselten und in ein tiefes und düsteres Verlies namens Mamertinum führten, wo die berüchtigtsten Schurken eingesperrt waren[28]. Die göttliche Vorsehung ordnete an, dass Nero Rom für einige Zeit wegen Regierungsgeschäften verlassen musste; so blieb der heilige Petrus etwa neun Monate lang im Gefängnis. Aber die wahren Diener des Herrn wissen, wie sie die Herrlichkeit Gottes zu jeder Zeit und an jedem Ort fördern können.

In der Dunkelheit des Gefängnisses hatte Petrus bei der Ausübung seines Apostolats und vor allem bei der Verkündigung des göttlichen Wortes den Trost, die beiden Gefängniswärter Processus und Martinianus sowie 47 weitere Personen, die an demselben Ort gefangen gehalten wurden, für Jesus Christus zu gewinnen.

Da es dort kein Wasser gab, um diese Neubekehrten zu taufen, soll Gott in jenem Augenblick eine ewige Quelle sprudeln lassen haben, deren Wasser bis heute sprudelt, was durch die Autorität angesehener Schriftsteller bestätigt wird.

Romreisende sollten unbedingt das Gefängnis Mamertinum besuchen, das am Fuße des Kapitols liegt und in dessen Boden noch immer die wunderbare Quelle sprudelt. Dieses Gebäude ist sowohl in seinem unterirdischen Teil als auch in dem, der sich über der Erde erhebt, ein Objekt großer Verehrung unter den Christen.

Die Diener des Kaisers versuchten mehrmals, die Standhaftigkeit des heiligen Apostels zu brechen; aber da alle ihre Bemühungen vergeblich waren und sie zudem sahen, dass er selbst in Ketten nicht aufhörte, Jesus Christus zu predigen und so die Zahl der Christen zu erhöhen, beschlossen sie, ihn durch den Tod zum Schweigen zu bringen. Es war ein Morgen, als Petrus sah, dass sich das Gefängnis öffnete. Die Henker traten ein, banden ihn fest und kündigten ihm an, dass er zum Henker geführt werden sollte. Oh! Da wurde sein Herz voller Freude. „Ich freue mich“, rief er aus, „denn bald werde ich meinen Herrn sehen. Bald werde ich den besuchen, den ich geliebt habe und von dem ich so viele Zeichen der Zuneigung und Barmherzigkeit empfangen habe.“

Bevor er zum Henker geführt wurde, musste der heilige Apostel, gemäß den römischen Gesetzen, einer schmerzhaften Geißelung unterzogen werden; was ihm große Freude bereitete, denn so wurde er immer treuerer Nachfolger seines göttlichen Meisters, der vor seiner Kreuzigung ebenfalls einer ähnlichen Strafe unterzogen wurde.

Auch der Weg, den er zum Henker ging, ist erwähnenswert. Die Römer, die Eroberer der Welt, bereiteten, nachdem sie einige Völker unterworfen hatten, den Triumphzug auf einem prächtigen Wagen im Tal oder vielmehr in der Ebene am Fuße des Vatikanhügels vor. Von dort aus zogen die Sieger auf der heiligen Straße, die auch Triumphstraße genannt wird, triumphierend zum Kapitol hinauf. Der heilige Petrus, der die Welt dem sanften Joch Christi unterworfen hatte, wurde ebenfalls aus dem Gefängnis geholt und über dieselbe Straße zu dem Ort geführt, an dem diese großen Feierlichkeiten vorbereitet wurden.

So feierte auch er die Zeremonie des Triumphes und opferte sich dem Herrn vor dem Tor Roms als Opfergabe, so wie sein göttlicher Meister außerhalb Jerusalems gekreuzigt worden war.

Zwischen dem Janiculum-Hügel[29] und dem Vatikan befand sich ein Tal, in dem sich, als sich das Wasser sammelte, ein Sumpf bildete. Auf dem anderen Gipfel des Berges, der den Sumpf überragte, befand sich der Ort, der für das Martyrium des größten Mannes der Welt bestimmt war. Als der unerschrockene Athlet den Ort des Galgens erreichte und das Kreuz sah, an dem er zum Tode verurteilt war, rief er voller Mut und Freude aus: „Heil, o Kreuz, Heil der Völker, Banner Christi, o liebes Kreuz, Heil, o Trost der Christen. Du bist derjenige, der mir den Weg zum Himmel sichert, du bist derjenige, der mir den Eintritt in das Reich der Herrlichkeit sichert.

Du, den ich einst mit dem heiligsten Blut meines Meisters getränkt sah, sei heute meine Hilfe, mein Trost, mein Heil.[30]“

Der heilige Petrus hielt es jedoch für eine zu große Ehre für sich, einen ähnlichen Tod wie sein göttlicher Meister zu erleiden; deshalb bat er seine Kreuziger, dass sie ihn aus Gnade mit gesenktem Haupt sterben ließen. Da eine solche Sterbeart ihn noch mehr leiden ließ, wurde ihm die Gnade leicht gewährt. Aber sein Körper konnte natürlich nicht auf dem Kreuz stehen, wenn seine Hände und Füße nur mit Nägeln eingeschlagen wurden; deshalb wurden seine heiligen Glieder mit Seilen an dem harten Stamm befestigt.

Eine unendliche Menge von Christen und Ungläubigen begleitete ihn zum Ort des Henkers. Dieser Mann Gottes tröstete inmitten derselben Qualen, fast selbstvergessen, die Ersteren, damit sie nicht um ihn trauerten; die Letzteren versuchte er zu retten, indem er sie ermahnte, die Götzenanbetung aufzugeben und das Evangelium anzunehmen, damit sie den einen wahren Gott, den Schöpfer aller Dinge, kennen lernen könnten. Der Herr, der den Eifer eines so treuen Dieners stets leitete, tröstete ihn in diesen letzten Qualen mit der Bekehrung einer großen Zahl von Götzendienern jeden Standes und Geschlechts[31].

Während der heilige Petrus am Kreuz hing, wollte Gott ihn auch mit einer himmlischen Vision trösten. Zwei Engel erschienen ihm mit zwei Kronen aus Lilien und Rosen, um ihm zu zeigen, dass seine Leiden zu Ende gingen und dass er mit Ruhm in der seligen Ewigkeit gekrönt werden sollte[32].

Der heilige Petrus erlebte diesen so edlen Triumph am Kreuz am 29. Juni, im siebzigsten Jahr Jesu Christi und im siebenundsechzigsten nach der Zeitrechnung. An demselben Tag, an dem der heilige Petrus am Kreuz starb, verherrlichte der heilige Paulus, unter dem Schwert desselben Tyrannen, Jesus Christus, indem er enthauptet wurde. Ein wahrhaft ruhmreicher Tag für alle Kirchen des Christentums, aber besonders für die von Rom, die, nachdem sie von Petrus gegründet und lange mit der Lehre beider dieser Apostelfürsten genährt worden war, nun durch ihr Martyrium, ihr Blut geweiht und über alle Kirchen der Welt erhoben ist.

Während also die Zerstörung der heiligen Stadt Jerusalem bevorstand und ihr Tempel verbrannt werden sollte, wurde Rom, die Hauptstadt und Herrin aller Völker, durch diese beiden Apostel das Jerusalem des neuen Bundes, die ewige Stadt, und so viel herrlicher als das alte Jerusalem, wie die Gnade des Evangeliums und das Priestertum des neuen Gesetzes größer sind als das Priestertum, alle Zeremonien und Figuren des alten Gesetzes.

Petrus wurde im Alter von 86 Jahren, nach einem Pontifikat von 35 Jahren, 3 Monaten und 4 Tagen, zum Märtyrer. Drei Jahre verbrachte er vor allem in Jerusalem. Danach hatte er seinen Stuhl sieben Jahre in Antiochia und die restliche

Zeit in Rom inne.

KAPITEL XXX. Das Grab des heiligen Petrus. — Attentat gegen seinen Körper.

Sobald der heilige Petrus seinen letzten Atemzug getan hatte, verließen viele Christen den Ort des Henkers und beklagten den Tod des obersten Hirten der Kirche. Außerdem versammelten sich der heilige Linus, sein Jünger und unmittelbarer Nachfolger, zwei Priesterbrüder, der heilige Marcellus und der heilige Apuleius, der heilige Anaklet und andere glühende Christen um das Kreuz des heiligen Petrus. Als sich die Henker vom Ort des Martyriums entfernten, legten sie den Leichnam des heiligen Apostels nieder, salbten ihn mit kostbaren Düften, balsamierten ihn ein und begruben ihn in der Nähe des Circus, d. h. in der Nähe von Neros Gärten auf dem Vatikanberg, genau dort, wo er heute noch verehrt wird. Sein Leichnam wurde an einem Ort beigesetzt, an dem bereits viele Märtyrer, Jünger der heiligen Apostel und Erstlinge der katholischen Kirche, die auf Befehl Neros den Bestien ausgesetzt, gekreuzigt, verbrannt oder unter unerhörten Qualen getötet worden waren, begraben worden waren. Der heilige Anaklet hatte dort einen kleinen Friedhof angelegt, in dessen einer Ecke er eine Art Oratorium errichtete, in dem der Leichnam des heiligen Petrus ruht. Dieser Ort wurde berühmt, und alle Päpste, die auf Petrus folgten, zeigten stets den starken Wunsch, dort begraben zu werden.

Kurz nach dem Tod des heiligen Petrus kamen einige Christen aus dem Osten nach Rom, die es für einen großen Schatz hielten, die Reliquien des heiligen Apostels zu besitzen, und beschlossen, sie zu kaufen. Da sie aber wussten, dass der Versuch, sie mit Geld zu kaufen, sinnlos war, dachten sie daran, sie zu stehlen, quasi als ihr eigenes Eigentum, und sie an den Ort zurückzubringen, von dem der Heilige gekommen war. So gingen sie mutig zum Grab, holten den Leichnam heraus und brachten ihn in die Katakomben, einen unterirdischen Ort, der heute als St. Sebastian bekannt ist, in der Absicht, ihn in den Osten zu bringen, sobald sich die Gelegenheit bot.

Gott jedoch, der diesen großen Apostel nach Rom berufen hatte, um sie durch das Martyrium zu verherrlichen, sorgte auch dafür, dass sein Körper in dieser Stadt aufbewahrt und diese Kirche zur herrlichsten der Welt gemacht wurde. Daher, als diese Orientalen ihren Plan ausführen wollten, erhob sich ein Sturm mit einem so starken Wirbelwind, dass sie durch Donnergrollen und Blitze gezwungen wurden, ihr Werk zu unterbrechen.

Die Christen von Rom bemerkten das Geschehen und in großer Menge, aus der Stadt herausgekommen, holten sie den Leichnam des heiligen Apostels zurück und brachten ihn erneut auf den Vatikanberg, von wo er entfernt worden war[33].

Im Jahr 103 errichtete der heilige Anaklet, der inzwischen Papst geworden war, als die Christenverfolgungen etwas nachließen, auf eigene Kosten ein Tempelchen, um die Reliquien und das gesamte dort vorhandene Grabstätte zu beherbergen. Dies ist die erste Kirche, die dem Apostelfürsten geweiht wurde.

Diese heilige Stätte blieb bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts der Verehrung durch die Gläubigen ausgesetzt. Erst im Jahr 221 wurden die Leichname der Apostel Petrus und Paulus aufgrund der grausamen Christenverfolgung und aus Angst, dass sie von den Ungläubigen geschändet werden könnten, vom Papst in den Friedhof gebracht, der als Kallistus-Katakombe bekannt ist, und zwar in den Teil, der heute Friedhof des heiligen Sebastian heißt. Doch im Jahr 255 brachte Papst Cornelius auf Bitten der heiligen Lucina und anderer Christen den Leichnam des heiligen Paulus zurück an die Straße nach Ostia, an den Ort, an dem er enthauptet worden war. Der Leichnam des heiligen Petrus wurde erneut überführt und in das ursprüngliche Grab am Fuße des Vatikanischen Hügels gelegt.

KAPITEL XXXI. Das Grab des heiligen Petrus und der Petersdom im Vatikan.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche konnten die Gläubigen das Grab des heiligen Petrus meist nicht aufsuchen, es sei denn, sie liefen Gefahr, als Christen angeklagt und vor die Gerichte der Verfolger gestellt zu werden. Dennoch gab es immer einen großen Andrang von Menschen, die aus den entferntesten Ländern kamen, um am Grab des heiligen Petrus den Schutz des Himmels zu erflehen. Doch als Konstantin Herr des Römischen Reiches wurde und den Verfolgungen ein Ende setzte, konnte sich jeder frei als Anhänger Jesu Christi bekennen, und das Grab des heiligen Petrus wurde zum Heiligtum der christlichen Welt, wo die Menschen aus allen Ecken kamen, um die Reliquien des ersten Stellvertreters Jesu Christi zu verehren. Der Kaiser selbst bekannte sich öffentlich zum Evangelium, und zu den vielen Zeichen seiner Verbundenheit mit der katholischen Religion gehörte, dass er verschiedene Kirchen errichten ließ, unter anderem die Kirche zu Ehren des Apostelfürsten, die daher auch manchmal den Namen Konstantinische Basilika trägt, besser bekannt als Vatikanische Basilika.

Im Jahr 319 legte Konstantin auf eigene Veranlassung und auf Einladung des heiligen Silvester fest, dass der Standort der neuen Kirche am Fuße des Vatikans liegen sollte, und zwar mit dem Ziel, den kleinen, vom heiligen Anaklet errichteten Tempel zu umschließen, der bis dahin Gegenstand der allgemeinen Verehrung gewesen war. An dem Tag, an dem Kaiser Konstantin mit dem heiligen Vorhaben beginnen wollte, legte er das kaiserliche Diadem und alle königlichen Insignien auf die Stelle, warf sich dann auf den Boden und vergoss aus frommer Zuneigung viele Tränen. Dann nahm er seine Hacke und begann, den Boden mit seinen eigenen

Händen umzugraben und so die Fundamente der neuen Basilika auszuheben. Er selbst wollte den Entwurf entwerfen und den Raum festlegen, der das neue Gotteshaus umschließen sollte; und um die Arbeit mit Eifer voranzutreiben, wollte er auf seinen eigenen Schultern zwölf irdene Schatullen zu Ehren der zwölf Apostel tragen. Dann wurde der Leichnam des heiligen Petrus ausgegraben und im Beisein vieler Gläubiger und eines großen Teils des Klerus vom heiligen Sylvester in einen großen silbernen Sarg gelegt, auf dem ein weiterer Sarg aus vergoldeter Bronze stand, der fest in den Boden eingegraben war. Die Urne, die den heiligen Schatz umschloss, war fünf Fuß hoch, fünf Fuß breit und fünf Fuß lang; darauf befand sich ein großes Kreuz aus reinstem Gold mit einem Gewicht von hundertfünfzig Pfund, in das die Namen der heiligen Helena und ihres Sohnes Konstantin eingraviert waren. Als er diesen majestätischen Bau vollendet hatte, bereitete er eine Krypta oder unterirdische Kammer vor, die ganz mit Gold und Edelsteinen geschmückt und von einer Menge goldener und silberner Lampen umgeben war, und stellte dort den kostbaren Schatz auf: das Haupt des Heiligen Petrus. Silvester lud viele Bischöfe ein, und die Gläubigen aus allen Teilen der Welt nahmen an dieser Feierlichkeit teil. Um sie noch mehr zu ermutigen, öffnete er den Kirchenschatz und gewährte viele Ablässe. Die Teilnahme war außerordentlich, die Feierlichkeit war majestätisch; es war die erste Weihe, die öffentlich mit solchen Riten und Zeremonien vollzogen wurde, wie sie auch heute noch bei der Einweihung von Sakralbauten praktiziert werden. Der Gottesdienst fand im Jahr 324 am achtzehnten November statt. Die so verschlossene Urne des heiligen Petrus wurde nie wieder geöffnet und war stets ein Gegenstand der Verehrung in der gesamten Christenheit. Konstantin spendete viel Geld für die Ausschmückung und Erhaltung dieses erhabenen Bauwerks. Alle hohen Päpste wetteiferten darum, das Grab des Apostelfürsten zu verherrlichen.

Doch alles Menschliche nutzt sich mit der Zeit ab, und die Vatikanische Basilika war im 16. Jahrhundert vom Verfall bedroht. Daher beschlossen die Päpste, sie vollständig neu zu errichten. Nach vielen Studien, großen Anstrengungen und hohen Kosten wurde im Jahr 1506 der Grundstein für das neue Gotteshaus gelegt. Der große Papst Julius II. wollte trotz seines fortgeschrittenen Alters und des tiefen Abgrunds, in den er hinabsteigen musste, um den Fuß des Kuppelpfeilers zu erreichen, persönlich hinabsteigen, um den Grundstein mit einer feierlichen Zeremonie zu legen. Es ist schwierig, die Anstrengungen, die Arbeit, das Geld, die Zeit und die Männer zu beschreiben, die in dieses wunderbare Bauwerk investiert wurden.

Das Werk wurde innerhalb von einhundertzwanzig Jahren vollendet, und schließlich weihte Urban VIII. in Anwesenheit von 22 Kardinälen und allen Würdenträgern, die an päpstlichen Feierlichkeiten teilzunehmen pflegten, die

majestätische Basilika am 18. November 1626 feierlich ein, demselben Tag, an dem der heilige Sylvester die von Konstantin errichtete alte Basilika eingeweiht hatte. In all dieser Zeit, inmitten der vielen Restaurierungs- und Bauarbeiten, wurden die Reliquien des heiligen Petrus nicht umgelagert; weder die Urne noch der Bronzeübersarg wurden verlegt, nicht einmal die Krypta wurde geöffnet. Da der neue Fußboden etwas über den Alten angehoben werden musste, wurde dafür gesorgt, dass er die ursprüngliche Kapelle umschließt und so den vom heiligen Sylvester geweihten Altar unversehrt lässt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass der Architekt Giacomo della Porta, als er die Bodenschichten um den alten Altar herum anhob, um den neuen Altar darüber zu legen, das Fenster entdeckte, das der heiligen Urne entsprach. Er schob die Lampe hinein und entdeckte das goldene Kreuz, das Konstantin und seine Mutter, die heilige Helena, dort angebracht hatten. Er meldete alles sofort dem Papst, der 1594 Clemens VIII. hieß. Dieser begab sich in Begleitung der Kardinäle Bellarmin und Antoniano persönlich zur Baustelle und stellte fest, was der Architekt berichtet hatte. Der Papst wollte weder das Grab noch die Urne öffnen und ließ auch niemanden heran, sondern ordnete an, die Öffnung mit Zement zu versiegeln. Von da an wurde das Grab nie wieder geöffnet, und niemand hat sich den ehrwürdigen Reliquien genähert.

Reisende, die nach Rom reisen, um die große Basilika St. Peter im Vatikan zu besichtigen, bleiben beim ersten Anblick wie verzaubert zurück; und die berühmtesten Persönlichkeiten des Genies und der Wissenschaft können, wenn sie in ihren Heimatländern angekommen sind, nur eine schwache Vorstellung davon geben.

Hier ist das, was mit einiger Leichtigkeit verstanden werden kann. Diese Kirche ist mit dem vorzüglichsten Marmor geschmückt, der zu haben war; ihre Breite und Höhe erreichen einen Punkt, der das Auge, das sie betrachtet, überrascht; der Boden, die Wände, das Gewölbe sind mit einer solchen Meisterschaft verziert, dass sie alle Erfindungen der Kunst erschöpft zu haben scheinen. Die Kuppel, die sich gleichsam in die Wolken erhebt, ist ein Kompendium aller Schönheiten der Malerei, Bildhauerei und Architektur. Über der Kuppel, oder vielmehr über der Kuppel selbst, befindet sich eine Kugel aus vergoldeter Bronze, die vom Boden aus betrachtet wie eine Spielkugel aussieht; wer aber hinaufsteigt und in sie eindringt, sieht eine Weltkugel, in der sechzehn Personen bequem Platz finden können. Mit einem Wort, alles in dieser Basilika ist so schön, so selten und so gut gearbeitet, dass es alles übertrifft, was man sich auf der Welt vorstellen kann. Fürsten, Könige, Monarchen und Kaiser haben dazu beigetragen, dieses wunderbare Bauwerk zu schmücken, mit prächtigen Geschenken, die sie an das Grab des

heiligen Petrus sandten und oft aus den entferntesten Ländern mitbrachten.

Und genau in der Mitte eines solch prächtigen Gebäudes ruht die kostbare Asche eines armen Fischers, eines Mannes ohne menschliche Gelehrsamkeit oder Reichtum, dessen Vermögen aus einem Netz bestand. Und das hat Gott so gewollt, damit die Menschen verstehen, wie Gott in seiner Allmacht den in den Augen der Welt bescheidensten Menschen nimmt, um ihn auf den herrlichen Thron zu setzen, um sein Volk zu regieren; sie werden auch verstehen, wie er selbst im gegenwärtigen Leben seine treuen Diener ehrt, und so eine Vorstellung von der unermesslichen Herrlichkeit gewinnen, die im Himmel für diejenigen reserviert ist, die in seinem göttlichen Dienst leben und sterben. Könige, Fürsten, Kaiser und die größten Monarchen der Erde sind gekommen, um den Schutz dessen zu erflehen, der aus einem Boot genommen wurde, um zum obersten Hirten der Kirche ernannt zu werden; selbst Häretiker und Ungläubige waren gezwungen, ihn zu achten. Gott hätte den obersten Hirten seiner Kirche aus den größten und weisesten Menschen der Erde auswählen können; aber dann hätte man jene Wunder ihrer Weisheit und Macht zugeschrieben, von denen Gott wollte, dass man sie als von seiner allmächtigen Hand stammend anerkennt.

Nur in sehr seltenen Fällen haben die Päpste erlaubt, dass die Reliquien dieses großen Beschützers Roms an einen anderen Ort gebracht werden; daher können nur wenige Orte der Christenheit damit prahlen, sie zu besitzen: die ganze Herrlichkeit liegt in Rom.

Wer jemals die vielen Pilgerfahrten, die zu allen Zeiten, aus allen Teilen der Welt und von allen Bevölkerungsschichten dorthin unternommen wurden, die Vielzahl der dort empfangenen Gnaden und die erstaunlichen Wunder, die dort vollbracht wurden, aufschreiben wollte, müsste viele große Bände füllen.

In der Zwischenzeit erheben wir, erfüllt von Gefühlen aufrichtiger Dankbarkeit, als Schlussfolgerung und Frucht dessen, was wir über die Taten des Apostelfürsten gesagt haben, inbrünstige Gebete zum Thron des Allerhöchsten Gottes; wir bitten diesen glücklichen Vikar und glorreichen Märtyrer, er möge sich herablassen, vom Himmel auf die gegenwärtigen Nöte seiner Kirche herabzublicken, er möge sich herablassen, sie in den heftigen Angriffen, die sie täglich von ihren Feinden erdulden muss, zu schützen und zu unterstützen, er möge ihren Nachfolgern, allen Bischöfen und allen heiligen Dienern Kraft und Mut verleihen, damit sie alle des ihnen von Christus anvertrauten Amtes würdig werden; damit sie, getröstet durch seine himmlische Hilfe, reiche Früchte ihrer Arbeit hervorbringen und die Ehre Gottes und das Heil der Seelen unter den christlichen Völkern fördern.

Glücklich sind die Völker, die mit Petrus in der Person seiner Nachfolgerpäpste vereint sind. Sie wandeln auf dem Weg des Heils, während alle,

die sich außerhalb dieses Weges befinden und nicht zum Bund Petri gehören, keine Hoffnung auf Erlösung haben. Jesus Christus selbst versichert uns, dass Heiligkeit und Heil nur in der Vereinigung mit Petrus gefunden werden können, auf dem das unverrückbare Fundament seiner Kirche ruht. Wir danken von ganzem Herzen der göttlichen Güte, die uns zu Söhnen des Petrus gemacht hat.

Und da er die Schlüssel des Himmelreichs besitzt, bitten wir ihn, unser Beschützer in unseren gegenwärtigen Nöten zu sein, damit er uns am letzten Tag unseres Lebens die Pforte der gesegneten Ewigkeit zu öffnen vermag.

ANHANG ÜBER DAS KOMMEN DES HEILIGEN PETRUS NACH ROM

Auch wenn die Erörterung bestimmter Tatsachen für den Historiker als irrelevant angesehen werden kann, so scheint mir doch die Ankunft des heiligen Petrus in Rom, die einer der wichtigsten Punkte der Kirchengeschichte ist und von den heutigen Häretikern heftig angefochten wird, eine Angelegenheit von solcher Bedeutung zu sein, dass sie nicht ausgelassen werden sollte.

Dies scheint umso angemessener, als die Protestanten seit einiger Zeit in ihren Büchern, Zeitungen und Gesprächen versuchen, ihn zum Gegenstand ihrer Überlegungen zu machen, immer mit dem Ziel, unsere heilige katholische Religion in Frage zu stellen und zu diskreditieren. Dies tun sie, um die Autorität des Papstes zu schmälern, ja zu zerstören, wenn sie es könnten, denn, so sagen sie, wenn Petrus nicht nach Rom gekommen ist, sind die römischen Päpste nicht seine Nachfolger und daher nicht Erben seiner Macht. Aber die Bemühungen der Häretiker zeigen nur, wie mächtig die Autorität des Papstes gegen sie ist; um sie loszuwerden, schämen sie sich nicht, Lügen zu erfinden und die Geschichte zu verdrehen und zu leugnen. Wir glauben, dass allein diese Tatsache den großen Unglauben, der unter ihnen herrscht, offenbaren wird; denn an der Ankunft des heiligen Petrus in Rom zu zweifeln, ist dasselbe, wie zu bezweifeln, dass es Licht gibt, wenn die Sonne in der Mittagssonne scheint.

Ich halte es für angebracht, darauf hinzuweisen, dass es bis zum vierzehnten Jahrhundert, also in einem Zeitraum von etwa eintausendvierhundert Jahren, keinen einzigen Autor gibt, weder einen katholischen noch einen häretischen, der auch nur den geringsten Zweifel an der Ankunft des heiligen Petrus in Rom geäußert hat; und wir laden die Gegner ein, nur einen einzigen zu nennen. Der erste, der diesen Zweifel geäußert hat, war Marsilius von Padua, der seine Feder an den Kaiser Ludwig den Bayern verkaufte; und beide, der eine mit Waffen, der andere mit verkehrten Lehren, wetterten gegen das Primat des Papstes. Dieser Zweifel wurde jedoch von allen als lächerlich angesehen und verschwand mit dem Tod seines Autors.

Zweihundert Jahre später, im sechzehnten Jahrhundert, kamen die stürmischen Geister Luthers und Calvins auf, und aus deren Schule gingen viele hervor, die, nachdem sie den Unglauben ihrer eigenen Meister überwunden hatten, denselben Zweifel zu wecken suchten, um die einfachen und unwissenden Menschen besser zu täuschen. Diejenigen, die sich in der Geschichte auskennen, wissen, welche Ehre denjenigen gebührt, die sich allein aus ihrer eigenen Laune heraus auf den Weg machen, um eine Tatsache zu widerlegen, die von Schriftstellern aller Zeiten und Orte übereinstimmend berichtet wurde. Diese Feststellung allein würde schon genügen, um die Unbegründetheit dieses Zweifels deutlich zu machen; aber damit der Leser die Autoren kennen lernt, die durch ihre Autorität bestätigen, was wir behaupten, wollen wir einige von ihnen nennen. Da die Protestanten die Autorität der Kirche der ersten vier Jahrhunderte anerkennen, werden wir, um ihnen in jeder Hinsicht entgegenzukommen, Autoren heranziehen, die zu dieser Zeit lebten. Einige von ihnen behaupten, Petrus sei in Rom gewesen, und andere bezeugen, dass er dort seinen Bischofssitz gegründet und das Martyrium erlitten hat.

Der heilige Clemens, Papst, ein Jünger des heiligen Petrus und sein Nachfolger im Pontifikat, gibt in seinem ersten Brief an die Korinther die Ankunft des heiligen Petrus in Rom, seinen langen Aufenthalt dort und das Martyrium, das er dort zusammen mit dem heiligen Paulus erlitten hat, als öffentlich und sicher an. Hier seine Worte: „Das Beispiel dieser Männer, die heilig lebten, eine große Schar der Auserwählten versammelten und viele Martern und Qualen erlitten, ist uns ausgezeichnet geblieben.“

Der heilige Ignatius, Märtyrer, ebenfalls ein Jünger des heiligen Petrus und sein Nachfolger im Bischofsamt von Antiochia, wird nach Rom gebracht, um dort den Märtyrertod zu erleiden, und schreibt an die Römer mit der Bitte, sein Martyrium nicht zu verhindern:

„Ich bitte euch, ich befehle euch nicht, wie es Petrus und Paulus getan haben: *Non ut Petrus et Paulus praecipio vobis*.“

Papias, ein Zeitgenosse der oben Genannten und Schüler des Evangelisten Johannes, sagt dasselbe, wie bei Eusebius in seiner Kirchengeschichte, Buch 2, Kapitel 15, nachzulesen ist.

Nicht weit von ihnen entfernt haben wir die berühmten Zeugnisse des heiligen Irenäus und des heiligen Dionysius, die die Jünger der Apostel kannten und sich mit ihnen ausführlich unterhielten und über die Dinge, die sich im Schoß der Kirche von Rom ereigneten, gut informiert waren.

Der heilige Irenäus, Bischof von Lyon, der im Jahr 202 als Märtyrer starb, bezeugt, dass der heilige Matthäus sein Evangelium den Juden in ihrer eigenen

Sprache verkündete, während Petrus und Paulus in Rom predigten und dort die Kirche gründeten: *Petro et Paulo Romae evangelizantibus et constituentibus Ecclesiam**[34]***. Nach solchen Zeugnissen wissen wir nicht, wie die Häretiker es wagen können, das Kommen des Petrus nach Rom zu leugnen. Fast zur gleichen Zeit blühten Clemens von Alexandria, der heilige Caius, der Priester von Rom, Tertullian von Karthago, Origenes, der heilige Cyprian und viele andere auf, die übereinstimmend von einer großen Versammlung der Gläubigen am Grab des in Rom gemarterten Petrus berichteten; und sie alle, voller Verehrung für das Primat der Kirche von Rom, sagen, dass von ihr die Orakel des ewigen Heils zu erwarten seien, weil Jesus Christus ihrem Gründer Petrus die Bewahrung des Glaubens versprochen habe[35].

Und wenn wir von diesen Schriftstellern zu den Koryphäen der Kirche übergehen, dem heiligen Petros von Alexandria, dem heiligen Asterius von Amaseia, dem heiligen Optatus von Mileve, dem heiligen Ambrosius, dem heiligen Johannes Chrysostomus, dem heiligen Epiphanius, dem heiligen Maximus von Turin, dem heiligen Augustinus, dem heiligen Kyrill von Alexandria und vielen anderen, so finden wir ihre Zeugnisse völlig einmütig und in Übereinstimmung mit der Wahrheit, die wir behaupten, dass Petrus in Rom war und dort das Martyrium erlitten hat. Der heilige Optatus, Bischof von Mileve in Afrika, schreibt gegen die Donatisten: „Du kannst nicht leugnen, du weißt, dass in der Stadt Rom der bischöfliche Stuhl von Anfang an von Petrus besetzt war“. Der Kürze halber zitieren wir nur die Worte des Kirchenvaters Hieronymus, der im vierten Jahrhundert der Kirche blühte. „Petrus, der Fürst der Apostel“, schreibt er, „ging im zweiten Jahr des Kaisers Claudius nach Rom und bekleidete dort den priesterlichen Stuhl bis zum letzten Jahr des Nero. Er ist in Rom im Vatikan an der Via Trionfale begraben und wird wegen der Verehrung, die ihm das Universum entgegenbringt, gefeiert[36]“. Nimmt man noch die vielen Martyrologien der verschiedenen lateinischen Kirchen hinzu, die uns aus dem entferntesten Altertum überliefert sind, die verschiedenen Kalender der Äthiopier, der Ägypter, der Syrer, die Menologien der Griechen, die Liturgien aller christlichen Kirchen, die in den verschiedenen Ländern der Christenheit verstreut sind, so findet man überall die Wahrheit dieser Darstellung festgehalten.

Was sonst noch? Dieselben Protestanten, die in der Lehre ziemlich berühmt sind, wie Gave, Ammendus, Pearsonian, Grotius, Husserius, Biondellus, Scaliger, Basnagius und Newton mit vielen anderen, stimmen darin überein, dass das Kommen des Apostelfürsten nach Rom und sein Tod in dieser Metropole des Universums eine unbestreitbare Tatsache sind.

Zwar erwähnen weder die Apostelgeschichte noch der heilige Paulus in seinem Brief an die Römer diese Tatsache. Aber abgesehen davon, dass die

anerkannten Schriftsteller in diesen Autoren ganz klar dieses Ereignis[37] erkennen, stellen wir fest, dass der Verfasser der Apostelgeschichte nicht die Absicht hatte, über die Taten des Petrus oder der anderen Apostel zu schreiben, sondern nur über die des Paulus, seines Gefährten und Lehrers, und dies fast so, als ob er eine Apologie für diesen Heidenapostel verfassen wollte, der von den Juden am meisten verachtet und verleumdet wurde. So kommt es, dass der heilige Lukas, nachdem er die Grundsätze der Kirche vom sechzehnten Kapitel bis zum Ende seines Buches geschildert hat, nur von Paulus und seinen Gefährten schreibt. In der Tat berichtet Lukas in seiner Apostelgeschichte nicht einmal von all den Dingen, die Paulus getan hat und die wir nur aus den Briefen dieses Apostels kennen. Erzählt er uns etwa von den drei Schiffbrüchen, die sein Meister erlitt, von dem Kampf mit den Tieren in Ephesus und von anderen Taten, die in seinem zweiten Brief an die Korinther und in dem an die Galater[38] erwähnt werden? Erzählt der heilige Lukas von dem Martyrium des Paulus oder gar von den Taten, die er nach seiner ersten Gefangenschaft in Rom vollbracht hat? Erwähnt er auch nur einen der vierzehn Briefe? Nichts von alledem. Wie wäre es, wenn derselbe Schreiber über viele Dinge schweigen würde, die Petrus getan hat, einschließlich seiner Ankunft in Rom?

Was wir über das Schweigen des Lukas gesagt haben, gilt auch für das Schweigen des Paulus in seinem Brief an die Römer. Paulus, der an die Römer schreibt, grüßt Petrus nicht; daraus schließen die Protestanten, dass Petrus nie in Rom war. Was für eine merkwürdige Argumentation! Man könnte höchstens folgern, dass Petrus zu dieser Zeit nicht in Rom war, mehr aber auch nicht. Und wer weiß nicht, dass Petrus, während er den Stuhl von Rom innehatte, diesen oft verließ, um anderswohin zu gehen und andere Kirchen in den verschiedenen Teilen Italiens zu gründen? Hatte er nicht dasselbe getan, als er seinen Stuhl in Jerusalem und Antiochia innehatte? Gerade zu dieser Zeit reiste er in verschiedene Teile Palästinas und dann nach Kleinasien, Bithynien, Pontus, Galatien und Kappadokien, an die er seinen ersten Brief besonders richtete. Es ist also nicht anzunehmen, dass er nicht auch in Italien, das ihm eine reiche Ernte bescherte, dasselbe tat. Dass Petrus in Italien nicht nur mit Rom zu tun hatte, wissen wir von Eusebius, einem Geschichtsschreiber des 4. Jahrhunderts, der über seine wichtigsten Taten schreibt: „Von den Taten des Petrus sind die Beweise dieselben Kirchen, die kurz darauf erstrahlten, wie die Kirche von Cäsarea in Palästina, die von Antiochia in Syrien und die Kirche der Stadt Rom selbst. Denn es ist der Nachwelt überliefert, dass Petrus selbst diese Kirchen und alle umliegenden Kirchen gegründet hat. So auch die von Ägypten und Alexandria selbst, allerdings nicht durch ihn selbst, sondern durch seinen Jünger Markus, während er in Italien und unter den umliegenden Völkern tätig war.[39]“

Paulus grüßt also in seinem Brief an die Römer Petrus nicht, weil er wusste, dass er zu dieser Zeit vielleicht nicht in Rom war. Wäre Petrus dort gewesen, hätte er sicherlich selbst die Frage klären können, die unter den Gläubigen aufkam und die Paulus Anlass gab, seinen berühmten Brief zu schreiben.

Und selbst wenn Petrus in der Stadt gewesen wäre, kann man wohl sagen, dass Paulus in seinem Brief nicht zuließ, dass die Gläubigen ihn zusammen mit den anderen grüßten, denn er ließ den Überbringer des Briefes gesondert grüßen oder schrieb ihm einzeln, wie wir es heute noch mit Respektspersonen tun. Wenn außerdem die Tatsache, dass Paulus Petrus nicht grüßen ließ, als er an die Römer schrieb, beweist, dass Petrus nie in Rom war, dann muss man auch sagen, dass der heilige Jakobus der Jüngere nie Bischof von Jerusalem war, denn Paulus grüßt ihn überhaupt nicht, als er an die Juden schrieb. Das ganze Altertum erklärt den heiligen Jakobus zum Bischof von Jerusalem. Nichts spricht also gegen das Schweigen des Paulus über die Ankunft des Petrus in Rom.

Wir fügen hinzu: Wenn man aus dem Schweigen der Heiligen Schrift über das Kommen des Petrus nach Rom vernünftigerweise folgern könnte, dass Petrus nicht nach Rom gekommen ist, dann könnte man auch wie folgt argumentieren: Die Heilige Schrift sagt nicht, dass der heilige Petrus tot ist; also lebt der heilige Petrus noch, und ihr Protestanten sucht ihn in irgendeinem Winkel der Erde.

Dann gibt es einen Grund für das Schweigen der Heiligen Schrift über das Kommen und Sterben des heiligen Petrus in Rom, und darüber wollen wir nicht schweigen. Dass Petrus das Haupt der Kirche ist, der oberste Hirte, der unfehlbare Lehrer aller Gläubigen, und dass diese seine Vorrechte seinen Nachfolgern bis zum Ende der Welt überliefert werden sollen, das ist ein Glaubensdogma und hätte daher entweder durch die Heilige Schrift oder durch die göttliche Überlieferung geoffenbart werden müssen, wie es auch geschehen ist; dass er aber in Rom kam und starb, ist eine geschichtliche Tatsache, eine Tatsache, die mit den Augen gesehen und mit den Händen berührt werden konnte; und deshalb war ein Zeugnis aus der Heiligen Schrift nicht nötig, um sie festzustellen, denn dafür genügen jene Beweise, die den Menschen alle anderen Tatsachen verkünden und feststellen. Protestanten, die behaupten, die Ankunft des heiligen Petrus in Rom zu leugnen, weil sie nicht durch biblische Argumente bewiesen werden kann, machen sich lächerlich. Was würden sie von demjenigen sagen, der die Ankunft und den Tod des Kaisers Augustus in der Stadt Nola leugnet, weil die Heilige Schrift dies nicht sagt? Wenn wir bei diesem Schweigen der Apostelgeschichte und des Paulusbriefes stehenbleiben wollen, so wollen wir sagen, dass dies weder für uns noch für die Protestanten ein Beweis ist. Denn die gesunde Logik und die einfache natürliche Vernunft lehren uns, dass man, wenn man die Wahrheit einer von einem Autor

verschwiegenen Tatsache sucht, sie bei anderen suchen muss, deren Pflicht es ist, darüber zu sprechen. Das haben wir ausgiebig getan.

Es ist uns auch nicht unbekannt, dass Flavius Josephus nicht von der Ankunft des heiligen Petrus in Rom spricht, auch nicht von der des heiligen Paulus. Aber was macht es für ihn aus, von den Christen zu sprechen? Sein Ziel war es, die Geschichte des jüdischen Volkes und des jüdischen Krieges zu schreiben, und nicht die besonderen Ereignisse, die anderswo stattfanden. Er spricht von Jesus Christus, von Johannes dem Täufer, des heiligen Jakobus, der in Palästina gestorben ist, aber spricht er des Paulus, Andreas oder den anderen Aposteln, die außerhalb Palästinas den Märtyrertod erlitten haben? Und sagt er nicht, dass er selbst viele Ereignisse, die sich zu seiner Zeit zugetragen haben, mit Schweigen übergehen will[40]?

Und ist es nicht eine Torheit, einem Juden, der nicht spricht, mehr zu vertrauen als den ersten Christen, die einmütig verkünden, dass der heilige Petrus in Rom gestorben ist, nachdem er dort viele Jahre gelebt hat?

Wir wollen auch nicht die Schwierigkeit ausklammern, die einige über die Uneinigkeit der Schriftsteller bei der Festlegung des Jahres der Ankunft des Petrus in Rom aufwerfen. Denn in unserer Zeit sind sich die Gelehrten in der Regel über die Chronologie einig, der wir folgen. Aber wir sagen, dass diese Uneinigkeit der antiken Autoren die Wahrheit der Tatsache beweist: Sie beweist, dass ein Autor nicht von einem anderen abgeschrieben hat, dass jeder die Dokumente oder Erinnerungen benutzte, die er in seinem eigenen Land hatte und die öffentlich als sicher bekannt waren; noch sollten wir uns über eine solche chronologische Uneinigkeit (die ein oder zwei Jahre mehr oder weniger beträgt) in jenen fernen Zeiten wundern, als jede Nation ihre eigene Art hatte, die Jahre zu zählen. Aber alle diese Autoren berichten freimütig über die Ankunft des Petrus in Rom und erwähnen die genauen Umstände seines Aufenthalts und seines Todes in dieser Stadt.

Die Gegner der Ankunft des heiligen Petrus in Rom fügen noch hinzu: Aus dem ersten Brief des heiligen Petrus an die Gläubigen in Asien erfahren wir, dass er in Babylon war. So drückt er sich in seinen Grüßen so aus: „Die Kirche, die in Babylon versammelt ist, und Markus, mein Sohn, grüßt euch“. Sein Kommen nach Rom ist also unmöglich. Zunächst ist zu sagen, dass, selbst wenn mit Babylon, von dem Petrus spricht, die Metropole Assyriens gemeint war, daraus nicht gefolgert werden kann, dass er nicht nach Rom kommen konnte und auch nicht gekommen ist. Sein Pontifikat war sehr lang, und die Kritiker sind sich einig, dass der obige Brief vor dem Jahr 43 oder um diese Zeit geschrieben wurde. Tatsächlich grüßt er die Gläubigen immer noch im Namen von Markus, von dem wir durch Eusebius wissen, dass er im Jahr 43 von Petrus zur Gründung der Kirche von Alexandria gesandt wurde. Es scheint also, dass Petrus vom Datum seines Briefes bis zu

seinem Tod noch mindestens 24 Jahre zu leben hatte. Hätte er in einem so langen Zeitraum nicht die Reise nach Rom antreten können?

Aber wir haben noch eine andere Antwort zu geben: Petrus sprach metaphorisch und meinte mit dem Namen Babylon die Stadt Rom, an die er seinen Brief schrieb. Dies geht aus dem gesamten Altertum hervor. Papias, ein Jünger der Apostel, sagt mit deutlichen Worten, dass Petrus seinen ersten Brief in Rom geschrieben habe, während er ihr mit einer Translation des Wortes den Namen Babylon gibt[41]. Der heilige Hieronymus sagt ebenfalls, dass Petrus in seinem ersten Brief unter dem Namen Babylon die Stadt Rom bezeichnete: *Petrus in epistola prima sub nomine Babylonis figurative Romam significans, salutat vos, inquit, ecclesia quae est in Babylone collecta**[42]***. Auch diese Sprache war unter den Christen nicht unbekannt. Der heilige Johannes gibt Rom denselben Namen wie Babylon. Nachdem er Rom in seiner Apokalypse die Stadt der sieben Hügel genannt hat, die große Stadt, die über die Könige der Erde herrscht, kündigt er ihren Untergang an und schreibt: *Cecidit, cecidit Babylon magna*: gefallen, gefallen ist das große Babylon[43]. Rom konnte also mit gutem Grund als Babylon bezeichnet werden, weil es alle Irrtümer, die in den verschiedenen Teilen der Welt, die es beherrschte, verstreut waren, in seinem Schoß barg.

Petrus hatte überdies gute Gründe, den wörtlichen Namen des Ortes, von dem aus er schrieb, zu verschweigen; denn nachdem er kurz zuvor aus den Händen des Herodes Agrippa entkommen war und wusste, wie eng die Freundschaft zwischen diesem König und dem Kaiser Claudius war, hätte er mit Recht eine Gefahr von diesen beiden Feinden des christlichen Namens befürchten können, wenn sein Brief in die Irre gegangen wäre. Um diese Gefahr zu vermeiden, gebot ihm die Klugheit, in seinem Schreiben ein Wort zu verwenden, das den Christen bekannt und den Juden und Heiden unbekannt war. Das tat er auch.

Darüber hinaus ergibt sich aus den Worten von Petrus ein weiterer Beweis für sein Kommen nach Rom. Tatsächlich sagt Petrus am Ende seines Briefes: „Die Kirche… und Markus, mein Sohn, grüßt euch“. Folglich war Markus bei Petrus. Damit ist klar, dass die gesamte Tradition einstimmig proklamiert, dass Markus, der geistliche Sohn von Petrus, sein Jünger, sein Dolmetscher, sein Schreiber und ich würde sagen, sein Sekretär, in Rom war und in dieser Stadt das Evangelium schrieb, das er vom selben Meister predigen hörte[44]. Folglich ist es notwendig, auch zuzugeben, dass Petrus mit dem Jünger in Rom war.

Wir können nun zu dieser Schlussfolgerung kommen. In einem Zeitraum von eintausendvierhundert Jahren hat es nie jemanden gegeben, der auch nur den geringsten Zweifel an der Ankunft des heiligen Petrus in Rom geäußert hat. Im Gegenteil, wir haben eine lange Reihe von Männern, die für ihre Heiligkeit und ihre

Lehre berühmt sind und die von der apostolischen Zeit an bis zu uns mit ihrer Autorität immer diese Tatsache akzeptiert haben. Die Liturgien, die Martyrologien, ja selbst die Feinde des Christentums sind sich mit den meisten Protestanten über diese Tatsache einig.

Daher, ihr Protestanten von heute, die ihr das Kommen des heiligen Petrus nach Rom bestreitet, widersprecht ihr der gesamten Antike, widersprecht ihr der Autorität der gelehrtesten und frommsten Männer der vergangenen Zeiten; widersprecht ihr den Martyrologien, den Menologien, den Liturgien, den Kalendern der Antike; widersprecht ihr dem, was eure eigenen Meister geschrieben haben.

Oh, Protestanten, öffnet eure Augen; hört auf die Worte eines Freundes, der nur von dem Wunsch nach eurem Wohl bewegt zu euch spricht. Viele geben vor, eure Führer in der Wahrheit zu sein; aber entweder aus Bosheit oder aus Unwissenheit täuschen sie euch. Hört auf die Stimme Gottes, der euch in seine Herde ruft, unter die Obhut des von ihm eingesetzten obersten Hirten. Gebt alle Verpflichtungen auf, überwindet das Hindernis der menschlichen Achtung, entsagt den Irrtümern, in die euch verblendete Menschen gestürzt haben. Kehrt zur Religion eurer Vorfahren zurück, die einige von ihnen aufgegeben haben; fordert alle Anhänger der Reformation auf, auf das zu hören, was Tertullian zu seiner Zeit sagte: „Wenn du also, o Christ, in der großen Sache des Heils sicher sein willst, so nimm Zuflucht zu den von den Aposteln gegründeten Kirchen. Geh nach Rom, von wo unsere Autorität ausgeht. O glückliche Kirche, wo sie mit ihrem Blut ihre ganze Lehre vergossen haben, wo Petrus ein Martyrium erlitt, das dem Leiden seines göttlichen Meisters glich, wo Paulus mit dem Martyrium gekrönt wurde, indem man ihm das Haupt abschlug, wo Johannes, nachdem er in einen Kessel mit kochendem Öl getaucht worden war, nichts erlitt und dann auf die Insel Patmos verbannt wurde[45]“.

Dritte Auflage
Turin
Salesianische Buchhandlung 1899
[1. Aufl., 1856; Neuauflagen 1867 und 1869; 2. Aufl., 1884]

EIGENTUM DES VERLEGERS
S. Pier d’Arena – Salesianische Druckschule
Hospiz S. Vincenzo de’ Paoli
(Nr. 1265 — M)

Gesehen: Freigabe zum Druck
Genua, 12. Juni 1899
AGOSTINO Kan. MONTALDO
Ges. Erlaubnis zum Druck
Genua, 15. Juni 1899
Kan. PAOLO CANEVELLO Generalprovikar

---

[1] Die Nachrichten über das Leben des Heiligen Petrus stammen aus dem Evangelium, den Apostelgeschichten und einigen Briefen der Apostel sowie von verschiedenen anderen Autoren, deren Erinnerungen von Cesare Baronio im ersten Band seiner Annalen, von den Bollandisten am 18. Januar, 22. Februar, 29. Juni, 1. August und anderswo erwähnt werden. Über das Leben des Heiligen Petrus haben Antonio Cesari in den Apostelgeschichten und auch in einem separaten Band, Luigi Cuccagni in drei umfangreichen Bänden und viele andere ausführlich geschrieben.

[2] Heiliger Ambrosius, Kommentar zum Evangelium nach Lukas, Buch 4.

[3] Heiliger Ambrosius, a.a.O.

[4] Heiliger Hieronymus, Gegen Jovinian, Kapitel 1, 26.

[5] Evangelium nach Matthäus, Kapitel 16.

[6] Genesis, Kapitel 41.

[7] Evangelium nach Matthäus, Kapitel 18.

[8] Evangelium nach Matthäus, Kapitel 15.

[9] Heiliger Johannes von Damaskus, Homilie über die Verklärung.

[10] Heiliger Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium nach Matthäus.

[11] Die Übertragung von „Tür“ für „Macht“, also das Zeichen für das bezeichnete Ding, stammt daher, dass in der alten Gesetzgebung und bei den orientalischen Völkern die Fürsten und Richter im Allgemeinen ihre gesetzgebende und richterliche Macht vor den Toren der Stadt ausübten (siehe III, S. XXII, 2). Außerdem war dieser Teil der Stadt in einem ständigen Zustand der Wachsamkeit und Bewaffnung,

sodass, wenn die Tore erobert wurden, der Rest leicht erobert werden konnte. Auch heute noch sagt man „Osmanische Pforte“ oder „Hohe Pforte“, um die Macht der Türken zu kennzeichnen.

[12] Heiliger Hieronymus, Gegen Jovinian, Kapitel 1, 26.

[13] Heiliger Augustinus, Über die Einheit der Kirche.

[14] Heiliger Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Nr. 3.

[15] Psalmen 68, 108.

[16] Evangelium nach Johannes, 14, 12.

[17] Siehe Heiliger Basileios von Seleukeia und den Bericht des Klemens von Rom.

[18] Siehe Theodoret, Heiliger Johannes Chrysostomus, Heiliger Clemens usw.

[19] Benedikt XIV., De Servorum Dei Beatificatione, Buch I, Kapitel I.

[20] Brief an die Römer, Kapitel I.

[21] Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, Kapitel 15.

[22] Erster Brief des Petrus, Kapitel 5.

[23] Heiliger Pacian, Brief 2.

[24] Die heiligen Väter, die die Geschichte von Simon Magus erzählen, sind unter anderem: Heiliger Maximus von Turin, Heiliger Kyrill von Jerusalem, Heiliger Sulpicius Severus, Heiliger Gregor von Tours, Heiliger Clemens Papst, Heiliger Basileios von Seleukeia, Heiliger Epiphanios, Heiliger Augustinus, Heiliger Ambrosius, Heiliger Hieronymus und viele andere.

[25] Laktanz, Buch 4.

[26] Epistel 2, Kapitel 3.

[27] Die Meinungen der Gelehrten variieren hinsichtlich des Jahres des Martyriums des Apostelfürsten; aber die wahrscheinlichste ist die, die es dem Jahr 67 nach der christlichen Zeitrechnung zuweist. Tatsächlich informiert uns Heiliger Hieronymus,

unermüdlicher Forscher und Kenner der heiligen Dinge, dass Heiliger Petrus und Heiliger Paulus zwei Jahre nach dem Tod von Seneca, dem Lehrer von Nero, gemartert wurden. Nun wissen wir von Tacitus, dem Historiker dieser Zeit, dass die Konsuln, unter denen Seneca starb, Silianus Nerva und Atticus Vestinus waren, die das Konsulat im Jahr 65 innehatten; daher erlitten die beiden Apostel im Jahr 67 das Martyrium. Zu dieser Jahreszählung, die das Martyrium zu dieser Zeit festlegt, entsprechen die 25 Jahre und fast zwei Monate, während denen Heiliger Petrus seinen Stuhl in Rom innehatte; eine Anzahl von Jahren, die von der gesamten Antike anerkannt wurde (siehe „Historisch-chronologische Beobachtungen“ von Monsignore Domenico Bartolini, Kardinal der Heiligen Kirche: „Ob das Jahr 67 nach der christlichen Zeitrechnung das Jahr des Martyriums der glorreichen Apostelfürsten Petrus und Paulus ist“, Rom, Druckerei Scalvini, 1866).

[28] Die Kette, mit der Heiliger Petrus gefesselt wurde, wird bis heute in Rom in der Kirche San Pietro in Vincoli aufbewahrt (Artano, „Leben des Heiligen Petrus“).

[29] Auf dem höchsten Punkt des Gianicolo, wo Ancus Marcius, der vierte König von Rom, die Gianicolo-Burg gründete, wurde die Kirche San Pietro in Montorio erbaut, an dem Ort, wo der heilige Apostel das Martyrium erlitt. Dieser Berg wurde Gianicolo genannt, weil er dem Janus, dem Wächter der Tore, gewidmet war, die auf Latein *ianuae* genannt werden. Man sagt, dass auch Janus hier begraben wurde, der diesen Teil von Rom gegenüber dem Kapitol erbaut hat. Er wurde auch Monte Aureo genannt, nach dem nahegelegenen und alten Aurelia-Tor. Heute heißt er Montorio, d.h. Goldberg, nach der gelben Farbe des Bodens, der diesen Hügel bedeckt, einem der sieben Hügel des antiken Rom (siehe Moroni, „Kirchen des Heiligen Petrus“).

[30] Bollandisten, 29. Juni.

[31] Heiliger Ephräm der Syrer.

[32] Siehe Piazza Emanuele.

[33] Siehe Heiliger Gregor der Große, Epistel 30. Baronio im Jahr 284.

[34] Heiliger Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kapitel 1.

[35] Gaius von Rom bei Eusebius; Clemens von Alexandria, *Stromata*, Buch 7; Tertullian, *De persecutionibus*; Origenes bei Eusebius, Buch 3; Heiliger Cyprian, Brief 52 an Antonianus und Brief 55 an Cornelius.

[36] Heiliger Hieronymus, *De viris illustribus*, Kapitel 1.

[37] Theodoret, Bischof von Kyrrhos, ein sehr versierter Mann in der Kirchengeschichte, der im Jahr 450 starb, kommentiert den Brief des Heiligen Paulus an die Römer, wo der Apostel schreibt: „Ich sehne mich, euch zu sehen, damit ich euch etwas mitteile von geistiger Gnadengabe, um euch zu stärken“ (Römer 1,11), und fügt hinzu, dass Paulus nicht gesagt hat, dass er sie bestätigen wolle, außer weil der große Heilige Petrus ihnen bereits zuerst das Evangelium übermittelt hatte: „Weil Petrus ihnen zuerst die evangelische Lehre gegeben hat, hat er notwendigerweise hinzugefügt ‚um euch zu bestätigen‘“ (*Kommentar zum Brief an die Römer*).

[38] 1 Korinther 11, 23-24; Galater 1, 17-18.

[39] Siehe *Theophanie*.

[40] *Jüdische Altertümer*, Buch 20, Kapitel 5.

[41] Bei Eusebius, Buch II, 14.

[42] Heiliger Hieronymus, *De viris illustribus*.

[43] Offenbarung 17,5; 18,2.

[44] Siehe Heiliger Hieronymus, *De viris illustribus*, Kapitel 8.

[45] Tertullian, *De praescriptione haereticorum*, Kapitel 36.